

aliena

Die Macht des Blutes

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Voldemort ist an der Spitze seiner Macht. Er regiert ganz England und unterdrückt sowohl Muggle, als auch Zauberer. Den Phönixorden gibt es nicht mehr, Harry Potter ist verschwunden und Hermine und Ron verstecken sich. Plötzlich taucht ein Mann auf, der sich daran macht, die Todesser aus dem Weg zu räumen.

Vorwort

Hallo Leute,

ich habe bei Warnung zwar Gewalt angegeben, das heißt aber nicht, dass es nur Brutal ist. es gibt einige Stellen, an denen Menschen gefolter, etc. werden, aber es wird nicht genau beschrieben.

Lg eure aliena

Inhaltsverzeichnis

1. Prolog
2. Fragen über Fragen
3. Wiedersehen
4. Ein entspannter Tag
5. In der Winkelgasse
6. Schutzengel
7. Der Mann im schwarzen Umhang
8. Veränderungen
9. Menschen ändern sich
10. Whitechapel
11. Die Macht des Blutes
12. Unerwünschtes Wiedersehen
13. Unnötige Sorgen
14. Der Einzelgänger
15. Der endlose Weg
16. Ein Gang zum Schafott?
17. Wieder da und doch wieder nicht
18. Gefangen
19. Das Ende?
20. Ein riesiges Missverständnis
21. Zurück auf die Erde, zurück unter die Erde
22. Halbzeit
23. Der Anfang vom Ende
24. Wann, wenn nicht jetzt

Prolog

Die Macht des Blutes

Prolog

WEITERES ATTENTAT SCHOCKIERT MENSCHEN

Es ist schon das Dritte Attentat, in einem Monat!

Die ganze Welt ist erschüttert, wegen den Blutbädern die sich im Ministerium, vor dem Big Ben und zu Letzt vor dem Westminster Abbey abspielten.

„Es wird keinen weiteren Anschlag mehr geben!“, erklärt der Minister für Zauberei Lucius Malfoy zuversichtlich. „Wir wissen nun, wie der Mörder vorgeht; die Einzelheiten darf ich ihnen nicht sagen.“

Vielleicht kann England wieder hoffen; hoffen, dass der Täter geschnappt wird, bevor es einen wichtigen Zauberer erwischt.

Der junge Mann faltete den Tagespropheten ordentlich zusammen. Der letzte Satz hatte ihm gereicht. Was tat er sich auch immer wieder diese Berichte von Rita Kimmkorn an? Er hatte weiß Merlin besseres zu tun.

Der Zauberer nahm einen Schluck Kaffee aus seiner Tasse und erhob sich vom Stuhl.

„Ich glaub es nicht“, stieß Hermine Granger ungläubig hervor.

„Was is' denn?“

„Ach, was soll schon sein Ron? Kimmkorn hat nur über den Anschlag auf Graham Carlsen berichtet.“

„Graham...Carlsen?“, Ron gähnte herzhaft, denn sie waren gerade eben erst aufgestanden.

„Ja, Ronald“, sagte Hermine und schüttelte den Kopf. „Der Graham Carlsen, der ein Todesser ist und das Geld von ganz London verwaltet. Der Graham Carlsen, der gestern vor unseren Augen erstochen wurde... macht es vielleicht jetzt mal *Klick*?“

„Ja, reg dich doch nicht gleich so auf!“, meinte er.

Hermine warf die Zeitung ohne aufzupassen quer durch den Raum; sie stieß gegen eine Vase, die zu Boden fiel und zerbrach.

Hermine stöhnte auf und vergrub ihr Gesicht in den Händen.

„Du scheinst mir irgendwie unausgeglichen“, bemerkte Ron, nachdem er sie eine Weile beobachtet hatte. Sie schaute Ron durch ihre Finger hindurch fragend an.

„Ich meine, du wirkst niedergeschlagen.“

„*Niedergeschlagen* und *unausgeglichen* sind zwei verschiedene Wörter, aber ja, gut erkannt, ich mache mir halt viele Gedanken.“

„Und warum?“, fragte Ron. Er drehte sich auf seinem Stuhl und sah sich in der Küche um.

„Weil irgend so ein Kerl in London Amok läuft und den Leuten ein Messer in den Rücken rammt...“

„In die Brust“, korrigierte Ron Hermine, doch sie achtete nicht auf sein Kommentar.

„Klar eigentlich sollte ich mich freuen, dass jemand sich darum kümmert, dass die Todesser verschwinden, aber ich kann mich mit dieser Methode einfach nicht anfreunden...“

„Ich glaube wir müssen einkaufen gehen, wir haben nichts mehr zu essen“, rief Ron ihr vom Kühlschrank aus zu.

„Kannst du bitte sitzen bleiben und nicht vom Essen reden, wenn ich dir etwas erzähle?“, fragte Hermine geschockt.

„Tut mir leid, aber ich habe Hunger und wir haben nichts mehr im...“

„Ja, schon gut! Dann ziehen wir uns halt an und gehen einkaufen.“

Hermine stand genervt auf und verschwand in ihrem Zimmer.

Es war doch immer das Gleiche! Immer wenn sie etwas auf dem Herzen hatte und Ron fragte, was mit ihr sei, erzählte sie es und er lenkte vom Thema ab.

„Vielleicht will er ja gar nicht hören, was ich zu sagen habe“, redete Hermine mit sich selbst ein. „Aber dann soll er nicht fragen!“, antwortete sie wütend.

Hermine schaute aus dem Fenster: Es war ein regnischer Septembertag. Da wäre eine Jeans wohl passend.

Vor sieben Jahren war es auch nicht anders gewesen. Ron hatte sich nie richtig ihre Sorgen angehört, dabei hätte sie es doch auch so dringend gebraucht! Sie hätte auch mit Ginny sprechen können, aber sie hatte auch mit der Tatsache zu kämpfen, dass Harry sie nicht mehr sehen wollte. Harry wollte niemanden mehr sehen.

Es kam sehr plötzlich, daran konnte Hermine sich genau erinnern. Die drei hatten gegen Voldemort und seine Todesser gekämpft und waren gescheitert. Am Anfang hatte alles dafür gesprochen, dass sie gewinnen, doch dann schleuderte Voldemort einen Todesfluch auf Ron. Ron war damals unfähig sich zu rühren, auch Hermine schaffte es nicht. Nur Harry reagierte; er ließ vor Ron ein Schild erscheinen, das ihn schützte. Der Fluch prallte am Schild ab und zersplitterte in viele Funken, die nach allen Himmelsrichtungen flogen; einer davon traf Harry in die Brust.

Damals dachte Hermine, dass er tot sei, doch es war nicht so. Dieser eine kleine Funke war nicht stark genug, um jemanden zu töten, aber er sorgte dafür, dass Harry Tage Ohnmächtig war. Die Weasleys, Hagrid und Hermine besuchten Harry jeden Tag. An einem Tag ist Hermine nur mit Ron zu Harry ins St. Mungo gegangen, doch er war nicht mehr da! Einfach verschwunden, auch die Heiler wussten nicht, wo ihr Patient sich aufhielt. Hermine hatte einen riesigen Aufwand gemacht. Heute wusste sie selber nicht mehr genau, was für Beschimpfungen sie gebraucht hatte, um ihrer Wut freien Lauf zu lassen.

Hermine erschrak aus ihren Gedanken, als sie ein Klopfen hörte. „Hermine bist du fertig?“, hörte sie Rons dumpfe Stimme von der anderen Seite der Tür fragen.

„Ja, ich komme sofort!“, rief sie ihm zu. Hermine hörte seine Schritte, die sich von ihrem Zimmer entfernten.

Dieser Vorfall mit Harry war jetzt schon so lange her. Was alles in dieser Zeit geschehen ist. Voldemort wurde immer mächtiger, hatte immer mehr Anhänger um sich geschart. Er hatte das Zaubererministerium besetzt und Lucius Malfoy zum Minister gemacht. Die Menschen, die sich gegen ihn stellten mussten entweder sterben, oder rechtzeitig fliehen; eigentlich wie immer.

Aber es kam noch schlimmer: Kaum hatte er die Zaubererwelt in England unter Kontrolle, mussten auch die Muggel dran glauben.

Voldemort marschierte mit seinen Todessern durch die Straßen Londons, tötete oder nahm Muggel gefangen. Nach und nach kamen die kleineren Orte dazu, die im Umkreis lagen, bis er schließlich ganz England eingenommen hatte. Muggel hatten eigentlich nun keinen Grund mehr zum Leben, aber Voldemort merkte schnell, dass er sie gut gebrauchen konnte, für *unwürdige Arbeit*.

Die Muggel in England konnten es gar nicht fassen, als sie erfuhren, dass es doch Hexen und Zauberer gab; die ganze Welt war davon betroffen, doch sie unternahm nichts.

Hermine hatte damals alles nur aus zweiter Hand erfahren. Sie war mit Ron untergetaucht, da die Beiden einfach zu bekannt waren. Sie lebten seit dem im Haus, welches Harry von seinem verstorbenen Patenonkel geerbt hatte; im Grimmauldplatz Nr.12. Es war das perfekte Versteck.

Die Weasleys waren auch verschwunden, genau so, wie die restlichen Mitglieder, des Phönix Ordens.

„Endlich“, stöhnte Ron auf, als Hermine fertig angezogen in die Küche trat. „Das hat ja ewig gedauert!“

„Du wirst schon nicht vom Fleisch fallen“, keifte Hermine. „Ich weiß nicht mal, ob wir noch genug Geld haben.“ Sie ging zum kleinen Schrank in der Eingangshalle, wo sie ihr Geld deponierten. „Das würde wohl noch reichen, bis morgen“, murmelte sie und steckte sich das Geld in die Tasche.

„Hermine, du weißt, wenn ich könnte würde ich dir helfen Geld zu verdienen“, sagte Ron und blickte sie traurig an.

„Natürlich weiß ich das!“, erwiderte sie und umarmte ihn.

Hermine wusste, dass Ron sich schlecht fühlte, da er ihr nicht helfen konnte.

Sie versorgte sich und Ron schon seit ein Paar Jahren. Irgendwann ging es nicht mehr anders und sie musste sich raus trauen, auch auf die Gefahr hin, dass sie erkannt wird. Aber es schien fast so, als wenn man sie vergessen hätte.

Dennoch ging sie auf Nummer sicher, als sie sich in einem kleinen Muggel-Pub vorstellte. Für die Leute dort war sie Kathleen Moore.

Bei Ron war sie sich nicht ganz sicher, ob man ihn noch kannte, aber auch da wollte sie kein Risiko eingehen; Hermine verbot, ihm sich einen Job zu suchen. Am liebsten hätte sie ihn im Haus eingeschlossen, doch das ging natürlich nicht, also ging er hin und wieder mit Hermine raus, wenn sie sich eine Zeitung holen wollten, um Neuigkeiten zu erfahren, oder wenn sie einkaufen ging, wie jetzt.

Kaum waren sie auf die Straße gegangen, schon wurde ihnen das Elend bewusst, welches in England herrschte. Fast an jeder Straßenecke saßen Obdachlose und wer noch so viel Glück hatte, ein Dach über dem Kopf zu haben, hetzte so schnell wie möglich wieder nach Hause, um nicht von einem Zauberer verhaftet oder getötet zu werden.

An manchen Stellen waren Stände aufgebaut, auf denen Zaubererzeitschriften ordentlich drapiert waren; es durften keine anderen Zeitschriften mehr, als die der Zauberer, verkauft werden.

Eigentlich hätten man auch anordnen können, dass nur noch eine einzige verkauft wird, denn in jeder stand nur das gleiche. Wie toll die Regierung war, dass Zauberer glücklicher sind, als damals, da sie sich jetzt nicht mehr verstecken müssen und seit kurzem alles über die gelungenen Angriffe.

Sie kauften nur das nötigste: Kartoffeln, Kohl, Eier, eine wenig Obst und Gemüse, Milch und noch Fleisch, dann machten sie sich schleunigst auf den Rückweg. Jedes Mal, wenn sie wieder im Haus angekommen waren, mussten sie beide laut aufatmen. Ron ging sofort in die Küche und setzte die Kartoffeln auf. Hermine setzte sich an den Küchentisch und erblickte die Zeitung. Ron musste sie aufgehoben und hier hingelegt haben. Sie schaute gedankenversunken auf das Bild, welches die Titelseite zierte. „Wieso?“, fragte sie leise.

„Was?“ Ron schaute vom Fleisch auf.

Sie blickte ihn an, einen Glanz in den Augen, den er nur zu gut kannte; ihr war ein Gedanke gekommen. „Dieser Mensch, der die Attentate ausübt...das muss doch ein Zauberer sein?“

„Ich denk schon, sonst würde er wohl kaum einen Zauberstab haben, mit dem er Flüche abwehrt“, antwortete Ron.

„Aber wieso“, Hermine Stimme wurde lauter, „benutzt er dann ein Messer, um seine Opfer zu töten? Wieso geht er so nah an sie ran, anstatt sie einfach mit einem Fluch vom Weiten zu erledigen?“

Ron zuckte mit den Schultern. „Vielleicht ist das ja nur ein Geisteskranker, der den Kick sucht.“

Sie biss sich auf die Unterlippe. So ganz gefiel ihr diese Erklärung nicht, da musste doch mehr dahinter stecken. Aber etwas anderes kam ihr auch nicht in den Sinn. Sie schaute auf die Uhr. „Ich muss zur Arbeit“, sagte sie und stand auf.

„Willst du nichts mehr essen?“

„Nein, lass es dir schmecken.“ Hermine umarmte ihren besten Freund, der ihr noch geblieben war. „Pass auf dich auf!“

Ron schnaubte. „Pass du lieber auf dich auf!“

Sie drückte ihn noch ein letztes Mal, dann zog sie ihre Jacke an und ging los. Sie brauchte eine gute halbe Stunde, bis zum schwarzen Pferd, dem Pub, wo sie arbeitete.

Hermine überquerte gerade die leere Straße, als ihr vier Todesser auffielen. Sie kamen in ihre Richtung. Hermine drängte sich an einer Frau vorbei, beschleunigte ihre Schritte. Sie konnte das lachen der Männer hören, auch sie schienen schneller zu werden. Es gab einen dumpfen Aufschlag und ein Schrei ertönte. Hermine blickte über ihre Schulter, ohne ihre Schritte zu verlangsamen. Die Todesser hatten die Frau niedergeschlagen, an der Hermine vorbei gegangen war. Sie traten ihr in das Gesicht, zwei richteten ihren Zauberstab auf die Frau und sprachen den Cruciatusfluch. Hermine kniff die Augen zusammen, als erneut ein Schrei zu ihr drang. Hermine kamen die Tränen. Sie fühlte sich so machtlos, auch feige aber sie konnte nicht

helfen. Sie musste es versuchen zu ignorieren, genau, wie die anderen Male.

Solche Angriffe waren keine Seltenheit. Es geschah immer wieder, immer wenn Todesser den Drang verspürten, eine Ablenkung vom schnöden Alltag zu bekommen.

Hermine bog um die Ecke, doch noch immer hörte sie die Schreie, das Flehen, das Schluchzen, doch sie machte nichts, wie jeder.

Fragen über Fragen

Ich machs mal kurz: danke für die Kommis und viel vergnügen beim lesen!

Es war Nacht. Kein Stern war zu sehen und ein feiner Nebelschleier lag über der Erde. Ein Mann ging mit gesenktem Kopf durch die leeren Straßen Londons. Die Obdachlosen drängten sich weiter in ihren Unterschlupf, als er an ihnen vorbei ging, doch er beachtete sie gar nicht.

Hermine kniff die Augen zusammen und blickte in die Dunkelheit. Sie hätte schwören können, dass sie eben einen Menschen, einen gutgekleideten Mann, auf der Straße gesehen hatte. Die einzigen Menschen, die Geld besaßen, waren Todesser- sie waren auch die einzigen, die sich trauten, um diese Zeit ihre Häuser zu verlassen- und dieser Mann schien kein Diener Voldemorts zu sein. Hermine rückte näher an das Fenster, durch ihren Atem beschlug die Scheibe. Die Gestalt war an einer Ecke stehen geblieben, schaute sie zu Hermine hoch? Nein, dass ging nicht.

„Siehst du etwas interessantes?“

Hermine bekam einen großen Schreck. „Gott!“ Sie fasste sich an die Brust. „Schleich dich nicht immer so an mich an, Ron!“

„Sorry, ich hab dir nur deinen Tee gebracht.“ Er deutete auf ihren Schreibtisch, wo ein Becher mit dampfenden Tee stand.

„Danke.“

„Und, hast du nun etwas gesehen?“, hakte Ron weiter nach.

Hermine drehte sich wieder dem Fenster zu. Die Gestalt war verschwunden. „Nein“, log sie tonlos. Warum tat sie das? Vielleicht, damit Ron sich nicht auch noch Sorgen machte?

„Okay. Aber weißt du was? Du solltest nicht ständig raus schauen, du erinnerst mich dann immer an meine Ur-Ur-Urtante Magrid, von der meine Eltern mir erzählt haben. Sie soll wohl auch immer am Fenster gesessen haben und irgendwann hat sie behauptet, dass sie beobachtet wird, die arme Frau war völlig verrückt.“

Hermine lächelte ihn mild an.

„Morgen“, Ron deutete mit seinem Zeigefinger auf sie, „machst du Tee!“

„Mache ich“, sagte Hermine.

„Dann, gute Nacht.“ Er verließ ihr Zimmer.

Hermine schloss sofort ihre Vorhänge, schnappte sich ihren Tee und schlüpfte unter ihre Bettdecke. Sie löschte das Licht und trank im Dunkeln ihren Tee.

Am nächsten Tag musste Hermine schon früh zur Arbeit. Es regnete, mal wieder. Als Hermine, halb durchnässt, das schwarze Pferd betrat waren schon einige der Stammgäste anwesend. Meist waren es alte Männer, die alles verloren hatten und deswegen schon morgens anfangen sich zu betrinken. Dennoch waren sie sehr nett, besonders zu Hermine.

„Guten Morgen, Mr White!“, begrüßte Hermine einen gebrechlichen Mann.

„Guten Morgen, Kathy!“, krächzte er und lächelte sie freundlich an, dabei entblößte er eine Reihe gelber Zähne. „Wärst du so gut und würdest mir noch einen Whiskey bringen?“ er hob mit zittriger Hand sein leeres Glas an.

„Ich werde mich gleich darum kümmern“, versprach Hermine.

„Hallo, Kathy!“ Mr Sleeve, der Besitzer des Pubs, hob seine Pranke zum Gruß. Mr Sleeve erinnerte Hermine immer an Hagrid. Hagrid war zwar viel größer, aber auch Mr Sleeve hatte eine beachtliche Größe. Sie winkte ihm kurz zu und verschwand dann im Hinterraum, dort band sie sich einen Pferdeschwanz und hing ihre Jacke auf. Als sie hinter dem Tresen stand machte sie sich sofort daran, den Whiskey für Mr White zu machen. Dann stand sie mit Mr Sleeves einfach nur rum. Erst zur Mittagszeit kamen die meisten Gäste und bis dahin hieß es warten.

Hermine blickte durch den Pub. Es herrschte eine stickige Luft und die Lampen, die von der Decke hingen tauchten das Geschehen in trübes Licht. Sie seufzte innerlich. Nie hätte sie gedacht, dass sie ein Mal auf so

eine Art ihr Geld verdienen würde. Aber das Leben hatte schon immer Überraschungen für sie bereit gehalten, gute und schlechte.

„Hi, Kathy!“

Hermine schaute auf und blickte der Tochter des Wirtes in das Gesicht. „Hallo, Ursula!“

„Ist Dad da?“

„Er ist hinten.“

„Danke!“

Hermine schaute ihr hinterher. Das Mädchen war fünfzehn. Was hatte sie gemacht, als sie so alt war? Sie war in Hogwarts gewesen, mit Harry und Ron. Sie schluckte ihre Tränen hinunter. Damals hatte sie immer Angst davor gehabt, dass Harry sterben würde, das sein Drang, Menschen zu retten, ihn in den Tod stürzen würde. Aber wo war sein *Menschenrettersyndrom*, wie sie es im fünften Schuljahr genannt hatte, geblieben? Wieso war er einfach abgehauen und hatte alle Menschen, die all ihre Hoffnung in ihn steckten, im Stich gelassen? Harry hatte auch sie im Stich gelassen, aber Hermine machte sich nichts vor. Er hatte ihr nie wirklich gezeigt, dass er sie mochte. Gut, es war bekannt gewesen, dass sie seine beste Freundin war, aber er hatte es nie gesagt. Und wenn es darum ging, sich zwischen ihr und einer anderen Person zu entscheiden, hatte er dann nicht immer stets andere gewählt?

Hermine hasste es, wenn sie so dachte. Harry hätte keinen Grund gehabt, sie zu bevorzugen.

Die Glocke, die über der Tür hing, klingelte; ein Zeichen dafür, dass jemand den Raum betreten hatte. Mr Sleeve und Hermine tauschten einen Blick aus. Eine gestalt im ergrauten Zaubererumhang stand vor ihnen. Der Mann hatte die Kapuze tief in sein Gesicht gezogen. Regentropfen perlten vom Stoff ab.

Der Mann bewegte sich auf den Tresen zu und setzte sich.

„Wollen Sie Ihren Umhang nicht ablegen?“, fragte Mr Sleeve und beäugte den Fremden misstrauisch. Der Mann schüttelte den Kopf. „Was darf es dann sein?“

„Einen Whiskey, bitte!“

Hermine runzelte die Stirn, denn sie kannte die Stimme. Aber woher? Und warum betrat ein Zauberer eine Muggel- Kneipe, oder war es sogar ein Muggel, der nur einen Umhang ergattert hatte?

Doch was wäre, wenn ihr die Stimme bekannt vor käme, weil dieser Mann ein Todesser war und sich tarnte?

Hermine's Herz fing an zu flattern und ihre Handflächen wurden feucht. Sie bekam Angst und anscheinend fühlte sich jeder Anwesende eingeschüchtert von dem Fremden. Es herrschte eine erstickte Stille, im eh schon ruhigen, Raum.

Hermine klammerte sich an die Theke; ihr wurde übel.

„Alles in Ordnung, Kathy?“ Mr Sleeve blickte sie besorgt an. Der Fremde hob den Kopf und Hermine spürte seine Blicke auf ihr.

„Ja“, antwortete sie.

„Gut. Ich muss ganz kurz ins Lager, meinst du, dass du das hier schaffst?“, flüsterte er ihr zu. Sie nickte und er verschwand.

Da stand sie nun. Sie hatte keine Ahnung, was sie jetzt machen sollte. Einfach untätig rumstehen kam für sie nicht in Frage, dafür war sie zu aufgedreht. Also schnappte sie sich ein Tuch und polierte Gläser, eine Arbeit, die man sich wirklich sparen konnte.

„Kathy?“, fragte der Fremde. Es lag Skepsis in seiner Stimme. Hermine drehte sich um und er stupste seine leeres Glas mit den Fingern an. Mit zittrigen Bewegungen nahm sie sich die Whiskeyflasche und schenkte nach, es machte sie noch nervöser, dass sie die Augen des Mannes nicht sehen konnte. Sie wollte sich gerade zurückziehen, da packte er sie am Handgelenk. Hermine zog scharf die Luft ein und schaute sich panisch im Raum um, aber niemand hatte es bemerkt, oder wollte es nicht bemerken.

„Hermine“, flüsterte ihr die Gestalt, dieses Mal zuversichtlicher, zu. Wieder merkte Hermine, dass sie die Stimme kannte. Aber wie, sollte sie jetzt reagieren? Der Mann wollte erneut zu sprechen ansetzen, doch er brach ab, als draußen laute Rufe zu hören waren. Wie ein gehetztes Tier schaute er über die Schulter zur Tür. Die Rufe schienen sich darauf zu bewegen. Er sprang auf, warf dabei den Hocker, auf dem er gesessen hatte um und stürmte aus der Kneipe.

„Ich bin wieder da!“, rief Hermine durch das Haus, als sie von der Arbeit kam.

„Gut“, rief Ron zurück. „Hast du den Tagespropheten bekommen?“ Er kam aus dem Wohnzimmer auf sie zu. „Was ist das denn alles?“ Erstaunt starrte er auf die prall gefüllte Tasche, die Hermine bei sich trug. Sie grinste. „Nudeln und Kuchen von Mr Sleeves.“

Ron nahm ihr die Tasche ab und sah rein. „Die Nudeln müssen ja noch gekocht werden“, murrte er.

„Ja und? Sei lieber froh, dass wir ein kostenloses essen bekommen.“

„Ja, der Mann ist ein Heiliger...was steht in der Zeitung?“, wechselte er das Thema.

„Nichts, was nicht sonst auch darin stehen würde.“ Hermine seufzte.

„Keine wichtigen Ereignisse?“ Ron folgte ihr in die Küche.

„Nein.“ Hermine zögerte. Irgendwann musste sie ihm von dem Mann erzählen, der ihren Namen kannte und so plötzlich abgehauen war, aber nicht zu dieser Zeit. Sie wollte abwarten.

„Auch keine weiteren Attentate?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Oh, schade!“, murmelte Ron. Hermine warf ihm einen mahnenden Blick über die Schulter zu. „Was?“, wollte Ron wissen. „Ich habe nichts dagegen, wenn jemand sich traut, sich gegen die Todesser zu stellen.“

„Ich eigentlich auch nicht, aber ich habe etwas dagegen, wie es gemacht wird.“ Sie holte zwei Töpfe raus und stellte sie auf die Arbeitsfläche, dann wandte sie sich wieder Ron zu. „Jemanden auf offener Straße zu erstechen geht mir doch ein wenig weit.“

„Oh, bitte!“, meinte Ron. „Es sind Todesser. Die machen noch viel schlimmere Dinge...“

„Ich glaub es nicht!“, fuhr Hermine ihn an. „Menschen nehmen Brutalität, wenn sie häufig passiert zu selbstverständlich hin! Sie stumpfen ab! Jemanden zu erstechen ist nicht normal, egal, wen es trifft! Ein Mord ist schlimm, auch wenn das, was die Todesser machen tausend Mal schlimmer ist.“

„Ja, natürlich. Was ich nur gemeint habe ist... es ist doch gut, wenn die Todesser verschwinden.“ Ron schaute hilflos zu Hermine.

„Todesser verschwinden und ein Mörder überlebt. Bei diesem Gedanken fühlt man sich doch viel sicherer.“

„Ich würde diesen Mann nicht als Mörder bezeichnen, schließlich trifft er ja genau die Richtigen.“

„Aber vielleicht ist es ein Mörder, ein Geisteskranker“, sagte sie mehr zu sich selbst.

„Nein, dann würde er keine Todesser umbringen, sondern Muggel.“

Hermine schüttelte heftig den Kopf. „Ein Mörder möchte doch meistens, dass seine Taten bekannt werden. Würde er einen Muggel töten, würde es doch niemanden scheren.“ Sie füllte Wasser in den einen Topf.

Ron war bei ihrem letzten Satz ruhig geworden.

Hermine kaute nervös auf ihrer Unterlippe, dachte an den Mann im Pub, wie er panisch aufgesprungen war. Sie schloss die Augen, als sie ein kleiner Schmerz im Kopf überkam.

„Du siehst beschissen aus“, sprudelte es aus Ron raus.

Hermine fasste sich an die Schläfe. „Reizend, Ronald.“

„Ich meine, du siehst fertig aus. Ist etwas vorgefallen?“

Jetzt war die Zeit wohl gekommen. „Heute war ein seltsamer Mann im Pub und er kannte meinen Namen...meinen richtigen Namen“, fügte sie erklärend hinzu, als ihr Freund sich nicht rührte. Nun wurde er bleich.

„Er wusste wer du wirklich bist?“

„das habe ich nicht gesagt. Er kannte auf jeden Fall meinen Namen.“

„Dann weiß er auch, dass du eine Hexe bist!“, rief Ron aus. „Was hat er gemacht? War er auch ein Zauberer? Konntest du sein Gesicht sehen?“

„Stopp!“, unterbrach Hermine seinen Redefluss. „Er hat gar nichts gemacht. Es hatte den Anschein, als wenn er mit mir reden wollte, aber er floh, als auf der Straße laute Stimmen zu hören waren. Er trug auch einen Zaubererumhang, aber das hatte heute nichts mehr zu bedeuten und sein Gesicht konnte ich auch nicht erkennen; er trug eine Kapuze.“

„Es war ein Zauberer, sonst hätte er deinen Namen nicht gekannt“, stellte Ron sachlich fest.

„Vermutlich hast du recht.“ Hermine seufzte. „Ich hatte das Gefühl ihn zu kennen.“

„Du kanntest ihn!“ Rons Stimme wurde sofort einige Oktaven höher.

„Dachte ich, ja! Seine Stimme kam mir bekannt vor.“

Ron stützte sein Gesicht auf den Händen ab. „Und was machst du jetzt? Willst du trotzdem noch dort arbeiten?“

„Habe ich eine Wahl?“, wollte Hermine wissen.

„Ja! Vielleicht ist dieser Mann gefährlich...“

„Bitte, es passt nicht zu dir, wenn du so vorsichtig bist.“

„Was meinst du damit? Ich darf nicht arbeiten, weil du Angst um mich hast, glaubst du etwas, dass ich mir keine Sorgen um dich mache?!“ Ron schlug mit der Faust auf den Küchentisch.

Hermine starrte ihn entgeistert an. Noch nie hatte sie erlebt, dass Ron ihr so offen sagte, was er fühlte. Sie schritt auf ihn zu und zog ihn in eine Umarmung. „Oh, Ron!“, flüsterte sie. „Hab keine Angst. Am Anfang dachte ich auch, dass dieser Mann mir etwas böses wollte, aber dann wäre er nicht so in Panik geraten. Ich weiß, was ich tue, okay?“ Sie blickte ihn fragend in die Augen. Er nickte schwach, dann drückte er sie wieder an sich.

Hermine war so froh, wie schon lange nicht mehr, dass sie Ron hatte. Ihren einzigen besten Freund, der ihr noch geblieben war.

Wiedersehen

Vielen Dank, für die Kommiss von:

Barry P.: *Es freut mich riesig, dass dir die FF so gut gefällt, aber an deine werde ich garantiert nicht ran kommen. Und tut mir leid, dass ich so lange gebraucht habe, für das zweite Kapitel, aber ich hatte wirklich überhaupt keine Zeit an den Computer zu gehen.*

Hermi: *In diesen Kapitel werde ich schon Mal auflösen, wer jetzt der Unbekannte ist^^
Ich wünsche euch viel Spaß beim Lesen und hoffe, dass ihr mir Kommiss dalasst....*

Die Macht des Blutes

Wiedersehen

Die Winkelgasse war schon lange nicht mehr das, was sie ein Mal war. Man konnte schon behaupten, dass es sie gar nicht mehr gab. Alles erinnerte eher an die Nockturngasse. Keine Scherzartikelläden, keine Besengeschäfte, keinen Eissalon. Alles war auf die Bedürfnisse Schwarzmagischer Kunden eingestellt. Nur gestallten in schwarzen Klamotten, die meist ihre Gesichter verhüllten, schlängelten sich durch die Gassen; es herrschte eine bedrückende Atmosphäre.

Aber gerade deswegen fiel er nicht auf. Er konnte die Kapuze, seines schwarzen Umhangs so tief ins Gesicht ziehen, wie er wollte und wurde dennoch nicht schief angeschaut; es war normal. Er konnte auf diese Art und Weise seine meisten Informationen herausfinden. Es dauerte zwar lange, aber er hatte Zeit und lieber hielt er sich hier auf, als in seinem erdrückenden zu *Hause*, wie er es nenne musste.

Doch manchmal ging es nicht anders, da musste er für einige Zeit untertauchen und warten, bis er seine Arbeit fortsetzen konnte. Er mochte seine Arbeit nicht, er hatte sich sein Leben anders gewünscht, wie viele andere auch. Aber dennoch stand er im Buchgeschäft, tat so, als würde er sich ein Buch über *Folterpraktiken der Neuzeit* anschauen und wartete in Wirklichkeit auf Informationen. Er klappte das Buch zu.

„Kann ich ihnen behilflich sein, Sir?“, fragte der Buchverkäufer mit widerlicher Höflichkeit.

„Nein“, antwortete er kurz und abweisend, doch der kleine Mann bemerkte es gar nicht. Er blickte auf den Einband des Buches, welches der deutlich Größere Mann in der Hand hielt.

„Ah, wenn Sie sich dafür interessieren, würde ich ihnen vorschlagen diese Treppe rauf zugehen. Dort finden Sie Bücher aus dem 16. Jahrhundert, eine sehr gute Zeit, wenn Sie mich fragen.“ Der Winzling gluckste.

„Ich werde es mir noch Mal überlegen“, meinte der schwarz gekleidete und drückte dem Verkäufer das Buch in die Hände, dann verließ er das Geschäft.

Lucius Malfoy fuhr sich nervös durch sein langes, blondes Haar. Er hatte schon ein Paar graue Strähnen, aber dadurch, dass seine Haarfarbe eh schon sehr hell war, fielen diese nicht auf.

Er setzte sich an seinen Schreibtisch, auf dem beschriebene, wie nicht beschriebene, Pergamentrollen lagen und Zeitungen der vergangenen Tage. Seit Tagen wagte er es kaum, das Ministerium zu verlassen, denn hier war er sicher. Er konnte genau bestimmen, wer hier ein und wieder Aus ging, schließlich war er der Minister für Zauberei!

Minister.

Egal, wie lange er dieses Amt bereits inne hatte, es jagte ihm jedes Mal wieder einen Schauer über den Rücken, wenn er dieses Wort hörte. Damals hatte er irgend welchen Trottern dienen müssen, die nur wegen riesigen Glücks an diese Position geraten waren. Er hatte ihnen Honig um den Mund schmieren müssen, wie

er es doch gehasst hatte...

Doch obwohl er Minister war, hatte diese Sache einen Haken: Für die Öffentlichkeit, hatte er die Fäden in der Hand, aber in Wirklichkeit war es der dunkle Lord. Lord Voldemort hielt sich im Hintergrund, um Anweisungen zu geben. Lucius war nur eine von vielen Marionetten, aber dies war im egal.

Was ihm allerdings nicht egal war, waren die Attentate, die sich seit einigen Wochen in London abspielten. Drei mal hatte der Täter zu geschlagen und er konnte dennoch noch nicht gefasst werden. Und das machte Lucius Angst. Der Presse hatte er versichert, dass sich so etwas nicht noch Mal wiederholen würde, doch das hatte er nur so dahin geredet. Egal, wie sehr die Sicherheit verschärft wurde, der Täter konnte einfach nicht aufgehalten werden. Man wusste einfach nicht, wie genau er vorging, welches Opfer er als nächstes tötete.

Lucius wusste nur eins: Er war eines dieser Opfer. Deswegen verschanzte er sich im Ministerium. Den anderen Todessern erzählte er natürlich, dass er etwas wichtiges für den dunklen Lord zu erledigen hatte. Sie würden ihn auslachen, wenn sie die Wahrheit wüssten; sie würden ihn für feige, vielleicht sogar paranoid, nennen. Aber ein Mann in seiner Lage konnte nicht vorsichtig genug sein.

„Was hast du vor?“, wollte Hermine wissen, als sie Ron eine Jacke anziehen sah.

„Ich will spazieren gehen“, antwortete er mit einem Schulterzucken. „Wenn du willst, kannst du mit.“

„Natürlich komme ich mit!“, sagte sie. „Ich lass dich doch nicht allein auf die Straße.“

Hermine schnappte sich ihre Jacke und stand kurz darauf fertig angezogen vor Ron, der auf sie wartete. Vorsichtig traten beide aus dem Haus, auf die Straße. An einer Stelle am Himmel, war die Wolkendecke aufgerissen und lies ein Paar Sonnenstrahlen durch. Hermine hielt ihr Gesicht in das warme Licht. „Ich hatte schon ganz vergessen, wie sich das anfühlt.“

„Deswegen wollte ich ja raus; den Tag genießen!“ Ron grinste.

„Du weißt aber schon, dass es gefährlich hier ist?“, fragte Hermine mit gesenkter Stimme.

„Nee, ich glaub ich hab die letzten Jahre über durch geschlafen.“ Ron verdrehte die Augen und sie lachte. Eine graue Wolke schob sich vor das wenige Sonnenlicht. „Komm, lass uns da lang gehen!“, meinte Ron und setzte sich in Bewegung. Hermine folgte ihm und steckte dabei ihre Hände in die Jackentasche.

Gefährlich ist es auf jeden Fall, dachte Hermine. Alles was sie machte war gefährlich und oft hatte sie sich vorgestellt, was wäre, wenn sie gefangen würde? Wenn ein Todesser sie plötzlich erkennen würde? Sie würde bestimmt gefoltert werden, wahrscheinlich würde man sie fragen, wo Harry sei und sie könnte immer nur das gleiche antworten, bis man sie tötete. Zu Hermines großem Erschrecken verspürte sie manchmal, wenn sie an den Tod dachte, Glück. Der Tod war schließlich auch eine Erlösung und konnte jemanden retten. Oft wollte sie sich einem Todesser zu erkennen geben, doch sie hatte es nie getan. Hermine traute sich nicht und vielleicht war das auch gut, denn wer sollte für Ron da sein, wenn sie weg wäre?

Hermine blickte Ron von der Seite an. Er wusste nichts von ihren kranken Gedanken.

Plötzlich blieb sie schlagartig stehen, die Augen aufgerissen.

„Is was?“ Ron war noch einige Schritte gegangen, aber als er bemerkte, dass Hermine stehen geblieben war, drehte er sich zu ihr um.

Sie zog ihn nah zu sich. „Dreh dich jetzt bitte nicht um!“, befahl sie leise.

„Was? Wieso nicht?“

Hermine schaute um Ron rum. Tatsächlich. Da stand der gleiche Mann, im ergrauten Umhang, der vor zwei Tagen im schwarzem Pferd gewesen war. „Der Mann, von dem ich dir erzählt habe, steht dort“, flüsterte sie.

„Wirklich?“

Hermine nickte.

„Und was machen wir jetzt?“ Rons Stimme hörte sich ein wenig höher an.

„Ich....ich“, Hermine wusste es auch nicht wirklich, doch plötzlich fasste sie einen seltsamen Entschluss. „Ich werde zu ihm rüber gehen!“

Rons Mund klappte auf. „Geht's noch?!“, zischte er, doch Hermine war schon an ihm vorbei und er konnte ihr nur noch hinterher schauen.

Hermine blieb mit einigem Abstand vor dem Fremden stehen. Wieder machte es sie nervös, dass sie seine Augen nicht sehen konnte, doch sie wusste, dass er sie beobachtete.

„Hallo“, sagte sie.

„Hallo?“ Der Fremde schien überrascht zu sein. War es ein anderer Mann, als der, der in der Kneipe gewesen war? Sie schauten sich stumm an.

Hermine knetete ihre Hände; sie hatte keine Ahnung, was sie jetzt machen sollte.

„Ja, ich bin der Mann, der vor ein Paar Tagen im Pub war“, sagte der Fremde schließlich, als könnte er Gedanken lesen.

„Sie wollten mit mir sprechen, oder?“, fragte Hermine jetzt mutiger.

Der Mann nickte. „Aber nicht hier.“

„Natürlich.“ Hermine drehte sich zu Ron um, der besorgt, die Stirn in Falten gelegt, zu ihr rüberschaute. „Folgen Sie mir unauffällig!“ Sie drehte sich ohne eine Antwort abzuwarten um und schritt zu Ron.

Folgen Sie mir unauffällig. So etwas sagten normaler Weise nur die Darsteller in einem Agentenfilm. Früher fand sie diesen Satz immer lächerlich, weil er fast überall vorkam und jetzt sagte sie es auch.

Hermine packte Ron am Arm und zog ihn mit sich. „Nicht umdrehen!“, befahl sie wieder.

Als sie am Grimmauldplatz angekommen waren stellte sie sich vor Ron, damit sie ihn ansehen konnte. „Egal, was gleich passiert, du wirst nichts sagen und erst fragen stellen, wenn wir drinnen sind!“

Inzwischen war auch der Fremde dazu gestoßen; er tat, als müsste er sich die Schuhe zubinden.

Hermine murmelte schnell etwas und langsam tat sich der Grimmauldplatz Nr. 12 auf. Der Fremde schien in keiner Weise überrascht, dass jetzt ein weiteres Haus vor ihm stand.

Sie und Ron schauten sich um und stiegen dann schnell die Stufen zur Haustür rauf. Sie winkte dem Mann, ihr zu folgen.

Kaum hatte Hermine die Tür hinter dem Fremden geschlossen ging Ron auf sie los.

„Was. Soll. Das? Bist du jetzt völlig bekloppt geworden? Du kannst doch nicht einfach so einen Typen, der dich angesprochen hat in *unser* Versteck führen!“

„Ron, er wollte mit mir reden“, sagte Hermine so, als wenn es ganz normal wäre.

„Ach so! Und wenn Voldemort vor die steht lädst du ihn auch zu uns ein.“

„Das kannst du nun wirklich nicht miteinander vergleichen. Dieser Mann kommt mir bekannt vor.“ Sie blickte zum Fremden, der den Kopf gesenkt hielt. „Bitte, Ron, ich habe meine Gründe. Ich glaube nicht, dass er uns verraten wird...und wenn ich mich irre-“

„Sind wir tot“, beendete er den Satz.

Hermine biss sich auf die Unterlippe und nickte.

„Gut. Aber wenn ich diesen Kerl schon hier haben muss, will ich auch sein Gesicht sehen!“, sagte er grimmig und verschränkte die Arme vor der Brust.

Der fremde schaute auf. Sah abwechselnd von Hermine zu Ron. Dann, ganz langsam, hob er seine Hand und führte sie zu seiner Kapuze, die er sich vom Kopf zog.

Rons Arme wurden plötzlich schlaff und sie hingen links und rechts neben ihm, als würden sie nicht zu ihm gehören.

„Da...“, brachte Ron nur heraus und dann plötzlich stürzte er sich auf den Mann. „Dad!“ Er drückte seinen Vater an sich und Tränen liefen ihm über das Gesicht. Mr Weasley lachte und auch ihm stand das Wasser in den Augen.

Hermine stand nur daneben und beobachtete mit einem Lächeln das Wiedersehen, von Vater und Sohn.

Es dauerte zwar ein Paar Minuten, doch irgendwann hatten die beiden Männer es geschafft, sich von einander zu trennen. Hermine hatte Tee gekocht und alle drei setzten sich in die Stube. Ron strahlte immer noch und auch sein Vater schien mehr, als glücklich zu sein.

„Danke, Hermine“, sagte Mr Weasley, als sie ihm eine Tasse reichte.

„Wieso haben Sie mir nicht gesagt, dass Sie es sind?“, fragte Hermine.

„Ich wusste ja nicht, wie sicher ich in London bin. Deswegen wollte ich die Sache vorsichtig angehen...es tut mir leid, falls ich dir Angst gemacht habe, bloß ich war auch sehr angespannt“, erklärte er.

„Wo ist eigentlich Mom, Ginny und die all die anderen?“, warf Ron ein.

„Nicht in London!“, sagte Mr Weasley. „Ich kann dir nicht genau sagen wo, ich bin nicht der Geheimniswahrer. Aber ihnen geht es allen gut. Molly, Ginny, Fred, George, allen! Auch Remus und Tonks.“

„Sie haben Kontakt zu Lupin und Tonks?“, fragte Hermine.

„Ja! Wir sind uns vor einem Jahr in Frankreich wieder begegnet. Wir haben dort ne Zeitlang gelebt, weil wir nicht wussten wohin und Fleurs Eltern haben uns aufgenommen.“ Mr Weasley nahm einen Schluck vom Tee. „Doch dann haben wir vor zwei Wochen erfahren, was hier in England vor sich geht und sind zurück gekommen.“

„Die Attentate“, sagte Hermine.

„Genau! Remus und ich haben uns gedacht, dass das ein gutes Zeichen ist, jemand wert sich. Und wir wollen uns diesem Menschen anschließen und einen neuen Phönixorden gründen.“

„Einen neuen Phönixorden? Kann ich da mit machen?“, wollte Ron wissen.

„Einen Moment noch!“, warf Hermine ein. „Ihr wollt euch diesem Menschen anschließen, aber wie. Das Ministerium sucht bereits ohne Erfolg nach ihm, wie wollt ihr ihn dann finden?“

„Remus und ich haben auf eure Hilfe gehofft...“

„Und wie sollen wir euch helfen? Ron und ich haben uns vollkommen aus der Gesellschaft zurückgezogen. Außerdem würden wir auffallen, wenn wir plötzlich Detektiv spielen.“

„Es fällt nicht mehr sonderlich auf, wenn man sein Gesicht nicht zeigen will. Wir sind uns bewusst, dass das gefährlich ist, aber wir könnten eure Hilfe wirklich gebrauchen.“

„Wie gesagt, ich mache mit!“, rief Ron. Er blickte flehend zu Hermine.

„Habt ihr schon irgend eine Vermutung, wer es sein könnte, oder wo er sich aufhält?“, fragte Hermine und wusste, dass sie sich mit diesen Worten ein wenig geschlagen gab.

„Nicht direkt“, antwortete Mr Weasley sehr leise. „Aber ihr müsstet euch wahrscheinlich unter die Zauberergemeinschaft begeben.“

Hermine kaute auf ihrer Unterlippe. Was hatte sie denn schon zu verlieren? Außerdem machte Ron auch mit und ihn alleine einer Gefahr aussetzen ging auch nicht. „Ich habe seit Jahren nicht mehr gezaubert und wenn es zu einem Kampf kommt...“

„Keine Sorge! Ihr werdet genug Zeit bekommen zu trainieren. Wir werden euch nicht ohne eine gewisse Ausbildung auf die Straße schicken.“

„Gut...ich mache auch mit.“ Hermine vermied, als sie das sagte, die Blicke der anderen.

„Danke!“, sagte Mr Weasley und blickte sie und seinen Sohn abwechselnd an. „Ich werde mich dann jetzt auf den Rückweg machen.“

„Was?“ Ron wirkte geschockt.

„Ja, ich muss. Es war nur meine Aufgabe, mit euch zu reden, aber da ihr jetzt beide mitmacht werden wir uns öfters sehen.“ Mr Weasley stand auf und Ron und Hermine brachten ihm zur Tür. „Bevor ich es vergesse“, fing er wieder an. „Können wir morgen schon mit dem Training beginnen?“

„Ja, klar“, antwortete Ron.

„Dann richtet es bitte so ein, dass man ab zwei Uhr hier hin apparieren kann. Und...“ Er kramte in seinem Umhang und holte einen Beutel, der magischverkleinert wurde, hervor. „Das ist von deiner Mutter.“ Ron nahm ihm den Beutel ab und sie umarmten sich zum abschied. Mr Weasley gab seinen Sohn einen Kuss auf die Wange. Dieses Mal umarmte er auch Hermine kurz. „Auf Wiedersehen!“, sagte er noch, dann ging er hinaus.

„Cool, oder?“, fragte Ron nach einiger Zeit.

Hermine schaute zu ihm und konnte nicht genau sagen, ob er nun den Beutel meinte, der natürlich Essen enthielt, das Wiedersehen mit seinem Vater, oder die Tatsache, dass der Phönixorden neu gegründet wurde.

„Ich leg mich ein wenig hin“, sagte sie, ohne auf Rons Aussage einzugehen und stieg die Treppen hoch in ihr Zimmer.

Ein entspannter Tag

Danke für de Kommis! Und da es dieses Mal mehr geworden sind, habe ich mir gedacht, ich beeil mich mal^^

Viel Spaß beim lesen. Lob oder Kritik ist erwünscht:)

Die Macht des Blutes

Ein entspannter Tag

Langsam öffnete Hermine ihre Augen.

Sie war tatsächlich eingeschlafen, als sie sich hinlegte und da es noch sehr früh gewesen war, konnte sie jetzt nicht mehr schlafen.

Wie spät es war, konnte sie nicht genau sagen. Es war entweder Nacht, oder sehr früh am Morgen. Je länger sie in die Dunkelheit starrte, umso schwärzer wurde alles.

Es war schon seltsam. Jahre hatte sie alleine mit Ron hier gelebt; zurückgezogen und nicht wissend, wo andere waren. Und nun, war Mr Weasley ganz plötzlich aufgetaucht, um ihnen zu sagen, dass sie sich wieder wahren wollten. Und sie machte mit! Hermine hatte sich eigentlich schon damit abgefunden, bis an ihr Lebensende, nur zuzuschauen, wenn Ungerechtigkeit geschah.

Sie spürte die Verzweiflung. Sie hatte zwar gesagt, dass sie helfen würde, aber sie hatte keine Ahnung wie. Seit Jahren lebte sie mehr oder weniger, wie ein Muggel und jetzt sollte sich wieder unter Zauberer mischen, um einen Mann zu finden, den man nie richtig gesehen hatte. Sie wusste einfach nicht, was sie tun sollte, wo sie anfangen sollte.

Hermine schlug die Decke zurück und stieg aus dem Bett. Sie ging auf ihre Kommode zu, öffnete die unterste Schublade und suchte nach einer Schachtel. Schließlich hatte sie, sie gefunden und setzte sich, mit der Schachtel, an ihren Schreibtisch. Sie entzündete mit einem Streichholz eine Kerze. Hermine hob den Deckel der Schachtel ab.

Sie hatte dort fast nur Dinge, von sich gelagert, die daran erinnerten, dass sie eine Hexe war. Als Harry verschwand hatte sie all ihre Sachen und auch einige wenige von Harry dort rein gepackt, darunter die Karte des Rumtreibers und Fotos mit seinen Elter und ihr und Ron drauf. Hermine hatte diese Gegenstände behalten, da sie dachte, dass Harry vielleicht zurück kommen würde.

Sie seufzte. Mittlerweile hatte sie die Hoffnung aufgegeben, dass ihr anderer Freund jemals wieder kehren würde. Vielleicht lebte er jetzt ganz weit von England entfernt, auch ohne Magie und führte das Leben, dass er nie wirklich hatte. Ein friedliches, ohne Sorgen, zusammen mit einem Menschen, den er liebte, einem Menschen, der ihn liebte und zwar für seine Persönlichkeit. Aber konnte man glücklich sein, wenn man andere mehr oder weniger im Stich gelassen hatte?

Hermine schüttelte ihren Kopf, als könnte sie dadurch ihre Gedanken verscheuchen. Dann kramte sie weiter in der Schachtel, bis sie das Gesuchte gefunden hatte. Ganz vorsichtig nahm sie ihren Zauberstab in die Hand. Es fühlte sich merkwürdig an, ihn nach so langer Zeit wieder zu halten.

Hermine konnte sich noch genau erinnern, wie es gewesen war, als sie den Zauberstab gekauft hatte. Wie die Magie sie durchströmte, als sie ihn hielt. Jetzt wusste sie nicht, was sie fühlte.

Am besten wäre, wenn sie klein anfangen würde. Sie löschte die Kerze, nur um ihren Zauberstab darauf zu richten und „*Incendio!*“, zu sagen. Die Kerze entzündete sich erneut.

Das war also kein Problem für sie. Hermine stand auf und machte sich daran alle Kerzen, die sich im Raum befanden, anzuzünden. Als ihr das, ohne Probleme, gelungen war suchte sie sich eine schwierigere Aufgabe: Wortlose Magie. Hermine stellte sich in die Mitte des Raumes und richtete ihren Zauberstab auf ihr Kopfkissen. Sie sammelte ihre Gedanken, schloss kurz die Augen und dachte: „*Reductio!*“, woraufhin ein heller Blitz aus ihrem Zauberstab schoss und das Kissen zerfetzte. Stoffstücke und Federn flogen durch den

Raum und noch bevor eine Feder den Boden berühren konnte, hatte Hermine das Kissen mit einem stummen Reparozauber wieder zusammen gefügt. Sie biss sich grinsend in die Unterlippe. Jetzt spürte sie es wieder. Die Magie, die Wärme, die durch ihre Adern zu fließen schien. Sie war in ihrem Element.

„Was geht hier denn vor?“ Ron stand völlig perplex in der Küche. Er war gerade aufgestanden, seine Haare standen wild in alle Richtungen ab und sein T-Shirt saß schief.

„Wonach sieht es denn aus?“, wollte Hermine wissen, ohne ihn auch nur einen Blick zuzuwerfen. Sie hatte alle Küchenschränke ausgeräumt und säuberte sie nun mit einem Putzzauber.

Ron konnte nicht sofort antworten, da er von einem verzauberten Besen weg gedrängt wurde, der den gesamten Boden fegte; ein Feudel immer hinter ihm, gefolgt von einem Wassereimer. „Äh...nach putzen?“, fragte Ron eher.

Hermine schwang ihren Zauberstab und das Geschirr räumte sich von selbst in die sauberen Schränke. „Genau!“, sagte sie und ging weiter in das Wohnzimmer. Besen, Feudel und Eimer folgten ihr. „Ach, dein Frühstück steht auf dem Herd!“

Doch Ron interessierte das Essen heute weniger, stattdessen ging er Hermine hinterher. „Seit wann zauberst du wieder?“, fragte er verunsichert.

„Seit heute.“ Hermine zuckte mit den Schultern. „Ich habe mir gedacht, da ich heute eh trainieren werde, kann ich mich schon mal einüben.“

„Mit Putzzauber?!“ Ron runzelte die Stirn.

„Haushaltszauber sind sehr anspruchsvoll.“ Sie blieb vor Ron stehen und schwang ihren Stab über seinen Kopf und sofort legten sich seine Haare zu einer ordentlichen Scheitelfrisur zurecht. „Schick!“ Hermine grinste ihn belustigt an.

Ron stöhnte genervt auf und machte seine Haare mit einer Hand wieder unordentlich. „Ich geh essen“, murmelte er und schlurfte wieder in die Küche.

Als Hermine sich einige Minuten zu ihm an den Tisch setzte, aß er immer noch.

„Hast du jeden Raum geputzt?“, wollte er wissen.

„Nein, nur die, die wir auch benutzten“, antwortete Hermine.

„Und das essen hast du auch gezaubert“, stellte Ron fest.

„Ja, woher weißt du das?“

Die Gabel mit dem Rührei blieb auf dem halben Weg zum Mund stehen.

„Na komm! Sag schon!“, drängte sie.

„Es schmeckt besser als sonst“, erklärte er schließlich. Hermine verpasste ihm einen kräftigen Tritt an sein Schienbein. „Au! Was sollte das?!“

„Das weißt du ganz genau!“, fauchte Hermine.

„Du wolltest es doch wissen!“, verteidigte sich Ron.

Hermine verschränkte ihre Arme vor der Brust.

„Man kann es dir auch nie recht machen“, grummelte Ron und schaufelte Rührei in den Mund.

„Du solltest inzwischen wissen, was ich hören möchte.“

„Ja, weiß ich auch. Aber wenn ich nichts gesagt hätte, hättest du immer weiter nach gefragt und, wenn ich gelogen hätte, hättest du es auch gemerkt.“ Er schob seinen Unterkiefer vor.

Hermine musterte ihn ein Zeitlang nachdenklich und lächelte schließlich. „Da hast du allerdings recht“, meinte sie, klopfte auf den Tisch und stand auf. „Ich geh mich duschen.“

Sie ging Richtung Badezimmer. Damals, als Ron und sie noch jünger waren, wäre aus so einer Situation wieder ein riesiger Streit entstanden. Beide hätten immer wieder einen drauf gesetzt und es hätte nie ein Ende genommen. Aber mit den Jahren hatte Hermine gelernt, ihre Fehler einzusehen, auch wenn es sie schmerzte. Außerdem hatte sie immer weniger Lust bekommen, sich mit Ron zu streiten und wie sagte man so schön: Der Klügere, oder die Klügere, wie sie immer sagte, gab auf.

Um zwei Uhr warteten Ron und Hermine schließlich darauf, dass irgend ein Bekannter zu ihnen apparierte.

„Bist du sicher, dass er zwei gesagt hatte?“, fragte Ron Hermine, als es erst einige Minuten nach war.

Sie verdrehte die Augen, doch bevor sie antworten konnte, waren schon mehrere Plopps zu hören. Ron und

Hermine eilten zur Eingangstür. Dort standen fast alle, die sie kannten: Mr und Mrs Weasley, Ginny und Lupin. Rons Mutter stieß einen spitzen Schrei aus flog förmlich auf ihren Sohn zu. Er keuchte auf, als sie ihn in eine wohl sehr schmerzhaft Umarmung zog. „Oh, oh mein kleiner Ronni!“, sie drückte ihn leicht weg von sich und schaute sich ihren Sohn genauer an. Plötzlich heulte sie laut auf und drückte ihn erneut an sich. „Mein Ronni ist zum Mann geworden!“

„Hermine!“ Ginny kam auf sie zu und umarmte sie, auch sie hatte Tränen in den Augen und Hermine konnte jetzt nicht mehr anders und musste auch weinen, als sie ihre beste Freundin nach sieben Jahren das erste Mal wieder sah. „Wow, du siehst richtig gut aus“, sagte Ginny, nachdem sie sich voneinander gelöst hatten. In ihrer Stimme lag so viel Verwunderung, dass Hermine vor Scham rot wurde.

Dennoch sagte sie: „Danke! Du aber auch.“ Was stimmte, auch wenn Ginny sehr müde aussah, aber das war in diesen Zeiten normal.

Mrs Weasley umarmte auch Hermine und Ron, der froh schien, seine Mutter zu sehen und wieder atmen zu können, begrüßte die anderen.

„Meine Liebe, du siehst aber sehr blass aus“, meinte Molly schon fast fürsorglich.

„Kann ich mir vorstellen“, erwiderte Hermine.

Auch Mr Weasley und Lupin begrüßte Hermine mit einer kurzen Umarmung.

„Hier hat aber jemand sehr gründlich gezaubert“, meinte Mrs Weasley und blickte sich anerkennend in der Küche um.

„Ja. Hermine ist heute völlig abgegangen. Ich wusste echt nicht, was in sie gefahren war“, sagte Ron und schaute seine beste Freundin von der Seite an.

„Ich habe mich nur schon mal eingezaubert“, erklärte sie. „Hätte dir auch nicht geschadet.“

„Na, ja. Wie wäre es, wenn ich uns einen Tee mache?“, fragte Molly und wollte schon zu den Küchenschränken.

„Nein, nein, Mom!“, warf Ron ein. „Du bist schließlich zu Gast hier!“

„Stimmt!“, bestätigte Hermine. „Ron und ich werden uns darum kümmern, ihr könnt ja schon mal im Wohnzimmer Platz nehmen.“

Mrs Weasley war kurz ein Wenig ratlos ging dann aber doch mit ihrem Mann, ihrer Tochter und Lupin in die Stube.

„Das ist toll, wieder Mom und Dad sagen zu können“, erklärte Ron glücklich.

„Das glaube ich dir“, meinte Hermine und zauberte Tee hervor.

Ron trug es zu den anderen und sie folgte ihm.

„Wo sind eigentlich Fred und George?“, fragte Hermine, als alle bedient waren.

„Sie sind zu Hause geblieben, mit Tonks zusammen. Schließlich muss jemand die Stellung halten“, erklärte ihr Lupin. Er sah noch älter aus, als sonst.

Hermine war leicht geschockt über diese Aussage. *Die Stellung halten*, dass hörte sich wirklich so an, wie im Krieg.

„Außerdem“, redete Lupin weiter, „musste jemand bei Teddy bleiben, wir wollten ihn nicht schon heute mitnehmen.“

„Teddy?“, fragten Hermine und Ron wie aus einem Munde. Beide hatten mit dem Sohn von Tonks und Lupin schon gar nicht mehr gerechnet.

„Wie alt ist Teddy denn jetzt?“, fragte Hermine.

„Er ist wird sieben.“

„Wow, ist schon ganz schön lange her, als er geboren wurde“, sagte Ron.

„Ja“, meinte Ginny. „Ungefähr genau so lange her, wie...er verschwunden...ist.“ Sie stockte zum Schluss, da sie merkte, in welche Richtung sie das Gespräch lenkte.

Es wurde plötzlich still. Hermine schaute auf ihre Hände, die sie nervös knetete.

„Das Training“, warf Mr Weasley ein, um die Stille zu unterbrechen und sorgte damit für neuen Gesprächsstoff.

„Richtig“, erwiderte Lupin und räusperte sich. „Wann wollen wir denn anfangen?“ Er schaute fragend zu Ron und Hermine.

Hermine blickte zu Ron, der sie besorgt ansah und drehte sich dann zu Lupin. „Sofort!“

„Gut. Habt ihr eure Zauberstäbe?“ Beide nickten. „Dann werde wir uns mal einen Raum suchen, den ihr

nicht benutzt. Davon wird es in diesem Haus ja reichlich geben.“ Er stand auf und Ron, Hermine und auch Ginny taten es ihm nach.

„Du machst mit?“, fragte Ron seine Schwester verwundert.

„Natürlich.“ Sie folgte Lupin.

Mr und Mrs Weasley kamen nicht mit, sie blieben sitzen.

Einen leeren Raum fanden sie sehr schnell im 3. Stockwerk, welches überhaupt nicht benutzt wurde. Er war groß und es standen keine Möbel drin.

„Womit fangen wir an?“, fragte Ginny.

„Mit etwas einfachem“, sagte Lupin und stellte sich vor den Dreien hin. Ron verzog das Gesicht, als er das hörte.

Lupin lachte. „Ja, ich weiß. Erst sollte Tonks euch trainieren, da sie ja die Auroren ist, aber sie meinte, dass das wohl noch zu schwer für euch sei. Sie hat vermutet, dass ihr schon lange keine Magie mehr angewendet habt und deswegen sollte ich den Anfang machen, als Lehrer weiß ich schließlich, wie ich mit *Neulingen* umzugehen habe.“ Er zwinkerte.

Es stellte sich heraus, dass Lupin sie keines Falls, wie Anfänger behandelte. Gleich zu Anfang sollten sie sich mit ihm duellieren.

Ron fing an und beide Männer stellten sich in der üblichen Position voreinander auf. Er sprach die Zauber noch aus und Lupin machte es ihm nach, wahrscheinlich damit es gerecht blieb. Ron war seltsamer Weise sehr unsicher, obwohl er eigentlich sehr gut zaubern konnte, wenn er wollte. Lupin schaffte es schließlich ihn zu entwaffnen, als er leicht ins wanken geriet.

Dann war Ginny an der Reihe. Auch sie sprach die Zauber aus, ging aber von Anfang an sicherer an die Sache ran. Sie ließ Lupin keine Pause und schaffte es schließlich, ihn mit einem Rictusemprafluch zu treffen. Er fing an, aus voller Kehle zu lachen und wälzte sich auf dem Boden. Ginny erlöste ihn aber. Lupin stand keuchend vom Boden auf. „Sehr schön Ginny“, lobte er sie.

Schließlich war Hermine dran. Sie überraschte Lupin damit, dass sie die Zauber nicht aussprach. Dadurch wurde das Duell sofort schneller. Lupin feuerte einen Stupor auf Hermine, die ein Schild vor sich erschienen ließ, woran er abprallte. Lupin setzte sofort nach, doch sie parierte alles. Entweder dadurch, dass sie einen Zauber wirkte oder, dass sie sich darunter weg duckte. Aber endlich entdeckte sie ihre Chance, als er kurz unaufmerksam war. Hermine spritzte in Wasser ins Gesicht, wodurch er zurückwich aber nicht viel. Sie setzte sofort mit *Levicorpus* nach und Lupin wurde kopfüber in die Luft gehoben und ließ seinen Zauberstab fallen. So würde sie zwar nie gegen einen Todesser kämpfen, aber als Übung war es ganz gut.

„Ausgezeichnet!“, sagte er, als er wieder stand. „Ich fand es zwar nicht gerade nett, dass du mir Wasser ins Gesicht gespritzt hast, aber man kann es machen.“

So ging es die ganze Zeit weiter. Lupin kämpfte abwechselnd gegen Ron, Ginny und Hermine, bis sie allmählich zu erschöpft und hungrig waren, um weiter zu machen.

„Bleibt ihr noch, um mit uns zu Essen?“, fragte Ron seine Schwester, als sie den Übungsraum verließen.

„Ich denke schon“, antwortete Lupin lächelnd. „Wenn ich mich nicht täusche, könnte ich schwören, dass Molly bereits gekocht hat.“

Und tatsächlich. Mrs Weasley hatte reichlich gekocht. Tomatensuppe, Kartoffeln mit Bratensoße und Fleisch und Pudding.

Hermine wollte bereits fragen, woher sie all die Zutaten für dieses Menü hatte, ließ es dann aber bleiben, weil es ihr unnötig schien, so etwas zu fragen.

Der Küchentisch war magisch vergrößert worden, damit alle die Teller und Töpfe platzt fanden.

Als alle sechs zusammen aßen und sich lachend unterhielten, hätte ein Ausendstehender niemals vermutet, dass sie in einer Zeit lebten, in der so eine Stimmung schon wieder zum Luxus gehörte. Hermine musste zugeben, dass sie in den sieben Jahren nicht so viel gelacht hatte, wie an diesem einen Tag. Aber etwas konnte nicht bestritten werden. Das *Thema Harry* wurde bewusst vermieden. Niemand wagte es, etwas von ihm zu erzählen, oder auch nur seinen Namen in den Mund zu nehmen.

„Das Essen war klasse Mom“, meinte Ron und setzte sich satt und zufrieden in seinen Stuhl zurück. Die anderen bestätigten das. „Es ist auch toll, euch alle wieder um mich rum zu haben. Auch wenn Fred, George, Charlie und Bill fehlen...aber die kommen bestimmt das nächste Mal mit.“ Ron warf Hermine kurz einen Blick zu, den sie nicht wirklich einordnen konnte.

„Fred und George kommen bestimmt das nächste Mal mit, aber was Bill und Charlie angeht“, versuchte

Mr Weasley stockend zu erklären. „Nun, Bill ist immer noch in Frankreich und wo Charlie ist wissen wir nicht.“

„Oh, ich hab gedacht, dass Bill und Charlie bei euch sind.“

„Und wahrscheinlich noch Fleur“, flüsterte Ginny so, dass nur Hermine es hören konnte.

„Wie gesagt, Charlie ist verschwunden, aber Molly ist sich sicher, dass es ihm gut geht. Instinkte“, Arthur Weasley schaute seine Frau kurz von der Seite an. „Und Bill ist mit Fleur in Frankreich geblieben, schließlich haben sie ein Kind, welches sie nicht in Gefahr bringen wollten.“

Ron setzte sich schlagartig wieder gerade hin. „Bill und Fleur haben ein Kind?!“

„Ja, genauer gesagt eine Tochter. Einige Wochen, nachdem sie nach Frankreich gereist sind und...wir England ebenfalls verlassen haben wurde sie geboren. Victoire heißt sie.“

„Schön, dass ich das auch mal erfahre“, meinte Ron, mit einem Hauch Sarkasmus in der Stimme.

„Das ist doch nicht so schlimm“, meinte Ginny. „Schließlich solltest du allmählich gemerkt haben, dass du keine Chance bei Fleur hast.“

Ron funkelte sie vernichtend an. „Darum geht es mir doch gar nicht. Ich will doch nichts von Fleur, ich finde nur, dass ich es auch wissen sollte, wenn ich eine Nichte bekomme.“

„Natürlich“, erwiderte Ginny und grinste.

„Ist doch jetzt auch egal!“, rief Hermine dazwischen, als Ron schon wieder den Mund öffnete.

„Ich glaube, wenn wir Morgen wiederkommen, dann kommen die anderen auch mit“, meinte Mrs Weasley schließlich.

„Wieso zieht ihr nicht gleich hier ein“, schlug Ron vor. „Es ist doch blöd immer hin und her zu apparieren, wenn ihr genau so gut hier bleiben könnt.“ Er blickte Hermine hilfesuchend an.

„Genau!“, sagte sie schnell. „Wir haben doch genug Platz. Außerdem wäre das auch viel sicherer.“

„Ich weiß nicht“. Mrs Weasley zögerte. „Wir wollen euch nicht stören.“

„Das tut ihr nicht! Und Tonks, Lupin und Teddy können auch einziehen, wenn sie wollen!“ Rons Augen leuchteten, als er das sagte.

„Wir überlegen uns das noch Mal“, erklärte Mr Weasley und damit war das Thema erst Mal abgeschlossen.

Als Ron und Hermine am Abend wieder alleine waren, strahlte er immer noch und sie freute sich für ihn, doch bald würde es wieder ernster werden, dass wusste sie und sie hoffte er auch.

In der Winkelgasse

Mal wieder ein großes DANKESCHÖN an meine Kommisschreiber:

Barry P.

Hermi

Und chap01

Ich hab jetzt einfach zwei Kapitel geschrieben (das erste ist lang und das zweite kurz) und muss euch leider schreiben, dass dies wahrscheinlich die letzten für längere Zeit sein werden. Ich flieg nämlich in ein paar Tagen in die Ferien und werde dort nicht ins Internet kommen. Aber vielleicht schaffe ich es noch vorher weiter zu machen, aber auch nur vielleicht;)

Jetzt wünsche ich euch aber viel Spaß beim lesen

GglG eure

ali

??

Die Macht des Blutes

In der Winkelgasse

„Guten Morgen, Herr Minister!“

Als Lucius Malfoy sein Büro betrat, wurde er sogleich überschwänglich von seinem Assistenten begrüßt, doch er erwiderte nichts, das tat er nie.

„Ihr Frühstück ist bereits fertig und steht auf Ihrem Tisch, sowie der *Tagesprophet*. Es gab keine weiteren Angriffe!“ Der Assistent folgte Lucius bis zu seinem Platz.

„Ich weiß“, erwiderte der Minister hochnäsig.

„Was...und wieso, haben Sie die Zeitung schon bekommen?“ Der andere schien sehr verunsichert.

Lucius lächelte süßlich. „Denken Sie doch mal nach! Bisher wurden doch nur Todesser angegriffen und da alle im Ministerium arbeiten, sollte ich als Minister doch als erstes wissen, wer von meinem Personal gestorben ist, oder?“

„Natürlich.“

„Jetzt gehen Sie mir aus den Augen, ich will alleine sein!“

„Jawohl, aber vorher“, der Assistent zog Briefe aus seinem Umhang hervor. Darunter einen, der mit grünem Wachs verschlossen war.

In Lucius Hals bildete sich ein Kloß. Wie ein gehetztes Tier sprang er auf und riss die Briefe an sich. „Verschwinde!“, fuhr er seinen Assistenten erneut an, der sofort den Raum verließ.

Dann war der Minister allein. Er starrte wie gebannt auf das grüne Wachssiegel, die anderen Briefe waren achtlos auf dem Boden gelandet. Er setzte sich wieder hin.

Wenn er schon so einen Brief bekam, musste etwas ernstes geschehen sein. Aber was? Was hatte er falsch gemacht?

Mit zitternder Hand öffnete er den Brief und las ihn sogleich durch:

Sehr geehrter Herr Minister,

Der allmächtige Lord Voldemort bittet um einen Termin bei Ihnen. Schreiben Sie unverzüglich eine Antwort auf die Rückseite.

Mit hochachtungsvollem Gruß

Wulfric Grey

Diener des Dunklen Lords

Lucius wischte sich den Schweiß von der Stirn. Was für ein Glück, dass Voldemort seine Briefe nicht selber schrieb, sonst würden sie deutlich anders aussehen.

Schnell suchte er Tinte und eine Schreibfeder, drehte das Pergament um und kritzelte eine Antwort auf die Rückseite. Der Brief verschwand in einer grünen, zischenden Flamme und Lucius wich zurück. Keine zwei Sekunden später war ein weiteres Zischen zu hören und Lord Voldemort stand im Raum. Knochig und dennoch bedrohlich. Die Raumtemperatur schien automatisch einige Grad zu sinken. Voldemort zwang sich ein Lächeln ab, was sein Gesicht zu einer noch grässlicheren Fratze verzerrte. „Herr Minister“, sagte er und ging mit ausgebreiteten Armen auf Lucius zu. Der wollte aufstehen, doch „Nein, nein! Bleiben Sie sitzen, Sie müssen nicht aufstehen, um mich zu begrüßen.“

Lucius Herz beschleunigte sich. Aus irgend einem Grund machte Voldemort ihm mehr Angst, wenn er so freundlich war. Er erinnerte ihn dann immer an eine Harpyie. Freundlich und scharmant zu Anfang und wenn ihr Opfer betört ist, grausam und brutal.

„Oh“, Voldemort tat beschämt. „Ich sehe, dass Sie essen. Ich hoffe störe nicht?“

Nun war der Minister doch auf gestanden und verbeugte sich. „Ihr stört nie, mein Herr!“

„Ich danke Euch! Ich meine, wer mag schon gern gestört werden...“

„Niemand, Herr!!“

„Das denke ich auch.“ Voldemort ging um Lucius herum. „Und am aller wenigsten Ich!“, zischte er.

Der Minister blickte auf und schaute zwei rot leuchtenden Augen entgegen. „Ähm...“

„Ich wurde heute Nacht gestört, von einem äußerst unfreundlichem Gast. Er hatte sich angeschlichen, einige meiner Männer überwältigt und wollte dann auch mich ausschalten.“

„Zum Glück ohne Erfolg!“

„Ja, für wahr. Aber dennoch, lässt mich dieses Geschehen nicht los. Ich frage mich immer wieder: Wie konnte dieser Mann mein Versteck finden?“

Lucius hielt die Luft an.

„Ihr wisst bestimmt, welchen Mann ich meine?“, fragte Voldemort.

„Der, der die Attentate ausführt...Herr!“, fügte er schnell hinzu.

„Genau der.“ Plötzlich packte er den Minister am Hals drückte zu. „Wie konnte er mich finden?“ Er betonte jedes Wort auf eine unheimliche Art und Weise.

Lucius bekam kaum noch Luft und die einzige Antwort war ein gequältes Gurgeln. Voldemort lockerte seinen Griff und er sank zu Boden.

„Du warst der einzige, dem ich sagte, wo ich mich aufhielt.“ Voldemort starrte kalt zu dem blonden Mann nach unten. „Du weißt sicher, was ich jetzt denke?“

„Nein, Herr, ich habe Euch nicht verraten! Das habe ich nicht!“

„Dann war es also ein anderer, der es wusste. Aber wer? Hast du etwa jemanden erzählt, wo ich war, hast du mein Vertrauen missbraucht?“

„Herr!“, schluchzte Lucius. „Es ist aus versehen passiert, es war keine Absicht!“

„Wem?“, fragte Voldemort nur.

„Ich weiß es nicht, es waren einige.“

„Und du weißt wirklich nicht, wem du es sagtest?“

„Wenn ich es doch sage!“ Der Minister fing an zu weinen.

„Keine Angst“, sagte Voldemort. „Ich werde dich töten, das Land braucht schließlich ihren Minister. Aber du hast mich zutiefst enttäuscht, Strafe muss sein.“ Er zog seinen Zauberstab. „*Crucio!*“

Lucius verkrampfte sich und schrie. Jede Zelle seines Körpers schien zu schmerzen. Er wollte das es aufhörte. Kurz bevor er die Besinnung zu verlieren schien, verschwand der Schmerz, doch er blieb liegen. Er atmete schwer, ordnete seine Gedanken, erst als ihm dies gelungen war, wagte er es sich zu erheben. Erleichtert stellte er fest, dass er alleine war.

Der Minister fasste einen Entschluss: Er würde versuchen den zu finden, der dafür gesorgt hatte, dass er bestraft wurde. Aber erst mal brauchte er seinen Assistenten dafür. Er richtete sich würdevoller auf, als er sich gerade fühlte „WEASLEY!“

Es war der erste Oktobertag und natürlich wurde das Wetter nicht besser.

Aber es war mehr Leben im ehemaligen Haus der Blacks. Die Wesleys und Lupins waren tatsächlich eingezogen. Ron hatte sich riesig gefreut, aber jetzt, knapp zwei Wochen später, hatte seine Begeisterung schon wieder nach gelassen, nachdem seine Brüder, Fred und George, zum dritten Mal dafür gesorgt hatten, dass sein Essen steinhart wurde, wenn er es anrührte. Hermine fand es witzig, was sie allerdings nicht zugeben würde.

„Willst du wirklich zur Arbeit?“, fragte sie Ginny, als Hermine meinte, dass sie heute nicht trainieren könnte.

„Natürlich, wir brauchen das Geld.“

Fred und George grinsten sich an. „Liebe Hermine, wie meinst du denn haben wir all die Jahre gelebt?“, fragten sie, erwarteten aber keine Antwort, da sie sofort weiter sprachen. „Richtig, wir waren so schlau und haben unsere Scherzartikelläden in Frankreich eröffnet, haben Personal reingesetzt und verdienen dennoch Unmengen. Du brauchst also nicht arbeiten.“

„Wirklich nett von euch, Jungs“, meinte Hermine. „Aber, erstens glaube ich, dass weder Ron noch ich von euch abhängig sein möchten und zweitens kann ich dass meinem Arbeitgeber nicht antun.“ Ron, der das Gespräch mitverfolgte machte ganz und gar nicht den Eindruck, als würde er etwas dagegen haben, von seinen Brüdern Geld zu bekommen. „Also, bis nachher“, sagte Hermine und ging in den Flur, um sich ihre Jacke anzuziehen, Ron folgte ihr.

„Hermine“, fing er vorsichtig an. „Wäre es nicht viel sicherer, wenn wir von denen Geld bekommen würden?“

„Eigentlich schon, aber...“

„Ja, du kannst es Mr Sleeve nicht antun.“ Ron atmete schwer aus.

„Richtig“, meinte sie und steckte ihren Zauberstab in die Innentasche ihrer Jacke, die sie verschließen konnte.

„Du nimmst den mit?!“

„Ja. Ich glaube, man fühlt sich schon wohler, mit dem Gedanken sich wehren zu können...gut, bisher brauchte ich ihn auch nicht, aber sicher ist sicher“, erklärte Hermine.

„Und, was ist, wenn er dir aus der Tasche fällt, dann bist du so ziemlich am Arsch.“

„Deine Ausdrucksweisen überraschen mich immer wieder...aber mach dir keine Sorgen“, sie schlang ihre Arme um ihn, „das wird nicht geschehen.“ Sie löste sich wieder von Ron und ging aus dem Haus.

Als Hermine nur noch wenige Schritte vom schwarzen Pferd entfernt war, wusste sie, dass etwas nicht stimmte. Sie hatte es im Gefühl. Vorsichtig setzte sie einen Fuß in die Kneipe und bekam einen Schock. Einige Tische und Stühle waren zertrümmert, Glasscherben bedeckten den Boden. Außer Mr Sleeve und seine Tochter waren keine Menschen da.

Ursula saß verstört auf dem Boden, während ihr Vater die Scherben zusammen fegte.

„Was ist hier denn passiert?“, fragte Hermine, doch sie wusste die Antwort schon.

„Todesser“, brummte Mr Sleeve und richtete sich auf, um ihr in die Augen zu sehen. „Sie sind gekommen und haben randaliert.“

„Aber das haben sie doch noch nie hier gemacht.“

„Aber schon in anderen Pubs. Es war nur eine Frage der Zeit, bis sie auch hier her kommen würden“, er strich sich über den Bart.

„Sie haben Mr White mitgenommen“, hörte Hermine Ursula murmeln.

„Mr White?“, wiederholte Hermine ungläubig.

Mr Sleeve nickte.

„Und dabei ist er doch so hilflos“, meinte seine Tochter.

„Gerade deswegen haben sie ihn doch geholt!“, brauste ihr Vater auf. „Die sind so feige, dass sie sich nie trauen würde, sich gegen jemanden zu stellen, der ihnen ebenwürdig oder sogar überlegen ist! Aber die gibst ja auch gar nicht. Wer soll sich gegen sie wehren, außer Zauberer?“ Er schaute Hermine fragend an und sie zuckte mit den Schultern. „Eben“, sagte er, „Es gibt niemanden, der das kann. Weil Zauberer alle schlecht sind! Ich kann verstehen, dass sie verbrannt wurden, ich würde mittlerweile das selbe tun!“ Er schlug mit so einer Wucht auf den Tresen ein, dass die Erde zu beben schien.

Hermine's Blick wurde leer, sie fühlte sich plötzlich schlecht, sehr schlecht. Wäre sie doch nur früher da gewesen, vielleicht hätte sie helfen können, denn sie konnte sich wehren.

„Kathy“, Hermine zuckte zusammen, „du gehst besser nach Hause“, meinte Mr Sleeve.
„Nein“, sagte sie sofort. „Ich werde helfen, das aufzuräumen.“
„Es ist besser, wenn du jetzt gehst. Vielleicht schaffst du es dann, bevor es dunkel wird.“
„Ich geh in dieser Jahreszeit immer im Dunkeln nach Hause.“ Hermine hing ihre Jacke über einen Stuhl, der übrig geblieben war und fing an die Scherben weiter zusammen zu fegen.
„Es bringt nichts. Heute wird eh niemand mehr kommen, die sind alle geflohen.“ Er sah finster aus.
„Schon möglich, aber dennoch werde ich helfen.“
Mr Sleeve gab sich erstaunlich schnell geschlagen. Hermine vermutete, dass er nicht mehr die Kraft besaß, zu diskutieren. Traurig blickte sie auf die kaputten Gegenstände. Es wäre für sie ein leichtes, alles wieder zu reparieren, doch sie traute sich nicht, nicht nachdem Mr Sleeve so von Zauberern gesprochen hatte.
Es war heute unglaublich teuer, diese Gegenstände zu ersetzen. Gläser hatte er noch irgendwo gelagert, aber Tische und Stühle nicht.

„Ich möchte morgen schon in die Winkelgasse“, rückte Hermine plötzlich raus beim Abendessen, als sie wieder zu Hause war.

Alle schauten sie entgeistert an. „Aber, ich dachte du und auch die anderen wolltet noch warten, bis ihr besser in Form seid?“, fragte Lupin.

„Genau“, bestätigte Ron, „erst gestern hast du zu mir gesagt, dass es wohl noch lange dauern würde, bist du bereit bist.“

Hermine legte die Hände auf den Tisch. „Ich weiß. Aber heute wurde das schwarze Pferd von Todessern angegriffen- sie waren schon weg als ich kam- und da habe überlegt und bin zu dem Entschluss gekommen, je eher wir anfangen, uns zu wehren, umso schneller kann es friedlicher werden in England.“

„Und was ist, wenn du noch nicht bereit bist?“

„Gut, ich bin nicht perfekt, aber ich bin gut genug, mich einem Kampf, sollte es dazu kommen, zu stellen.“

„Ich werde dir helfen“, warf Ginny ein. „Ich finde es toll, dass du so denkst.“

„Danke.“ Hermine lächelte sie an.

„Ich bin nicht so gut, aber auch ich werde helfen“, meinte Ron und seine Ohren wurden rot.

„Du bist gut, Ron“, sagte Hermine und er wurde noch verlegender.

„Also, morgen?“, wollte Mr Weasley wissen.

Hermine nickte.

„Gut, dann müssen wir uns noch einen kleinen Plan überlegen.“

Dieser *Plan*, wie Mr Weasley ihn nannte, waren in Wirklichkeit nur kleine Verhaltensregeln, damit sie wussten, wie sie vorgehen sollten. Sie sollte sich so unauffällig wie möglich verhalten und vor allem beobachten. Wer benahm sich seltsam? Wer könnte etwas im Schilde führen?

Denn sowohl Lupin, Mr Weasley, als auch Tonks waren der Meinung, dass der Täter seine meisten Informationen aus der Winkelgasse bekam.

Am nächsten Tag war es erstaunlich ruhig, nur Mrs Weasley schien ein wenig aufgedreht.

Fred und George hatten ihre Erfindungskünste eingesetzt und dafür gesorgt, dass, wenn man eine Kapuze trug, das Gesicht nicht zu erkennen ist.

„Ihr müsst euch keine Sorge machen“, erklärte Fred. „Wenn ihr die Kapuze nicht abnimmt, wird der Zauber die ganze Zeit weiter wirken.“

„Wie lange werdet ihr dort bleiben?“, warf Mrs Weasley nervös ein.

„Keine Ahnung Mom. Solange, wie es geht“, antwortete Ginny.

„Oder so lange, wie wir Lust haben“, ergänzte Ron.

Schließlich traten Ron, Ginny und Hermine raus auf die Straßen Londons. Sie mussten zu Fuß in die Winkelgasse, da sie nicht flohen konnten.

Hermine musste feststellen, dass man gleich ein völlig anderes Gefühl bekam, wenn andere ihr Gesicht nicht sehen konnten. Eine Mischung aus Sicherheit und Beklommenheit. Dieses Mal wichen die Muggel auch vor ihr ängstlich zurück.

Vor dem Tropfenden Kessel angekommen, blieben die Drei erst Mal stehen. Sie würden gleich in eine

Welt eintauchen, in eine Welt, die sie damals ganz anders kennen gelernt hatten.

„Bereit?“, fragte Ginny, die ganz vorne stand.

„Bereit“, gaben die beiden anderen ihr zu verstehen.

Sie nickte und öffnete die Tür, die nur Zauberer sehen konnten.

Damals, als Hermine zum ersten mal hier eintrat, schlug ihr der Geruch von verbranntem Tabak und Essen entgegen, laute und lachende Stimmen von meist betrunkenen Leuten waren zu hören.

Auch jetzt waren zu Stimmen zu hören. Aber sie waren längst nicht so laut und ihre Erzeuger nicht so angeheitert. Ansonsten hatte sich eigentlich nichts verändert. Der gleiche schäbige Raum, mit den gleichen schäbigen Möbeln und ein schäbiger Tresen, mit einem sehr gealterten Tom, dem Wirt.

Es brannten Feuer in den Kaminen, die dem Raum ihr Licht spendeten. Eigentlich wirkte die Wärme eines Feuers immer dafür, dass die Atmosphäre angenehmer wurde, hier schien sie das genaue Gegenteil zu bewirken.

Kurz standen die Drei unschlüssig im Raum, doch als Hermine ihren ersten Schritt machte, taten die anderen es ihr nach. Der Wirt schaute ihnen hinterher, während er ein Glas, vermutlich aus langer Weile, polierte.

Auf dem Weg zum Hinterhof mussten sie an einem Tisch mit jungen Männern vorbei. Ron und Ginny senkten leicht ihre Köpfe, aber Hermine wagte einen Blick.

Sofort sprang ihr der linke Arm, von einem der Männer ins Auge. Er hatte die Ärmel seines schwarzen Oberteils hochgekrempt und damit wurde sein dunkles Mal sichtbar. Hermine ließ ihren Blick hoch, bis zu seinem Gesicht wandern und erkannte Draco Malfoy. Wie auch damals war sein blondes Haar zurückgekämmt. Plötzlich, als hätte er bemerkt, dass er angesehen würde, drehte er seinen Kopf in ihre Richtung und Hermine konnte jetzt auch seine linke Gesichtshälfte sehen, die durch eine große Narbe entstellt war.

Die anderen Männer blickten auch zu Hermine, die schnell ihren Kopf senkte und ihre Schritte beschleunigte. *So unauffällig, wie möglich sein*, erinnerte sie sich an Mr Weasleys Worte. Das war dann wohl nach hinten los gegangen.

Im Hinterhof angekommen, atmete sie erst Mal durch. „Was hast du?“ Ginny schien zu merken, dass etwas nicht stimmte.

„Malfoy war da“, erwiderte Hermine atemlos.

„Junior oder Senior?“, fragte Ron gelassen.

„Natürlich Junior. Denkst du etwa, dass der Minister auch nur einen Fuß hier rein setzten würde? Der ist sich doch viel zu fein dafür“, antwortete Ginny.

„Er hat mich gesehen“, meinte Hermine.

„Ja, aber nicht dein Gesicht, oder hast du deine Kapuze abgenommen?“

„Nein. Stimmt, er kann mich nicht erkannt haben.“

„So, Themawechsel“, finge Ron an und stellte sich vor die Steinmauer. „Weiß irgendeiner von euch noch, wie man in die Winkelgasse kommt?“

„Ich nicht“, sagte Ginny.

„Aber ich, glaube ich.“ Hermine stellte sich neben Ron. „Okay...“, murmelte sie laut vor sich hin und zog ihren Zauberstab. „Vom Mülleimer aus drei nach oben...und zwei nach...hier! Das ist der Stein!“, sie tippte drei Mal gegen diesen Stein. Es öffnete sich ein kleiner Spalt, der immer größer wurde und schließlich stand ein Torbogen vor ihnen, der eine kleine gepflasterte Gasse frei gab.

„Wisst ihr, was mir gerade in den Sinn gekommen ist?“, wollte Ginny wissen.

„Nein.“

„Ron und ich, sind in einer Zaubererfamilie groß geworden und du nicht, aber dennoch konntest du dich an die Kombination erinnern, das ist ein bisschen peinlich.“

„Nö“, sagte Ron, „wir waren auch nicht so oft hier.“

„Aber öfter als Hermine.“

„Ja, mag sein, aber da sie eh das Supergenie ist, zählt das gar nicht.“

Obwohl Hermine die Gesichter der anderen auch nicht sehen konnte, wusste sie genau, dass Ron jetzt grinste und Ginny die Augen verdrehte.

„Gut, wie gehen wir jetzt weiter vor?“ Hermine drehte sich zu den anderen.

„Am besten, wir setzten uns irgendwo hin und *beobachten*“, meinte Ron. „Vielleicht bei Florian-“

„Den Eissalon gibt es nicht!“, sagte Ginny.

„Ich finde, wir sollten uns trennen.“ Hermine hatte laut überlegt.

„Aber ist das nicht zu gefährlich, wenn wir alleine sind?“

„Wir fallen doch viel mehr auf, wenn wir zusammen sind. Wir sehen nichts sehr vertrauenserweckend aus.“

Die anderen nickten. „Wann wollen wir uns dann wieder treffen?“

„In zwei Stunden im Hinterhof, des Tropfenden Kessels. Dann können wir uns schon mal austauschen und überlegen, ob wir weiter so machen.“

Sie trennten sich.

Hermine war nur einige Schritte gegangen, da merkte, dass niemand hier sonderlich freundlich aussah. Die meisten Menschen zeigten ihre Gesichter nicht, und die es taten, zogen ein Gesicht, dass man automatisch einen großen Bogen um sie machte.

Sie blieb vor dem Schaufenster der Apotheke stehen, um zu überlegen, wo sie am besten hingehen sollte. Hermine schaute sich um und ihr fiel das Schild der Bücherhandlung in Auge, sofort steuerte sie darauf zu. Gut, sie wusste, dass dies Ron wieder zum Lachen bringen würde: Hermine der Bücherwurm. Aber es hatte auch andere Gründe, da rein zu gehen. In Bücherhandlungen wurde man nicht sofort angesprochen, aber würde sie jetzt, beispielsweise, in die Apotheke gehen, würde sie sofort angesprochen werden.

Die Tür gab ein knarrendes Geräusch von sich, als Hermine sie öffnete. Als sie im Laden war atmete sie tief ein und genoss den Geruch, von Ledereinbänden und Pergamentblättern.

Sie ginge das Regal längs, natürlich hatte sie ihren Auftrag nicht vergessen, aber es befand sich eh keine andere Person hier, als der Verkäufer. Sie fuhr mit dem Finger, über die Buchrücken und stellte mit Schrecken fest, dass wirklich jeder Titel, das Wort *Folter*, oder *böse*, enthielt.

Wie kann ich meine Opfer richtig foltern?

Wie wirke ich wirklich böse?

Bin ich schlecht im Foltern?

Hermine atmete genervt aus.

„Kann ich der Dame behilflich sein?“ Sie drehte sich erschrocken um.

„Ach, eigentlich...“, sie hatte keine Ahnung, was sie jetzt sagen sollte.

„Was für ein Buch suchen sie denn?“

Hermine blickte den Winzling verzweifelt an, was dieser zum Glück nicht sehen konnte. Sie durfte jetzt nicht zu weich wirken, sie musste gemein rüberkommen, aber wie? Hätte sie sich doch nur dieses Buch *Wie wirke ich böse?* genommen, dann wäre sie auch nicht angesprochen worden. „Ach, ich kuck mir nur so welche an, ich benötige keine Hilfe.“

„Wenn Sie dennoch welche brauchen...ich bin dort.“ Er deutete zur Kasse und Hermine nickte.

Ein weiterer Kunde betrat den Laden, ebenfalls schwarz gekleidet. Es war ein Mann. Der Verkäufer ging auf ihn zu.

Man konnte das Gesicht des schwarz gekleideten auch nicht erkennen, war es also Ron?

Hermine drehte sich wieder dem Bücherregal zu, aber beobachtete von der Seite immer noch den anderen. Es sah lächerlich aus, wie der Verkäufer vor dem Kunden stand, welcher ihn um mehrere Köpfe überragte. Der Winzling ging zu seiner Kasse und der schwarz gekleidete ging auf das Regal zu, was hinter Hermine stand.

Als er näher kam, stellte Hermine fest, dass es nicht Ron sein konnte. Dieser Mann trug einen Umhang, der völlig anders geschnitten war, außerdem sah er kleiner und auch muskulöser, als ihr bester Freund aus. Es gab niemanden, den sie kannte, der größer, als Ron war.

Hermine versuchte sich wieder auf die Titel der Bücher zu konzentrieren. Irgendwann nahm sie sich dann doch eines aus dem Regal, damit es nicht zu blöd aussah, das sie hier war.

Sie strich mit der Handfläche über die Vorderseite und schlug dann das Buch auf. Sie zog den Geruch des Buches in die Nase. Für sie hatte jedes Buch einen bestimmten und einzigartigen Geruch. Dieser Geruch missfiel ihr allerdings, vielleicht weil das Buch mit *Folter* zu tun hatte.

Da bemerkte sie es. Besser gesagt: *ihn*. Er stand nur wenige Schritte neben ihr und blickte sie an. Hermine ließ vor Schreck ihr Buch fallen. Der Mann schien es sofort wieder aufzuheben und reichte es ihr. Sie zögerte kurz, nahm es ihn dann aber doch ab. „Danke!“, flüsterte sie schon fast.

„Keine Ursache!“ Spätestens jetzt hätte jeder bemerkt, dass es sich nicht um Ron handelte. Die Stimme

hörte sich ganz anders an, als die von Ron. Und doch hinterließ diese Stimme einen Stich in ihr drin.

Sie musste hier weg!

Achtlos legte sie das Buch zurück und stürmte aus dem Geschäft und ging wieder zum Hinterhof. Hermine musste wieder nach Hause. Sie hoffte, dass zwei Stunden bereits vorbei waren.

Diese Stimme erinnerte sie an ihn. Aber es war nicht seine. Harrys Stimme war so anders gewesen...nicht so dunkel. Aber es waren seitdem sie seine Stimme zum letzten Mal gehört hatte, sieben Jahre vergangen. Er müsste jetzt vierundzwanzig sein. Er konnte jetzt nicht mehr die selbe Stimme haben, wie damals. Es war Harry!

Hermine wollte schon wieder umdrehen, da kam ihr der Sinn, dass sie sich wohlmöglich irrte. Außerdem, wie sollte sie den Mann ansprechen? Und wenn er es war, wollte er auch nichts mit ihr zu tun haben, sonst wäre er doch schon in den Grimmauldplatz gekommen, um nach ihnen zu suchen.

Sie würde erst die anderen fragen, was sie von dieser Geschichte hielten.

Schutzengel

Die Macht des Blutes

Schutzengel

Der Wind fegte durch die Baumkronen und riss einige Blätter mit sich, die erst stehen blieben, als sie an einer Person hingen blieben. Der Mann war so dunkel, wie die Nacht. Er verbarg sich zwischen den Bäumen und blickte zu den Häusern, mit den Nummern 11 und 13. Es war noch sehr früh am Morgen und deswegen auch sehr dunkel.

Plötzlich wurde eine Tür zwischen den beiden Häusern sichtbar. Sie war alt und hätte mal wieder einen Anstrich benötigt. Aus ihr trat eine junge Frau, mit dunklen, lockigen Haaren, die ihr knapp bis über die Schulter gingen. Die Frau blickte sich um, steckte dann ihre Hände in die Jackentasche, um sie vor der morgendlichen Kälte zu schützen und ging los.

Er wagte sich aus seinem Versteck und folgte ihr so leise, wie er konnte. Er achtete darauf, dass er einen gewissen Abstand zu der Frau hatte, damit sie nicht misstrauisch, oder sogar ängstlich wurde. Aber nie verlor er sie aus den Augen. Sie wusste es nicht, aber er beschützte sie. Er passte auf, dass niemand auf die Idee kam, sich an ihr zu vergehen.

Das machte er schon seit Jahren, seitdem sie den Job im schwarzen Pferd angenommen hatte. Zu Anfang ist er den ganzen Tag in ihrer Nähe gewesen, aber bald wusste er ihre Arbeitszeiten auswendig und folgte ihr dann nur noch auf dem Arbeits- oder Nachhauseweg. Auch, wenn sie einkaufen ging war er da.

Für ihn gehörte das zum Alltag. Wenn er ihr einen sicheren Weg beschafft hatte kümmerte er sich um seine Aufgaben.

Das ging bereits fünf Jahre so und er hasste es. Nicht, weil er sie nicht beschützen wollte, nein, das tat er gerne. Ihm wäre es lieber gewesen, wenn sie nicht arbeiten gegangen wäre, wenn sie den Grimmauldplatz nicht so oft verlassen würde. Am liebsten würde er sie packen und zurück schleifen, ihr sagen, wie leichtsinnig sie handelte. Aber er konnte sie nicht aufhalten, auch wenn er sich ihr zeigen würde. Niemand konnte Hermine Granger was aus dem Kopf schlagen, wenn sie sich etwas vorgenommen hatte.

Der Mann blieb an einer Ecke stehen und beobachtete sie, wie sie in das schwarze Pferd ging. Vom weiten erkannte er den Wirt, der gerade die Tische säuberte und Hermine begrüßte, als er sie erblickte. Es war nichts schlimmes vorgefallen.

Vor einigen Tagen war das anders gewesen. Todesser waren in der Kneipe gewesen und haben sogar jemanden entführt. Zum Glück, oder auch leider, war Hermine noch nicht dort gewesen, als dies geschah, denn dann hätte er es vielleicht verhindern können. Auf jeden Fall kümmerte er sich an diesem Tag nicht um seine *Arbeit*. Er passte die ganze Zeit auf sie auf.

Am darauf folgenden Tag musste er sie nicht begleiten, da sie nicht arbeitete. Er war sich sicher gewesen, dass sie im Haus der Blacks war, doch er hatte sich geirrt. Sie war genau, wie er in der Winkelgasse gewesen. Er war nichts ahnend in die Buchhandlung gegangen. Er hatte natürlich bemerkt, dass eine Frau dort war, aber es war ihm zu Anfang nicht bewusst gewesen, wer sie war. Sie war genau, wie viele andere dunkel gekleidet gewesen und überhaupt nicht auffällig.

Doch, dann tat sie was, was ihn misstrauisch stimmte: Sie fuhr mit ihrem Zeigefinger über die Buchrücken und murmelte leise vor sich hin. Er kannte nur eine Person, die so etwas getan hatte. Hermine.

In Hogwarts war sie ständig, den Zeigefinger auf den Büchern, durch die Reihen gegangen, die Titel murmelnd. Hermine hatte nie gemerkt, dass sie sprach, wenn sie ein Buch suchte, aber dafür Ron und er.

Er stellte sich so nah, wie möglich, neben die Frauengestalt und versuchte ihr Gesicht auszumachen, er musste wissen, ob es Hermine war. Doch dann war ihr Gesicht nicht mehr nötig, um sie wissen, *dass* sie es war. Die Frau nahm sich ein Buch, strich mit der Handfläche über die Vorderseite, schlug es auf und schien daran zu riechen. Er verkrampfte sich bei diesem Anblick und die Frau ließ ihr Buch fallen. Sofort hatte er es aufgehoben und reichte es ihr. „Danke!“, hörte er ihre Stimme ganz leise sagen, Hermine's Stimme.

„Keine Ursache!“, presste er angespannt hervor.

Hermine stellte das Buch an eine Stelle zurück, wo es nicht hingehörte- ein Zeichen dafür, dass sie panisch war- und stürmte aus dem Laden. In ihm kochte die Wut.

Jetzt hatte er sich wieder beruhigt und beobachtete Hermine, wie sie half, den Pub fertig zu machen. Er machte sich daran, in die Winkelgasse zu gehen. Er würde erst heute Nachmittag hier her zurückkehren. Plötzlich nahm er Stimmen war. Obwohl er schon so weit vom schwarzen Pferd entfernt war, konnte er deutlich Rufe hören, die nicht sehr freundlich wirkten. Er spannte seine Muskeln an und sprintete los.

??

Ich bins noch Mal^^ Tut mir leid, dass ich an so einer Stelle aufhöre, hoffe ihr schreibt mir dennoch ein Kommentar.

Der Mann im schwarzen Umhang

Hi,

ich habe mich Mal angestrengt, um euch nicht solange auf dem trockenen sitzen zu lassen und, als ich dann eure Kommis gelesen habe, muss ich zugeben, dass es auch gut so ist.

*Bei einigen bekommt man ja ein richtig schlechtes Gewissen *schluck*.*

Aber dennoch habe ich mich gefreut. Hoffentlich habe ich das Kapitel nicht zu platt geschrieben...

??

Die Macht des Blutes

Der Mann im schwarzen Umhang

Hermine machte sich schon früh morgens auf den Weg zur Arbeit. Es war dunkel und kalt, aber dies war an diesem Tag eher nebensächlich. Denn in ihr fühlte sie nur Enttäuschung.

Natürlich hatte sie Ron und Ginny sofort, als sie am Grimmauldplatz waren, von dem Mann erzählt und ihre Vermutung geäußert. Beide hatten eigentlich genau so reagiert, wie sie es sich vorgestellt hatte, aber eben auch nur *eigentlich*.

Ron war der Mund bis zum Anschlag aufgeklappt und Ginny verzog das Gesicht in Skepsis.

„Aber du hast sein Gesicht doch nicht gesehen“, meinte Ginny.

„Ja, aber dafür hätte es seine Stimme sein können, so wie sie sich bei einem vierundzwanzig Jahren alten Harry anhören würde.“ Nach diesem Satz hätte Hermine sich am liebsten die Zunge abgebissen. Absolut ein Mal zu viel *können* und *würden* in einem Satz verwendet.

„Es war also nicht seine Stimme?“

„Nicht direkt. Es war schon seine, bloß älter!“ *Du wirst immer überzeugender, Granger*, dachte sie mürrisch. „Wenn ihr diesen Mann gegenüber gestanden wäret, dann wüsstet ihr, was ich meine.“

Ron hatte es geschafft seinen Mund zu zubekommen. „Wenn er es war, dann ist es jetzt auch egal.“

Hermine blickte ihm in die Augen und wusste, dass er recht hatte. Er hatte das ausgesprochen, was sie nur gewagt hatte zu denken. Wenn es Harry war, wollte er nichts mit ihnen zu tun haben, sonst wäre er hier her gekommen.

Hermine seufzte und beobachtete ihren Atem, wie er in der Kälte nach oben stieg. Das war einfach zu viel für sie. Erst taucht Mr Weasley überraschend auf und kurze Zeit später passiert *das*.

„Morgen Mr Sleeve! Morgen Ursula!“, begrüßte Hermine sie, als sie das schwarze Pferd betrat.

Mr Sleeve sah von seiner Aufgabe auf und lächelte sie an. „Guten Morgen, Kathy!“

Ursula brachte nur ein erschöpftes „Hallo!“, zustande. Ihr schien der Schock, wegen den Todessern, noch nicht vergangen zu sein. Sie hockte in einer Ecke, auf einem zusammen geflickten Stuhl.

Nach dem Angriff hatte Mr Sleeve die Überreste, der Möbel, versucht zu gut wie möglich zusammen zu bauen. Sie sahen nicht sehr schön aus und wirkten auch nicht sehr vertrauenserweckend, aber sie waren besser als nichts.

„Hey, wie geht's dir?“, fragte Hermine zaghaft das Mädchen.

„Geht so“, sie zuckte mit den Schultern.

„Ich weiß, dass es dir jetzt sehr schlecht gehen muss, aber das vergeht. Bald wird der Schock nicht mehr so tief sitzen.“

„Du weißt es?“, fragte sie verblüfft.

„Ja“, antwortete Hermine knapp und ging dann in das Hinterzimmer.

Und wie sie es wusste. Sie konnte das Mädchen voll und ganz verstehen, schließlich hatte sie fast das gleiche durch gemacht. Hermine hatte es wahrscheinlich nur leichter gehabt. Sie hatte sich bewusst den Todessern in den Weg gestellt, sie ist ihnen so zu sagen in die Arme gelaufen. Ursula nicht, sie wurde

überrascht.

Hermine hing ihre Jacke neben der Tür auf, band ihre Haare zu einem Zopf zusammen und ging wieder in den Hauptraum. Sie wollte den Tresen Mal wieder polieren. Aber als sie in das Schränkchen schaute, wo die Putzmittel gelagert waren, fand sie das gesuchte Mittel nicht.

„Mr Sleeve“, rief sie. „Wir haben kein Holzpoliermittel mehr.“ Sie deutete auf den Tresen.

„Hinten müssten wir noch was haben“, meinte er.

Hermine nickte und ging wieder ins Hinterzimmer zu dem kleinen Besenschrank. Mr Sleeve mischte seine Putzmittel immer selbst, weil es keine zu kaufen gab. Zauberer brauchten keine Muggelputzmittel. Sie öffnete die Besenkammer und musste erst Mal Besen und Feudel auffangen, welche ihr entgegen rauschten. Kaum hatte sie alle unter Kontrolle, ließ sie es doch wieder zu Boden fallen, weil Männerstimmen an ihr Ohr drangen.

„DA SIND WIR WIEDER!“, grölten sie und man hörte Holz zersplittern.

„VERSCHWINDET!“, versuchte Mr Sleeve gegen sie anzubrüllen, doch anscheinend ohne Erfolg. Die Männer lachten hämisch und dann hörte man Ursula schluchzen.

Hermine versuchte krampfhaft ihren Zauberstab aus ihrer Tasche zu bekommen, was ihr nicht sofort gelang, da sie zitterte. Schließlich schaffte sie es, spähte kurz durch einen Spalt in den anderen Raum und erblickte, wie Mr Sleeve einem Todesser, der sich über seine Tochter beugte, seine Faust ins Gesicht schleuderte. Mr Sleeve war ihm körperlich deutlich überlegen, doch er konnte nicht zaubern. Die anderen Männer- sechs weitere- lachten laut, ob nun darüber, dass einer ihrer Kumpanen Schmerzen hatte, oder über die Dummheit des Muggels, konnte Hermine nicht sagen. Der Niedergeschlagene rappelte sich auf und zog fluchend seinen Zauberstab.

Jetzt!, dachte Hermine gehetzt, stieß die mit einem Tritt die Tür auf und rief „*STUPOR!*“

Der Todesser wurde mit so einer Wucht vom Zauber getroffen, dass er mitten in einen anderen geschleudert wurde.

Für einen kurzen Augenblick schien die Zeit still zu stehen. Kalter Wind drang in den Raum, da die Todesser die Tür gesprengt hatten. Mr Sleeve hatte seine Tochter an sich gedrückt und beide schauten Hermine geschockt an. Die anderen Männer starrten verblüfft, sie hatten nicht damit gerechnet, dass noch eine weitere Person hier war, die auch noch zaubern konnte.

Hermine stellte sich schützend vor Vater und Tochter. „Geht nach hinten!“, befahl sie, ohne einen Gedanken daran zu verschwenden, dass die Beiden den Todessern dort hilflos ausgeliefert wären, würde sie scheitern. Doch sie würde das schaffen.

Mr Sleeve bewegte sich ohne zu Zögern.

Ein Todesser lachte und zielte mit seinem Zauberstab auf sie. „Das hättet ihr wohl gerne! *Avada....!*“, setzte er an, doch weiter kam er nicht. Von hinten legten sich Hände auf seinen Kopf und rissen ihn mit einem Ruck um. Ein lautes, ekelhaftes Knacken und knirschen war zu hören und der Mann sank leblos zu Boden. Sein Genick war gebrochen.

Völlig weiß im Gesicht schaute Hermine auf den schwarz gekleideten Mann, der dies getan hatte. Mr Sleeve zog seine Tochter hinter den Tresen, denn es flogen Zauber durch die Luft, die nicht immer ihr Ziel trafen. Die restlichen Todesser konzentrierten sich jetzt voll und ganz auf den Neuankömmling, Hermine schienen sie vergessen zu haben.

Fünf gegen Einen.

Hermine feuerte einen weiteren Stupor auf einen Todesser, der mit dem Rücken zu ihr stand.

Vier waren noch übrig.

Erst jetzt schienen sie wieder zu merken, dass noch eine Hexe im Raum war. Einer feuerte einen Fluch auf sie, den sie an einem Schildzauber abprallen ließ.

Währenddessen hatte der schwarz gekleidete zwei weitere ausgeschaltet. Hermine konnte nicht sehen, wie, aber auch sie sanken zu Boden.

Vergeblich versuchte sie *ihren* Todesser loszuwerden. Er feuerte einen hellen Strahl auf sie ab, welcher sie an der Wange streifte und in ihr Fleisch schnitt. Hermine konnte ihn nicht lähmen, oder ihn entwaffnen, alles wehrte er ab.

Der schwarz gekleidete schleuderte, mit einem Zauber, den anderen Todesser quer durch den Raum. Plötzlich tauchte er hinter Hermines Todesser auf hielt seinen Zauberstab an dessen Hals und schnitt einen dünnen Lichtstrahl durch ihn. Der Todesser verdrehte die Augen, ließ eine Gurgeln hören und klappte dann

nach hinten.

Hermine blickte auf sein totes Gesicht. Da spürte sie Blut über ihr Gesicht fließen und fühlte den Schmerz, an ihrer rechten Wange. Langsam schaute sie durch den verwüsteten Raum, auf die Todesser, von denen die Mehrheit eindeutig tot war. Dann wagte sie einen Blick auf den Mann, der ihr zu Hilfe gekommen war, dem sie in der Winkelgasse begegnet war und, da war sie sich jetzt sicher, der auch die Attentate ausführte. Sie öffnete den Mund um *Danke* zu sagen, scheiterte aber. Sie schaffte es nicht, nicht nachdem er so etwas angerichtet hatte.

„Alles...in Ordnung?“, fragte diese Gestalt plötzlich. Ihr wurde übel. Wieder erkannte sie Harrys Stimme, dieses Mal noch deutlicher. Aber Harry hätte nie so rücksichtslos gemordet. Sie musste ihre Tränen zurück halten.

„Mr Sleeve, Ursula?“, viel es ihr plötzlich wieder ein. Sie schaute um den Tresen rum und sah sie beide. Das Mädchen weinte an der Schulter ihres Vaters, der starr auf irgend einen Punkt zu starren schien. „Es tut mir so leid“, murmelte Hermine.

„Sie müssen hier weg“, hörte sie jemanden ganz dicht hinter ihr sagen. Sie hatte gar nicht bemerkt, dass der Mann sich bewegt hatte.

„Wir bleiben hier“, meinte Mr Sleeve mit rauer Stimme und drückte seine Tochter noch näher an sich.

„Nein!“, erwiderte der Mann bestimmt. „Sie werden gehen. Sie sind hier nicht sicher, denn es kommen neue Todesser.“

„Und wo, sollen wir hin?“, brauste Mr Sleeve auf.

Der Mann drehte seinen Kopf zu Hermine. Sie konnte sein Gesicht nicht sehen, dennoch wusste sie, was er wohl meinte.

„Ihr könnt zu mir kommen. Dort seid ihr sicher.“ Als sie das gesagt hatte, schaute Mr Sleeve verachtend an.

„Du bist eine von denen!“

„Nein“, antwortete der Mann, zu Hermine Verwunderung, bestimmt.

„Danke, ich kann immer noch für mich selbst antworten!“, zischte sie. „Aber es stimmt. Wir haben die gleichen Fähigkeiten, aber das verbindet uns noch lange nicht.“ Mr Sleeves Gesichtsausdruck blieb unverändert, nur seine Tochter schien beruhigter. „Vertraut mir, bei mir seid ihr sicher, dort wird euch niemand etwas antun.“

„Entscheiden Sie sich jetzt, sonst gehen wir!“ Der Mann wurde ungeduldig.

„Wenn Sie *wir* sagen, meinen Sie da auch mich?“ Egal ob es Harry war, oder nicht, sie würde ihn so unpersönlich behandeln, wie möglich.

„Allerdings“, knurrte er, „du hast hier überhaupt nichts verloren!“

Hermine sah ihn gebieterisch an und kniete sich dann zu den Muggeln nach unten. „Ich habe überhaupt keinen Grund, euch zu hintergehen.“

„Dad, lass uns mit Kathy gehen“, meinte Ursula.

Mr Sleeve antwortete nicht sofort. Er schaute Hermine in die Augen, als hoffe er, sie so als Lügnerin zu entlarven und plötzlich veränderte sich sein Blick und Hermine wusste, dass sie es geschafft hatte. „Wie kommen wir denn zu dir nach Hause? Fliegen wir auf einem Besen?“

Hermine lächelte. „Oh, Gott! Nein, ich habe gar keinen Besen, schließlich habe ich furchtbare Höhenangst.“

„Gehen wir dann endlich?“, fragte der schwarz gekleidete Mann, mit Hermines Jack in der Hand.

„Niemand hat Sie gezwungen, bei uns zu bleiben“, giftete sie und riss ihm die Jacke weg.

Als sie auf dem Weg zum Grimmauldplatz waren, konnte Ursula ihre Neugierde einfach nicht zurückhalten.

„Haben Hexen immer Warzen?“

„Habe ich eine Warze?“ Hermine schaute sie belustigt an.

„Nein, aber vielleicht hast du sie dir weggehext. Und eine schwarze Katze hast du auch nicht?“

„Nein.“

„Einen Raben?“

„Nein.“

„Eine Kröte?“

„Nein.“

„Eine Eule?“

„Nein, hätte ich aber gerne. Die sind praktisch.“

„Du hast doch Krummbein“, flüsterte der Mann ihr ins Ohr, als länger niemand mehr etwas sagte.

Hermine lief ein unangenehmer Schauer über den Rücken. „Und?“

„Damit hast du eine Katze“, stellte er fest.

„Krummbein ist aber nicht schwarz.“ Er kam ihr so fremd vor. Sie konnte nicht mehr sagen, wie oft sie sich gewünscht hatte, dass Harry niemals verschwunden wäre, aber jetzt wollte sie ihn nur noch los werden. Aber dennoch konnte sie ihn nicht einfach so gehen lassen, schließlich wollten sie sich mit ihm zusammen tun.

„Hermine?“ Ein verwirrter Ron stand vor ihnen, als sie zu der Häuserreihe kamen, wo auch der Grimmauldplatz Nr.12 war.

„Ron?“

„Was machst du denn schon so früh hier?“

„Es gab einen Zwischenfall“, meinte sie und er blickte nacheinander die Personen an, die um sie rumstanden. „Und, was machst du eigentlich hier draußen?“

„Ich wollte nur frische Luft schnappen.“

Bevor Hermine ihm eine Predigt darüber halten konnte, dass es unverantwortlich sei alleine aus dem Haus zu gehen, sagte der schwarz gekleidete etwas.

„Ich geh dann mal!“

„Halt!“ Hermine packte ihn am Arm. „Ron, nimmst du die Beiden mit ins Haus?“ Sie deutete auf Mr Sleeve und seine Tochter. „Fragen kannst du später stellen...und erzähl ihnen schon Mal, warum ich einen falschen Namen angegeben habe.“

„Aber, das sind doch Muggel!“

„Ja und? Ihr könnt ihm vertrauen“, sagte sie an Vater und Tochter gewandt. Beide gingen unsicher auf Ron zu, der nicht weniger schüchtern war. Als sie durch die plötzlich erschienene Tür verschwunden waren, drehte sich Hermine dem vermutlichem Harry zu.

„Okay“, finge sie sachlich an. „Wir beide wissen, dass ich weiß, wer du bist.“

Er erwiderte nichts.

„Lupin, Tonks, die Weasleys und ich sind der neue Phönixorden und wir uns mit Attentäter zusammen zu tun. Da du, ziemlich offensichtlich, dieser Messerstecher bist, mache dir jetzt das Angebot, dass wir zusammen arbeiten.“ Sie ratterte alle ohne Pause runter.

„Seit wann, bin ich wieder *du*?“

Hermine ignorierte diese Frage und redete weiter. „Ich weiß, dass du der Meinung bist, dass du das alleine machen möchtest, weil du niemanden in Gefahr bringen möchtest.“ Hermine ließ seinen Arm los, den sie, um sicher zu gehen, dass er nicht weglief, festgehalten hatte. „Ich gehe jetzt rein. Und wenn du möchtest, machst du es auch und wir arbeiten zusammen. Ansonsten, bleibt mir nichts anderes, als dir alles gute zu wünschen. Vielleicht bis gleich, Harry!“

Sie ging ins Haus und erzählte den anderen, dass sie dem Attentäter das Angebot gemacht hätte. Doch es wurde Abend und Harry kam nicht.

Als es schon sehr spät wurde, zeigte Hermine Mr Sleeve und Ursula ihr Zimmer. „Wenn etwas ist, kommt zu mir“, sagte sie noch und ging dann auch schlafen.

Sie schlief sehr schlecht und unruhig. Ständig tauchten die toten Gesichter, der Todesser, auf.

Als sie morgens aufwachte, erlebte sie eine Überraschung. Schnell zog sie ihre Bettdecke bis zu ihrem Kinn hoch.

„Guten Morgen!“, begrüßte sie Harry. Er saß auf ihrem Stuhl vom Schreibtisch, hatte die Kapuze abgenommen und sein Gesicht auf der linken Hand abgestützt. Er beobachtete sie. Immer noch hatte er die gleiche Runde Brille, die nicht wirklich zu seinem Erwachsenem Gesicht passen wollte und das gleiche schwarze Haar. „Wie habt ihr euch eigentlich unsere Zusammenarbeit vorgestellt?“

????????????????????????????????????

P.S.: Kapfszenen zu beschreiben, werde ich noch ein wenig üben- bin nicht ganz so damit zufrieden.

Und schöne Ferien werde ich sicher haben^^ Danke!!!

Veränderungen

Die Macht des Blutes

Veränderungen

„Wie habt ihr euch eigentlich unsere Zusammenarbeit vorgestellt?“

Hermine hatte keine Ahnung, was sie jetzt sagen sollte, stattdessen zog sie die Decke noch ein Stückchen weiter nach oben. Wie konnte er es nur wagen, einfach in ihrem Zimmer aufzutauchen? Wer wusste, wie lange er schon hier war, vielleicht hatte er sie beim Schlafen beobachtet.

„Ihr habt doch einen Plan, oder?“ Harry deutete Hermines Schweigen falsch.

„Ich würde vorschlagen, dass du mit Mr Weasley und Lupin sprichst“, meinte sie.

Er grinste und sie bekam ein seltsames Gefühl dabei. „Wie wäre es, wenn du die Decke ein Wenig runter nehmen würdest?“

„Wie wäre es, wenn du aus meinem Zimmer verschwinden würdest?“, platzte es aus ihr heraus.

„Das könnte ich natürlich machen, aber, wo soll ich dann hin?“

„Nach unten“, antwortete sie, als wenn es selbstverständlich wäre.

„Aber würde es nicht seltsam kommen, wenn ich jetzt nach unten gehe, wo schon einige sind? Ich nehme an, dass du ihnen nicht erzählt hast, dass du mich wieder getroffen hast.“

„Gut“, gab Hermine sich geschlagen. „Warte hier!“ Schnell stieg sie aus dem Bett und verließ fast fluchtartig ihr Zimmer, rannte ins Badezimmer und klatschte sich eine Ladung kaltes Wasser in ihr Gesicht. Nachdem sie sich abgetrocknet hatte ging sie die Treppe nach unten. Tatsächlich waren schon einige Hausbewohner wach.

„Morgen!“, wurde sie von Ron und Ginny begrüßt. Mr Weasley und Lupin nickten ihr zu.

„Setzt dich doch, meine Liebe“, meinte Mrs Weasley.

Hermine wollte etwas sagen, doch ihr blieben die Worte im Hals stecken.

„Alles in Ordnung?“, fragte Ginny.

„Ja“, presste Hermine hervor. „Äh, ihr wisst doch, dass ich diesem Mann, der gestern vor unserem Haus stand das Angebot gemacht habe, mit uns zusammen zu arbeiten“, fing sie an.

„Dem Attentäter.“

„Genau. Nun, er ist hier.“

„Ehrlich?!“, Ron sprang auf.

„Warte!“ Hermine hob die Hände. „Da gibt es noch etwas, was ich euch sagen muss.“

Alle blickten sie interessiert an.

„Ich weiß, es klingt unglaublich, aber es ist H.“ Noch bevor sie den Satz ganz ausgesprochen hatte, wurde sie unterbrochen.

„Harry“, keuchte Ginny. Hermine nickte.

Mrs Weasley schien fassungslos, Ginny und Ron lächelten und Mr Weasley und Lupin warfen sich nachdenkliche Blicke zu.

„Wo ist er?“, fragte Lupin sehr angespannt.

„Oben. In meinem Zimmer.“ Ginny warf Hermine einen Blick zu, der eindeutig fragte *Was hat Harry in deinem Zimmer zu suchen?*. Hermine zuckte nur hilflos mit den Schultern. „Wenn ihr wollt, könnt ihr nach oben.“

Lupin und Mr Weasley waren die ersten, die aufstanden und an Hermine vorbei rauschten, der Rest folgte ihnen. Die Tür von Hermines Zimmer wurde geöffnet und alle starrten wie gebannt auf Harry, der immer noch am selben Platz saß und sich nicht bewegt zu haben schien.

„Hallo!“ Harry schien gelassen.

Remus Lupin stand in der Tür und versperrte den anderen den Weg. „Harry“, fing er schließlich an, „kann ich dir ein paar Fragen stellen?“

„Natürlich“, sagte er und schien dabei leicht belustigt.

„Erinnerst du dich noch, wie Rons Ratte hieß?“

„Das ist eine Frage, die auch Todesser beantworten könnten, schließlich war Rons Ratte einer.“

„Mir ist eine Frage eingefallen!“, warf Ron dazwischen. „Von wem bekamst du deinen ersten Besen?“

„McGonagall“, antwortete Harry knapp.

„Es reicht!“, rief Mrs Weasley. „Wie soll sich ein schwarzer Magier denn in Harry verwandeln?“, fragte sie. Keiner antwortete. „Eben. Man bräuchte schon einen Vielsafttrank und dafür bräuchte man auch etwas von Harry.“

Mr Weasley schaute seine Frau an und nickte. „Ich glaube, wir können darauf vertrauen, dass es der wirkliche Harry ist.“

„Nun gut.“ Lupin kratzte sich am Kinn. „Es tut mir leid, Harry.“ Er gab den Weg frei und Mrs Weasley ging an ihm vorbei. Harry stand auf und ließ sich von ihr umarmen. Dieses Wiedersehen fiel nicht ganz so herzlich, wie das mit ihren Söhnen aus, was auch daran liegen mochte, dass Harry die Umarmung nicht wirklich erwiderte.

Alle hatten sich in der Küche niedergelassen. Mrs Weasley bereitete ein Frühstück zu. Sie hatte sich Harry missbilligend angeschaut und gemeint, dass er mal wieder etwas ordentliches zu sich nehmen müsste. Hermine konnte jetzt nicht sagen, dass Harry so aussah, dass er alle die Jahre Hunger gelitten hatte, aber die Mutter von Ron sagte so etwas ständig.

Fred und George waren erstaunt gewesen, als sie Harry wieder sahen, aber auch sie begrüßten ihn nicht ganz so überschwänglich.

„Als wir davon hörten“, erzählte Lupin, als sie mit Harry zusammen saßen, „dass sich jemand traut, sich gegen Voldemort zu stellen, beschlossen wir, den Phönixorden neu zu gründen. Wir hatten vor, uns mit dem Attentäter zu verbinden. Ihm zu helfen. Nun, da wir wissen, dass du dieser Mann bist, hat sich unsere Entscheidung nicht geändert. Es liegt an dir, ob wir zusammen arbeiten werden.“

Harrys Miene ließ nicht erahnen, was er dachte. Sein Blick fixierte die Tischplatte.

Jeder der Anwesenden wusste, dass Harry in solchen Punkten lieber alleine war, um niemanden in Gefahr zu bringen. „Ihr wollt mir also helfen?“, fragte er nach.

„Wir wollen dir nicht helfen. Wir wollen mit dir zusammen gegen Voldemort kämpfen“, korrigierte Remus ihn.

Harry nickte nachdenklich. „Ich nehme an, dass ihr euch nicht aus dieser Sache raushalten würdet, wenn ich es ablehne“, sagte er mehr zu sich selbst.

„Da liegst du vollkommen richtig.“

Der schwarzhaarige seufzte und fuhr sich durch sein Haar. „Wenn wir zusammen arbeiten, dann müsst ihr auch was können. Ich zweifle nicht daran, das Tonks oder du, Remus, schlecht seit, aber ich rede von den Fähigkeiten der anderen.“

„Wir haben trainiert!“, entrüstete sich Ron.

„Dennoch seit ihr noch zu schlecht. Wenn wir gemeinsam was machen wollt, müsst ihr besser werden. Viel besser.“ Er erhob sich. „Solange das nicht geschieht mache ich noch alleine weiter.“ Harry zog sich die Kapuze seines Umhangs, den er nicht abgelegt hatte, über den Kopf. „Grüßt Tonks von mir.“ Er machte sich daran zu gehen.

„Warte!“, hielt Ginny ihn zurück. „Du kommst doch wieder?“

„Ja. Ihr braucht mich nicht zur Tür bringen, ich finde alleine raus.“ Dann ging er.

„Das war doch klar, dass es so kommen würde!“, brauste Hermine auf, als die Haustür ins Schloss gefallen war. „Wir werden doch jetzt nicht warten, bis Harry der Meinung ist, dass wir gut genug sind?“

„Doch!“, erwiderte Lupin ruhig.

„Dann werden wir nie etwas tun. Er wird weiter alles alleine machen!“

„Das glaube ich nicht Hermine“, sagte Mr Weasley. „Er hat selber gesagt, dass er weiß, dass wir uns nicht raushalten werden, nur weil er uns schützen möchte. Wir werden weiter trainieren.“

Hermine sagte nichts mehr, sondern stand auf.

Sie würde nach den Sleeves sehen. Die Muggel trauten sich vermutlich nicht aus ihrem Zimmer.

Hermine wusste selber, dass sie überreagierte, aber sie hatte plötzlich so viel Wut in sich.

Sie klopfte an die Tür von Mr Sleeve und einer Tochter. Aber es kam keine Antwort. Sie klopfte erneut

und reif dieses Mal auch. Als auch daraufhin keiner antwortete betrat sie einfach den Raum. Er war leer. Wie eine Statur stand sie in der Tür und starrte auf das scheinbar unbenutzte Bett. Hermine rannte in ihr Zimmer, um sich wärmere Klamotten über zu ziehen. Sie konnte sich nur einen Ort vorstellen, wo Vater und Tochter sein könnten. Bei dem Pub. Mr Sleeve war zu stur, um davon weg zu bleiben.

Sie schlich die Treppe herunter, um von den anderen nicht gehört zu werden und schloss leise die Haustür hinter sich. Erst als sie draußen war, bemerkte sie, dass sie ein Gewitter zusammen braute, doch es war egal. Sie fing an zu laufen, um nicht allzu viel vom einsetzenden Regen abzubekommen. Obwohl es mittlerweile hell sein sollte, war es wie in der Nacht.

Hermine umklammerte ihren Zauberstab, als sie nur noch wenige Meter vom schwarzen Pferd entfernt war. Da, wo eigentlich die Tür des Pubs sein sollte, war ein Loch. Sie trat in die Kneipe ein und bei jedem Schritt war ein Platschen zu hören; auch im Raum war es nass.

Ein Blitz zuckte über den Himmel, gefolgt von einem grollen und erhellte für einen kurzen Moment den Raum. Ein bleiches Gesicht starrte sie an. Hermine wich ängstlich ein paar Schritte zurück. Ihr Herz raste. Die Leichen waren immer noch hier, aber wer hätte sie auch weg schaffen sollen? Sie traute sich nicht sich zu bewegen oder einen Lichtzauber zu wirken, aber sie musste etwas machen. Schließlich nahm sie all ihren Mut zusammen. „Mr Sleeve?“, rief sie. „Sind Sie da?“ Es war so still, dass sie ihr eigenes Herz wild schlagen hörte.

„Du solltest hier nicht sein“, ertönte plötzlich eine tiefe Männerstimme hinter Hermine.

Sie drehte sich ruckartig um und richtete ihren Zauberstab auf die Gestalt. Mal wieder hatte sie ihn nicht kommen hören

„Du bringst dich nur unnötig in Gefahr.“

„Lass das mal meine Sorge sein“, erwiderte sie ohne den Zauberstab zu senken. Da kam ihr ein Gedanke. „Wo sind Mr Sleeve und seine Tochter?“

„Nicht hier“, sagte er und Hermine wusste, dass er unter seiner Kapuze grinste.

„Witzig!“, keifte sie. „Ich bin mir sicher, dass du weißt, wo sie sind.“

„Nein.“ Seine Stimme wurde so tief, dass man fast nur ein Brummen wahrnahm.

Hermine lief ein Schauer über den Rücken, doch sie ignorierte ihn. „Harry, es sind Muggel. Es ist gefährlich für sie, alleine zu sein.“

„Ich weiß nicht, wo sie sind.“ Er klang so gleichgültig und da wurde Hermine bewusst, dass sie nicht wütend auf Harry war, sondern enttäuscht. Sie hatte sich oft gewünscht, dass Harry wieder kommen würde, aber nicht so. Sie wollte den Harry wieder haben, mit dem sie befreundet war. Der sich um andere sorgte...nicht kaltblütig mordete. Sie würde auch gerne wieder genervt von ihm angeschaut werden, wenn sie zum x-Mal irgendein Thema durchkaute.

„Verschwinde!“, sagte sie, mit den Tränen kämpfend. Hermine stieß ihn unsanft zur Seite und machte sich auf den Rückweg.

Als Hermine am Grimmauldplatz angekommen war, ist sie sofort in ihr Zimmer gerannt und hatte sich eingeschlossen.

Es passte nicht zu ihrem Alter, sich in ihr Zimmer einzuschließen und die anderen nicht an sich ranzulassen. Doch es war ihr egal.

„Alles ist mir egal!“, flüsterte sie bitter.

Das stimmt nicht Hermine, erwiderte eine leise Stimme in ihrem Kopf.

Wieso konnte sie sich nicht freuen, dass Harry wieder da war, egal wie. Hatte sie denn wirklich geglaubt, dass er genau so ist, wie er gegangen war?

Es klopfte an ihrer Tür. „Hermine, ich soll dir sagen, dass es Essen gibt.“ Es war Ron. „Kannst du mir bitte antworten?“, flehte er, als sie nichts sagte.

Anstatt etwas zu antworten ging Hermine zur Tür und öffnete sie.

„Du hättest wirklich nur etwas sagen müssen!“

„Ich bin eh hungrig“, meinte sie müde.

Ron lächelte. „Das ist ein gutes Zeichen.“ Er legte ihr einen Arm um die Schulter und sie gingen gemeinsam nach unten.

Menschen ändern sich

Die Macht des Blutes

9. Menschen ändern sich

Die Tage vergingen, aber dennoch hatte keiner vom *neuen* Phönixorden mit Harry zusammen gearbeitet. Immer hieß es, dass er jetzt noch Dinge alleine erledigen müsste und sie noch weiter trainieren sollten.

Harry kam jeden Tag zwei Mal. Das erste Mal morgens, wobei er dann auch immer einen Tagespropheten dabei hatte und das zweite Mal Nachmittags; oft mit Dingen, die eh eingekauft werden mussten.

Hermine war natürlich wieder die einzige, die sich darüber aufregte. Sie wusste, dass Harry es tat, um niemanden aus dem Haus zu lassen. Das Schlimmste an dieser Sache war, dass es funktionierte. Niemand ging auf die Straße, weil es einfach keinen Grund mehr dafür gab.

Hermine hatte wenige Male versucht, etwas spazieren zu gehen, oder selber die Zeitung zu holen, doch egal wie früh sie aufstand, Harry war immer schneller.

Als sie an einem Morgen runter kam, betrat auch Harry gerade das Haus.

„Guten Morgen!“, begrüßte er sie und reichte ihr den Tagespropheten.

„Danke“, sagte Hermine nur und nahm die Zeitung an sich.

Während sie ging überflog Hermine schon mal die Titelseite.

Kurz blieb ihr Herz stehen. Er hatte es schon wieder getan. Schnell blätterte sie zu dem Text.

Scott Grisham(43) ist tot. Die Leiche des Todessers wurde vergangene Nacht im Ministerium aufgefunden.

„Ich hatte zusammen mit ihm Nachtwache“, erzählte ein Kollege von Grisham, der nicht genannt werden möchte.

Die Männer gingen getrennt durch das Ministerium, wodurch dem Opfer nicht geholfen werden konnte. Grisham starb durch einen Messerstich in die Brust, also ist der Tatverdächtige der Attentäter, der schon seit einigen...

„Alter“, rief Ron aus, der über Hermines Schulter mitgelesen hatte. „Du warst echt im Ministerium?!“ Er starrte Harry verblüfft an.

Der Angesprochene nickte nur.

„Ich bin beeindruckt“, sagte Tonks. „Wie hast du das angestellt. Ich habe gehört, dass es jetzt unmöglich sei, dort einzudringen.“

„Das kann ich euch leider nicht verraten“, brummte Harry.

Hermine reichte die Zeitung an Lupin weiter, der sie schnell überflog.

„Ich habe noch nie von einem Scott Grisham gehört“, bemerkte er.

„Er wurde erst zum Todesser, als Voldemort England schon unter Kontrolle hatte.“

„Weißt du, eine Frage würde mich schon interessieren“, fing Hermine an, „wieso kümmerst du dich nicht um die Todesser, die bekannter Maßen, zu Voldemorts besten Leuten gehören?“

„Lass das meine Sorge sein. Ich weiß, was ich mache“, antwortete Harry und sein Tonfall ließ keine Wiederworte zu. „Ich“, begann er langsam nach wenigen Sekunden, „habe hier eine kleine Liste.“ Er legte ein Stück Pergament auf den Tisch, um den alle saßen. „Es geht um einen John Ahern. Ihr sollt etwas über ihn heraus finden. Die Uhrzeiten und Orte“, er deutete mit den Finger drauf, „habe ich schon selber heraus gefunden. Dort könnt ihr einiges über diesen Menschen erfahren.“

„Wir sollen also spionieren?“, fragte Ginny.

„Korrekt. Für mich ist es sicherer, wenn ich jetzt einige Zeit untertauche, also kann ich das nicht machen. Normaler Weise würde es jetzt Wochen dauern, bis ich meine Arbeit fortsetzen könnte, aber da wir zusammen arbeiten wollen, könnt ihr das machen.“

„Endlich machen wie mal was“, meinte Ron.

Harry schüttelte leicht den Kopf. „Ich will dich nicht enttäuschen, Ron, aber du wirst noch nichts machen.“
„Wieso?“

„Ich hätte es lieber, wenn Mr Weasley und Tonks das machen würden, sie haben die meiste Erfahrung, da sie mal selber für den Staat gearbeitet haben.“

„Das können wir gerne machen“, sagte Tonks.

„Gut. Es ist auch nicht gefährlich, wenn man sich unauffällig verhält. Ihr müsst eigentlich nur geduldig sein und genau beobachten. Ihr müsst wachsam sein, wenn ihr den Namen John Ahern hört.“

„Was genau macht dieser John eigentlich?“, wollte George wissen.

Harry atmete laut aus. „Er ist Todesser.“

„Und darum, willst du ihn töten?!“ Hermine verschränkte die Arme vor der Brust. „Vielleicht ist er nicht Mal aus Überzeugung Todesser, vielleicht ist er einer von vielen, die auf diese Seite gegangen sind, um ihre Familie zu beschützen. Also was macht er, dass er es verdient hat, zu sterben?“

„Ich glaube, dass es wichtig ist, dass wir das wissen“, stimmte Tonks zu.

„Schön...Wo fang ich an?“, murmelte Harry. „Ihr wisst bestimmt einiges nicht, was genau in England geschieht. Es ist kein Geheimnis, dass Muggel wie Dreck behandelt werden. Was allerdings nicht bekannt ist, ist, dass Muggelkinder *gesammelt* werden und eingesperrt. Es werden Versuche gestartet, neue Zauber entwickelt, die einem Menschen immer mehr Leiden zufügen und dennoch länger leben lassen. Das wird jetzt schon ungefähr drei Jahre gemacht.

Ahern hatte diese Idee. Er hält sich selbst für einen Ritter, der die Welt reinigen möchte.

Dieser Mensch muss verschwinden!“

„Aber nur weil du jemanden tötest, heißt es doch nicht, dass auch seine Idee verschwindet!“, warf Hermine ein.

„Ich weiß, was ich mache“, antwortete Harry wieder und blickte Hermine dabei in die Augen.

Sie blickte zurück und hoffte, dass er bemerkte, wie viel Verachtung darin steckte.

„Vielleicht sollten wir jetzt besprechen, wie genau ihr vorgehen solltet“, sagte er.

Hermine stand auf und verließ den Raum. Sie wollte nicht mehr länger mit Harry im selben Zimmer sein. Sie ertrug es einfach nicht länger. Sie ertrug es auch nicht, dass es niemanden zu stören schien, dass Harry vor wenigen Stunden noch Blut an seinen Händen kleben hatte.

Es war so befremdend. Bevor Harry damals verschwunden war, hätte er niemals einfach so gemordet. Aber alle schienen Mord nicht so eng zu sehen, war sie es also, die sich seltsam verhielt?

Hermine verließ ihr Zimmer nicht mehr. Dieses Mal schloss sie sich nicht ein, aber dennoch kam niemand, um mit ihr zu sprechen.

In der Nacht, als schon alle schlafen waren, schlich sich Hermine dann doch nach unten. Sie wollte niemanden wecken und ging deswegen im Dunkeln. Hermine wollte sich etwas zu Essen nehmen. In der Küche angekommen entzündete sie schließlich doch Licht, da es hier niemanden mehr wecken konnte.

Am liebsten hätte sie es sofort wieder gelöscht und wäre zurück in ihr Zimmer gegangen.

„Was machst du denn hier?!“, fragte sie Harry grob, der tatsächlich so aussah, als wenn er auf sie gewartete hätte.

Er saß am Tisch auf dem ein Teller mit belegten Broten stand.

„Ich bin heute hier geblieben“, antwortete Harry.

„Willst du auch noch hier einziehen?“

„Würdest du denn etwas dagegen haben?“, stellte er die Gegenfrage und schaute sie interessiert an.

Damit hätte Hermine jetzt nicht gerechnet. Hier wurde plötzlich ziemlich heiß, aber dennoch antwortete sie: „Ja, irgendwie schon.“

Harrys Gesichtsausdruck veränderte sich nicht, doch seine Augen schienen kurz aufzublitzen. „Mrs Weasley hat diese Brote für dich gemacht“, erklärte er, ohne auf das einzugehen, was Hermine gesagt hatte. Er stand auf, nahm den Teller und reichte ihn ihr. „Du bist bestimmt sehr hungrig.“

Sie nickte und nahm ihn den Teller wortlos ab.

„Lass uns ins Wohnzimmer gehen, dort ist es gemütlicher.“

Hermine seufzte folgte ihm aber. Harry setzte sich ihr gegenüber, was dafür sorgte, dass Hermine nicht wirklich essen wollte.

„Ich hatte mir überlegt, mit euch zu trainieren. Nicht viel, nur, dass ihr wisst, wie ihr vorgehen solltet“,

erklärte er.

„Lupin hat das schon mit uns gemacht“, versicherte Hermine.

„Ich weiß“, er beugte sich ein wenig vor. „Aber, ich glaube es würde nicht schaden, wenn ihr noch mehr üben würdet.“

„Glaubst du?“ Hermine schaute ihn prüfend an.

Harry grinste leicht. „Unter uns gesagt, Hermine...Das, was du neulich in der Winkelgasse getan hast, würde man nicht unbedingt, als Meisterleistung, der Spionage bezeichnen. Ich habe dich besonders schnell erkannt, weil ich dich kenne, aber früher oder später wären auch andere auf dich aufmerksam geworden.“

Hermine räusperte sich laut und knetete ihre Hände. Er hatte leider recht.

„Also, würdest du mitmachen?“, fragte Harry.

„Ich weiß nicht“, erwiderte Hermine ehrlich. „Ich bin ein bisschen ab geschreckt, von dir.“

„Menschen ändern sich“, grollte Harry.

Sie war verwundert, dass er so leicht reizbar war, lies sich allerdings nicht anmerken. „Mag sein! Ich habe mich auch verändert, aber du bist ein anderer Mensch geworden. Das Leben anderer scheint dich gar nicht mehr zu interessieren. Und, dann immer dieses Lachen, das sich überhaupt nicht mit deinem alten Lachen vergleichen lässt...“

„Trainierst du nun mit?“

„Äh...nein! Nicht mit dir.“ Sie stand mit dem Brotteller auf und wollte in ihr Zimmer gehen, doch etwas hielt sie auf. Hermine drehte sich noch mal zu Harry um.

„Die beiden Muggel sind in Sicherheit. Ich habe sie weggebracht, damit sie ein neues Leben anfangen können.“ Harry blickte zu ihr hinauf.

„Aha“, brachte Hermine nur hervor Wieso sagte er ihr das? So ganz plötzlich, dachte er, so würde sie mit trainieren? Sie würde nicht weiter darauf eingehen, es ignorieren, ihn ignorieren. „Gut zu wissen.“ Sie wandte ihm erneut den Rücken zu und verschwand in ihr Zimmer.

Whitechapel

Hi,
ich weiß, es hat lange gedauert aber es war für mich auch echt schwierig weiter zu schreiben.
Ich wünsche euch viel Spaß beim lesen und schöne Feiertage
glg aliena
??

Die Macht des Blutes

10. Whitechapel

Bald würde sie noch wahnsinnig hier werden!

Ständig schritt Hermine auf und ab, nicht wissend, was sie jetzt tun sollte. Schon seit Ewigkeiten hatte sie den Grimmauldplatz nicht mehr verlassen, zumindest kam es ihr so vor.

Sie konnte auch nicht mehr richtig schlafen.

„Trainier doch einfach mit“, schlug Ron jedes Mal vor, wenn dieses Thema zur Sprache kam. „Dann würdest du bestimmt müde werden.“

„Nein, danke“, sagte Hermine bestimmt und warf einen skeptischen Blick auf Rons Arm, der ihm anscheinend zu schmerzen schien. Sie wusste von Ginny, dass er dort einen riesigen blauen Fleck hatte. Harry hatte sich mit Ron duelliert und ihm einen Schlag verpasst. Ginny meinte, dass der Schlag nicht mal doll aussah.

Harry selbst, war nun ständig im Haus- was leider, so musste Hermine feststellen, sein gutes Recht war, schließlich war es seins. Hermine wusste nicht, ob er auch über Nacht blieb, aber auf jeden Fall, saß Harry jeden Morgen mit einer Zeitung in der Küche und leistete Mrs Weasley Gesellschaft. Seit dem Gespräch, welches er und Hermine sehr spät in der Nacht geführt haben, sprachen sie keine Wort mehr miteinander.

Sie würde gerne das Schweigen brechen, weil sie wissen wollte, wo sich die Sleeves aufhielten, wie es ihnen ging und noch viele andere Fragen...Hermine lies es aber bleiben, da sie genau wusste, dass sie keine Antworten erhalten würde; außerdem wollte sie ihm nicht das Gefühl geben, dass er etwas wusste, was sie erfahren wollte.

Hermine hätte es sich anders gewünscht. Sie würde auch gerne unbeschwert mit Harry reden können, genau wie die anderen, aber sie konnte nicht. Außerdem lag es nicht nur an ihr, dass sie ihn nicht leiden konnte.

Sie blickte zu Harry. Er war über den Tagespropheten gebeugt und schien ihn regelrecht zu studieren. Es war kein normales lesen. Er sah viel konzentrierter aus. Doch eigentlich war er bei allem, was er jetzt tat wachsender.

Harry wandte sich von der Zeitung ab und blickte genau in Hermines Augen. Schnell drehte sie ihren Kopf weg, aber er fixierte sie weiter. Mit einem Ruck war sie aufgestanden und verließ den Raum.

Wenn sie dieses Haus bald nicht mal verlassen könnte, würde sie wahnsinnig werden. Wenn sie schon anfang Harry interessant zu finden, war es schlimm um sie bestellt. Hermine beschloss, nach draußen zu gehen. Niemand konnte ihr das verbieten und wer sollte sie schon aufhalten?

Harry, schoss es ihr kurz durch den Kopf. Sie würde sich nichts von ihm befehlen lassen...nicht mehr.

Hermine griff nach ihrer Jacke und zog sich Schuhe an.

Handschuhe, überlegte sie und tastete ihre Taschen ab, *sind da. Mütze ist... auch da. Zauberstab...ist nicht da.*

Das war seltsam, sie war sich sicher gewesen, dass sie ihn in ihrer Jacke gelassen hatte. Nach kurzem Überlegen, entschloss sie sich dennoch einen Spaziergang zu machen. Ihr Zauberstab würde bestimmt wieder auftauchen und eigentlich war sie es auch gewöhnt, ohne Magie zurecht zu kommen.

Hermine wollte gerade die Haustür öffnen, da wurde sie bereits aufgerissen und drei vermummte Gestalten kamen ins Haus gestürmt.

Die riss sofort ihre Kapuze vom Kopf, es war Tonks. „Ist Harry hier?“, fragte sie Hermine.

„Ich bin hier“, kam die Antwort vom anderen Ende des Flures. Ron, Ginny, Mrs Weasley und auch der kleine Ted standen hinter ihm.

„Ahern plant mit einem Trupp von Todessern in einer Stunde in Whitechapel Muggel anzugreifen!“, erklärte Mr Weasley atemlos.

„Und er wird auch dabei sein?“, hackte Harry weiter nach.

„Nachdem was wir verstanden haben ja.“

„Gut, dann habe ich keine Zeit zu verlieren.“ Harry rannte in die Küche und kam wenige Sekunden wieder, dieses Mal allerdings mit einem Umhang um.

„Tonks du bleibst hier bei Ted...“, fing Lupin an, doch Harry schnitt ihm das Wort ab.

„Und du auch“, sagte er. „Ihr habt gute Arbeit geleistet, doch jetzt muss ich alleine weiter machen.“

„Aber wer weiß, mit wie vielen Todessern du es dort zu tun haben würdest?“

„Genau“, meinte Ginny. „Du wirst umkommen.“

Harry grinste. „Werde ich nicht. Nur mit Ahern wird es einen kurzen Kampf geben, die anderen interessieren mich nicht.“

„Ach, und du glaubst, die anderen Todesser werden nicht versuchen dich anzugreifen?“, fragte Hermine spöttisch.

„Ich werde einfach so schnell sein, dass sie gar nicht richtig reagieren können...Hermine, wir haben keine Zeit zu diskutieren. Whitechapel ist von hier ungefähr eine Stunde entfernt, wenn man schnell ist. Noch ein Grund, weshalb ich alleine gehen sollte.“

„Du wirst sofort auffallen!“

„Nein. Für die Todesser ist eine Art Schauspiel. Ich wette, dass dort einige Zuschauer sein werden.“ Er zog sich seine Kapuze über das Gesicht. „Bis später...“

In Hermine tobte ein Kampf. Auf der einen Seite war es ihr egal, was Harry tat und sie wollte auch nichts mit seinen Taten zu tun haben, aber auf der anderen konnte sie ihn nicht alleine gehen lassen. „Ich komme mit, ob du willst oder nicht!“, schrie sie ihn an.

Er drehte sich zu ihr um. „Ein bisschen leichtsinnig, wenn man bedenkt, dass du keinen Zauberstab hast.“

„Ich frage jetzt lieber nicht, woher du das weißt.“

„Wir kommen auch mit!“, sagten Ron und Ginny.

„Nein, kommt ihr nicht!“, knurrte Harry.

„Wir haben keine Zeit zu diskutieren, wir kommen einfach mit!“ Hermine, Ron und Ginny blickten ihn entschlossen an und er stöhnte genervt auf.

„Schön, aber wenn wir noch mehr werden, dann wird auffällig! Geht eure Sachen holen!“

„Ich möchte aber, dass ein Erwachsener mit euch geht“, mischte sich Mrs Weasley ein.

„Mom, wir sind erwachsen“, erklärte Ginny ihrer Mutter und ging mit den andern beiden nach oben, um sich ihre Umhänge zu holen.

Als sie wieder nach unten kamen, hatte sich keiner vom Fleck bewegt.

„Du wirst sehen, es ist besser wenn wir gehen, schließlich sind wir jünger“, versuchte Ron sein Mutter zu beruhigen, was nicht wirklich funktionierte.

Bevor sie aus der Tür traten gab Harry Hermine wortlos ihre Zauberstab, den sie breit grinsend annahm. Das konnte er zum Glück nicht sehen, da sie ihre Kapuze bereits über den Kopf gezogen hatte. Es war seltsam, dass er sich so schnell hatte weich klopfen lassen.

„Wir sehen uns später!“, verabschiedeten sie sich und gingen auf die Straße. Doch kaum war die Tür hinter ihnen zu gefallen rannte Harry ohne Vorwarnung los. Ron, Ginny und Hermine brauchten einen Moment, bis sie sich auch bewegten.

Harry lief schnell, zu schnell, für Hermines Geschmack. Ron konnte, dank seiner langen Beine, am besten mithalten aber auch er hatte einige Schwierigkeiten.

Sie wusste nicht, wie lange sie gelaufen war, denn für sie wirkte es so, als wenn sie den gesamten Tag nichts anderes getan hatte, doch irgendwann blieb sie einfach stehen.

Ginny und Ron taten es ihr erleichtert nach und auch Harry machte halt, als er merkte, dass sie nicht mehr liefen.

Sein Brustkorb hob und senkte schneller als sonst, aber das war auch die einzige *Erschöpfung* die er zeigte. „Wir haben noch über eine Meile vor uns und nur noch eine halbe Stunde Zeit, wir können keine Pause machen“, sagte er.

„Können wir nicht apparieren oder so?“, fragte Ron.

„Nicht, wenn wir wollen, dass unser Erscheinen so unauffällig wie möglich ist.“

„Dann lass uns weiter“, keuchte Ginny.

Er nickte und wieder rannten sie los.

Sie legten keine Pause mehr ein. Irgendwann schaltete sich der Kopf von Hermine ab und sie lauschte nur noch ihrem rhythmischen Fußgetrappel.

Links, rechts, links, rechst...

Harry schien nicht mehr ganz so schnell zu sein, doch Hermine wusste, wenn er alleine wäre, würde er schneller sein.

Plötzlich drangen Laute einer großen Menschenmasse an ihr Ohr und Harry blieb stehen.

„Sind wir zu spät?“

„Nein“, er drehte sich zu den dreien um. „Wir werden uns gleich aufteilen. Jeder von euch sucht sich einen Platz in der Menge, wo er alles möglichst sehen kann.“ Sie nickten, dann fuhr er fort. „Ich möchte von euch das Versprechen, dass ihr euch ruhig verhaltet, egal was die Todesser tun, ihr werdet nicht einschreiten, es sei denn, ich gebe euch ein Zeichen.“

„Okay, aber was würde dieses Zeichen sein?“

„Das werdet ihr schon sehen.“

Sie gingen durch eine kleine Gasse und konnten jetzt auch die Menschen sehen. Anscheinend hörten sie gerade jemanden zu, der sich in der Mitte der Menge befand.

„...demonstrieren wir, was wir nach langer Forschung erreicht haben! Mit diesen Ergebnissen sollte es uns möglich sein auch andere Länder bald zu besetzen und ihnen unsere Macht zu zeigen!“

Die Vier hatten sich voneinander getrennt und mischten sich nun unter die Menschen.

Hermine wusste nicht, wie sie vorgehen sollte. Ihr Herz pochte wie wild. Teils wegen dem langen Lauf und Teils, weil sie Angst hatte erwischt zu werden.

Die Menge riss die Arme in die Luft und jubelte, dabei wurde Hermine hin und her geschubst, doch niemand schien Notiz von ihr zu nehmen.

Sie kämpfte sich ganz nach vorne, denn sie wollte genau sehen, was dort geschah, auch wenn sich etwas in ihr davor sträubte. Als sie nah genug war, um etwas zu sehen, blieb sie stehen und beobachtete.

Die Menschen hatte einen großen Kreis um Todesser gebildet, die in einer Reihe nebeneinander auf einem Podest standen. Nur einer stand weiter vorne und heizte die Menge ein. Gerade, als die Menschen wieder in Jubelrufe ausbrach gab er ein Zeichen, das dafür sorgte, dass einige der hinteren Todesser sich aus der Reihe entfernten und in das hintere, sehr heruntergekommene, Haus gingen.

Hermine sah sich um. Wie wollte Harry wissen, wer sein Opfer war? Schließlich sahen alle Todesser relativ gleich aus. Ihr kam die Idee, dass es auch sehr töricht war, gerade bei einer großen Veranstaltung, wie dieser, das Attentat durch zu führen. Jeder der Anwesenden war ein Zauberer und würde sich wohl kaum gegen die Regierung stellen.

Als die Todesser zurück kamen hatten sie Muggel im Schlepptau, vermutlich eine Familie. Sie knieten sich vorne auf das Podium.

Die beiden Muggelkinder weinten lautlos, auch die beiden Eltern zitterten nur die älteste, vermutlich die Großmutter, starrte mit erhobenen Kopf geradeaus.

Der Sprecher der Todesser zog seinen Zauberstab und ließ ihn über den Kopf der Knienden kreisen, als könnte er sich nicht recht entscheiden, wen er als erstes nehmen sollte.

Da blieb sein Zauberstab plötzlich über dem Kopf der alten Frau stehen. „*Obruerere!*“, rief er laut und deutlich und zunächst schien es so, als wenn nichts geschah. Die Frau ließ nur ein seltsames Röcheln hören, doch dann fiel sie nach vorne und ihr Körper sah seltsam unförmig aus. Es wirkte fast so, als wenn eine unsichtbare riesige Hand auf sie drücken würde. Ihre Wirbelsäule knackte und knirschte und wurde immer weiter zusammen gedrückt. Die Frau schrie und Hermine schloss die Augen, versuchte diesen Moment zu verdrängen.

Harry musste eingreifen. Jetzt!

Der Todesser senkte seinen Zauberstab und trat von hinten gegen die alte Frau, so, dass sie vom Podest fiel

und reglos liegen blieb, ihr Gesicht immer noch zu einem Schrei verzerrt.

„Dieser Zauber verursacht nicht ganz so viele Schmerzen, wie der Crutiatius- Fluch, allerdings kann man sich gegen diesen Zauber nicht wehren. Es gibt noch keinen Zauber, der gegen den Obruer- Fluch wirkt“, erklärte der Todesser voller Stolz.

Die Menge blickte interessiert auf den verunstalteten Körper des Muggels und was Hermine noch mehr schockte war, dass sie nicht sprachlos vor Abscheu oder Entsetzten waren, sondern vor Bewunderung.

„Wie Sie sehen, wurde hier die Wirbelsäule zertrümmert“, der Mann war zur der Leiche nach unten gegangen. „Ich hätte auch genau so gut den Kopf oder die Beine nehmen können. Es ist die Sache Zauberers, wo er den Fluch anwenden möchte.“ Er ging wieder nach oben und breitete die Arme weit aus. „Gut“, schrie er, „wen soll ich...“, seine Stimme erstarb für einen kurzen Moment, doch sofort hatte er sich wieder gefasst und brüllte: „PACKT IHN!“

Hermine drehte ihren Kopf in die Richtung, wo der Mann hindeutete und konnte erkennen, wie sich eine schwarze Gestalt durch die vorderste Reihe drängte und auf das Podest zuraste.

Die Todesser hatten bereits alle ihre Zauberstäbe gezogen.

Auch Hermine griff nach ihrem Zauberstab. Sie wusste, dass sie eigentlich, auf ein Zeichen hätte warten müssen, aber vielleicht hatte sie es verpasst. Sie schubste die Menschen zur Seite und zielte auf den ersten Todesser. Ein roter Strahl brach aus ihrer Zauberstab spitzte und traf den Mann am Kopf.

Zwei weitere Todesser sanken ebenfalls zu Boden, doch das war nicht der Verdienst von ihr, sondern von zwei anderen Gestalten.

Niemand hielt sie auf, also rannte Hermine näher auf das Geschehen zu.

Harry hatte inzwischen das Podest erreicht, zog sich mit einem kraftvollen Sprung daran hoch und hatte einen Silberfarbenden Dolch gezückt. Der Sprecher der Todesser feuerte Flüche auf den Angreifer, die einfach abprallten.

Harry riss ihn zu Boden und stieß fest mit dem Dolch in dessen Brust, da wo das Herz lag. Ein Todesser schoss einen Fluch auf Harry, der ihn mit einer Bewegung, mit der man normaler Weise Fliegen verscheuchte, einfach ablenkte; dann zog er die Klinge mit einem schmatzenden Geräusch aus dem leblosen Körper. Der Stahl schimmerte.

Hermine, Ron und Ginny wurden inzwischen von Todessern und einigen Menschen aus der Menge umringt. Nicht wenige waren einfach geflohen, aber es waren immer noch zu viele da, als, dass man sie bekämpfen konnte. Auch die Muggel hatten sich vom Podest geflüchtet.

Ginny richtete ihren Zauberstab genau auf das Gesicht eines Zauberers, der schon einen Fluch auf den Lippen hatte, und schrie: „*Excaeco!*“ Ihr Zauber traf den Mann genau auf Augenhöhe. Er presste seine eine Hand kreischend auf sein Gesicht und sein Zauber schnitt einen Todesser eine Tiefe Wunde ins Bein.

Rücken an Rücken standen die Drei nicht wissend, wie sie hier wieder heraus kommen sollten.

Harry sprang vom Podest aus zu ihnen in die Mitte.

„Wie intelligent!“, zischte Hermine. „Jetzt sind wir alle eingekreist!“

Er reagierte nicht auf ihr Kommentar, sondern kümmerte sich darum einen Todesser außer Gefecht zu setzen. Bei ihm sah das Kämpfen leichter aus, musste Hermine neidisch zugeben.

„Vorsicht!“, brüllten ihr plötzlich drei verschiedene Stimmen zu. Hermine tauchte aus ihren Gedanken wieder auf und sah einen hellen Lichtstrahl auf sie zu rasen. Harry schubste sie grob zur Seite, konnte selbst aber nicht mehr schnell genau ausweichen und bekam eine klaffende Wunde am linken Arm verpasst.

„Verdammt!“, presste er hervor, was nicht nur an seiner Verletzung lag, sondern auch daran, dass noch mehr Zauberer aus dem Nichts erschienen. „Haltet euch an mir fest!“, brüllte Harry am Boden kniend, ein roter Zauber sauste knapp an seinem Kopf vorbei.

Hermine fragte gar nicht warum. Sie packte seine Schulter.

„Lasst nicht los!“, befahl er noch ein Mal, dann nahm er den Dolch mit der rechten Hand und rammte diesen in den Boden. Ein klirrender Ton, als wenn Stein auf Metal trifft, war zu hören und eine riesige Druckwelle schien von dem Dolch auszugehen und alle drei hielten sich automatisch noch fester an Harry fest.

Die Druckwelle breitete sich aus und wurde immer größer. Obwohl sie unsichtbar war, wusste Hermine, dass jeder, der sie berührte davon geschleudert wurde.

Menschen flogen mühelos durch die Luft und sobald sie den Boden berührt hatten blieben sie liegen.

Harry zog den Dolch wieder aus dem Boden und ließ sich erschöpft zurück fallen.

„Harry, du musst deinen Arm versorgen“, keuchte Ginny.

Wieder antwortete er nicht sondern fasste in seinen Umhang und zog ein Stofffetzen raus, den er sich fest um seine Wunde bannt. „Ich kann sie erst richtig versorgen, wenn wir wieder im Grimmauldplatz sind“, sagte er und stand auf, wobei er leicht schwankte.

Hermine starrte wie in einer Trance auf die Menschen, die auf den Boden lagen. Es durfte nicht wieder passieren, dass sie plötzlich in ihren Gedanken verschwand; zumindest nicht im Kampf.

Eine Hand legte sich auf ihre Schulter. „Kommst du?“, fragte Ron sie. Hermine nickte und die beiden folgten Harry und Ginny, die schon einige Schritte voraus gegangen waren.

„Ich muss noch mal einen Verband rum legen, wahrscheinlich ist sie erst morgen richtig verheilt“, hörte man Mrs Weasleys Stimme aus der Küche. Sie hatte sich um Harry gekümmert.

Hermine war im Flur geblieben hatte sich auf die Treppe gesetzt und schaute auf ihre Hände, die mit Schmutz und Blut verkrustet waren. Jemand setzte sich neben sie und obwohl es Harry war sagte sie nicht, dass er gehen sollte.

„Ich musste es tun...es sind auch nicht alle tot...“, erklärte er ihr vorsichtig.

„Du musst dich nicht rechtfertigen“, sagte Hermine. „Das stört mich irgendwie auch gar nicht, schließlich habe ich heute auch getötet.“, ihre Stimme erstarb. „Ich habe Blut...an den Händen und im Gesicht und....ich weiß nicht von wem. Ich kann mich nicht erinnern, dass ich jemanden so verletzt habe.“

„Das erste Mal ist immer schwierig“, meinte Harry.

Hermine schaute ihn an und ihr Blick fuhr über sein Gesicht, indem auch Blut klebte und zu seinem Arm. Er hatte sich noch keine neuen Klamotten angezogen und sein gesamter linker Ärmel war mit seinem Blut verkrustet. „Und das ist auch meine Schuld!“

„Hermine, das ist nicht meine erste Verletzung und es wird bestimmt auch nicht meine letzte sein.“ Er lächelte sie aufmunternd an und sie empfand es dieses Mal nicht als störend.

Hermine spürte die Tränen in ihren Augen aufsteigen und schnell wandte sie sich ab.

„Außerdem bin ich froh, dass ihr mitgekommen seid.“

Sie gab einen ungläubigen Ton von sich.

„Wirklich!“, beharrte Harry. „ Ohne euch wäre ich nie an Ahern rangekommen, es waren zu viele Todesser da...zu viele Zauberer insgesamt.“

„Du warst es doch, der alle mit einem einzigen Stoß umgefegt hat“, sie sah in seine Augen.

„Ja“, gab er zu, „aber das konnte ich auch nur, weil ich vorher Ahern getötet hatte.“ Er schaute sie eindringlich an. „Verstehst du? Ohne Ahern hätte ich das nicht gekonnt.“

Hermine zog eine Augenbraue hoch. Was wollte er damit sagen?

„Ich glaube, du solltest jetzt ein Bad nehmen“, fing er wieder an in einer völlig anderen Stimmenlage. „Und dich dann hinlegen, schließlich bist du bestimmt erschöpft.“ Harry erhob sich und ging wieder zurück in die Küche. Sie blickte ihm nach und machte sich dann wirklich langsam auf den Weg ins Badezimmer.

Die Macht des Blutes

Hi Leute,

wieder ein großes Dankeschön an meine Kommischreiber:

fabi1991

Frion: ja, du hast recht. Durch dieses Spiel sind einige Ideen für die FF entstanden^^ Hoffe das stört nicht.

Cute_Lily

Black

Und **chapo1:** Ist es wirklich soooo offensichtlich, dass es dieses Pairing sein wird? (das ist der Fluch eines fanatischen H/Hr Shippers)

Also viel Spaß beim lesen und ein etwas verspätetes neues schönes Jahr 2009

Die Macht des Blutes

Die Macht des Blutes

Hermine hatte das Gefühl, dass sie sich langsam wieder an Harry gewöhnte, oder, dass sie ihn neu kennen lernte. Es gab immer noch zu viele Punkte, wo er ihr fremd erschien.

Er war oft hart und abweisend, er wirkte, wie ein Mensch, der ohne Probleme mordete. Doch dann, so musste sie in den vergangenen Tagen feststellen, wirkte fast genau wie damals. Harry beschäftigte das, was er tat und vielleicht war er gerade so abweisend, weil jeder Getötete ihn verfolgte.

Seufzend klappte Hermine das Buch zu, welches sie gerade durchgeblättert hatte. Sie konnte sich nicht konzentrieren! Schon seit Tagen befand sie sich in der Blackschen Bibliothek, um heraus zu finden, was Harry ihr versucht hatte deutlich zu machen, nachdem sie in Whitechapel waren. In Wirklichkeit wusste Hermine nicht mal genau, ob sie wirklich in den Büchern eine Antwort finden würde. Sie suchte einfach, weil sie es nicht anders kannte, wenn sie etwas nicht wusste, hatte sie sich stets darauf verlassen, dass sie es dort nachschlagen konnte; doch in diesem Fall schien sie enttäuscht zu werden. Obwohl die Bibliothek der Blacks wirklich umfangreich war, sowohl neuere, als auch ältere Bücher waren zu finden- und manche waren sogar so alt, dass man sie wortwörtlich aufschlagen musste.

Plötzlich zuckte kurz ein Schmerz durch ihre Schläfen. Vielleicht wäre es besser, wenn sie für Heute aufhören würde. Sie erhob sich von ihrem Stuhl und als sie sich umdrehte stand Harry direkt vor ihr. Mit einem ersticktem Laut wich sie zurück und prallte schmerzhaft gegen die Tischkante.

„Hör endlich auf, dich immer an mich anzuschleichen!“, zischte sie. „Bitte!“ , fügte sie schnell hinzu, als er eine Augenbraue hochzog.

„Ich habe nicht bemerkt, dass ich geschlichen bin.“

„Doch das bist.“

„Vielleicht warst du auch einfach zu unaufmerksam...“

„Egal“, fuhr Hermine ihn dazwischen. „Was möchtest du?“

Plötzlich machte sich ein Grinsen auf Harrys Gesicht breit. Er trat näher an sie heran und hielt ihr den Tagespropheten vor die Nase.

„Was...?“, fing sie an, doch verstummte, als sie die Überschrift erblickte:

DIE ELITE KOMMT!

Es war kein Bild bei dem wirklich sehr kurz gehaltenen Artikel, doch sie wusste schon, wer mit der *Elite*

gemeint war und deswegen konnte sie nicht verstehen, weswegen Harry sich so freute.

„Du weißt, was das bedeutet?“, fragte er Hermine, ein unheimliches funkeln in seinen leuchtend grünen Augen.

„Es wird immer gefährlicher“, antwortete sie.

„Das auch. Aber hauptsächlich bedeutet es, dass das nächste Blut, welches fließt von einer wichtigeren Person stammt.“

Da war es wieder! Dieses Stechen, welches Hermine jedes Mal spürte, wenn Harry ihr so fremd vorkam. Sie wusste, wie er *wichtig* meinte, doch sie fühlte sich unweigerlich an den einen Artikel von Rita Kimmkorn erinnert, in dem sie schrieb, dass der Attentäter hoffentlich schnell gefasst wird, bevor es eine wichtige Persönlichkeit erwischt.

„Du wirst mir doch auch helfen?“, fragte er, jetzt wieder in einer völlig anderen Art und Weise.

Hermine blickte zu ihm auf. Wieso machte er es ihr nur so schwer, wieso war er zu ihr gekommen? Wieso musst er ihr jetzt diesen kleinen Artikel zeigen? „Willst du wirklich jemanden von uns dabei haben?“, fragte sie schließlich, ihre Gefühle unterdrückend.

„Ja“, meinte er mit fester Stimme. „Ich brauche eure Hilfe dabei...das ist mir jetzt klar.“

„Okay“, sagte sie und nickte, „du kannst auf mich zählen.“ Hermine setzte sich auf den Tisch. „Wer meinst du, gehört zu der Elite?“

„Das kann ich nicht genau sagen. Auf jeden Fall würde ich vermuten, dass es die brutalsten und blutdürstigsten sind.“

„Also auf jeden Fall Lestrage und Greyback.“

„Vermutlich.“

Hermine atmete tief durch. „Willst du sie auch erstechen?“, fragte sie. „Ich meine, wie willst du zum Beispiel an Greyback rankommen? Der Typ ist ein Tier, Harry. Und das meine ich abgesehen davon, dass er sich auch in einen Werwolf verwandeln kann.“

„Es birgt natürlich ein gewisses Risiko mit sich, aber es muss sein.“

„Nein, muss es nicht!“, warf sie ein. „Du musst sie nicht erstechen!“

„Du kannst das nicht wissen.“ Harry fuhr sich durch sein Haar.

„Was kann nicht wissen?“

„Du kannst nicht wissen, ob ich etwas tun muss oder nicht. Wenn ich sage, es muss sein, dann ist es auch so!“

„Aber“, fing Hermine an. „Wieso musst du sie erstechen?“

Er mied ihren Blick.

„Du willst es mir also nicht sagen“, murmelte Hermine. Aber was hatte sie auch erwartet. Sie sprach erst seit ein Paar Tagen wieder richtig mit Harry, da konnte sie nicht wirklich verlangen, dass er ihr sein Herz ausschüttete und ihr alles erzählte, was ihm beschäftigt.

„Ich würde schon gerne.“ Harry ging noch weiter auf sie zu. „Ich kann bloß nicht.“

Hermine schaute in seine Augen. „Bist du an einen Schwur gebunden?“, fragte sie fassungslos.

Er nickte.

„An einen unbrechbaren?“

„Ja.“

„Aber, wem hast du diesen Schwur geleistet?“

„Ich...der Magie? Ich weiß selbst nicht genau. Doch, für diesen Schwur habe ich etwas bekommen“, er deutete auf das Buch, welches immer noch auf dem Tisch lag, „und ich denke nicht, dass du in Büchern etwas finden würdest, du musst schon selbst darauf kommen.“

Hermine sah ihn verwirrt an. Warum sagte er ihr so etwas. Sie wusste absolut nicht, worauf sie kommen sollte.

Er muss die Todesser erstechen, sagte sie sich selbst. *Ohne Ahern hätte er es nie geschafft, so viel Kraft frei zu setzten. Aber warum...* Hermine ging noch Mal den Angriff in Whitechapel durch. Harry hatte seinen silberfarbenen Dolch gezogen, hatte ihn den Todesser in die Brust gerammt und, als er sie wieder rauszog hatte sie im Licht geschimmert... aber da war kein Licht, die Sonne war von den Wolken bedeckt gewesen.

Hermine sprang vom Tisch auf. „Die Klinge ist verzaubert“, hauchte sie. „es klebte kein Blut an ihr, sie hat das Blut in sich aufgenommen. Und im Blut steckt die Lebenskraft, die du dir zu Nutze machst.“ Ihr Wangen waren vor Aufregung gerötet und Harry hatte ein kleines Lächeln auf seinem Gesicht.

„*Cruenta pollentia*“, sagte er.

„Was?“

„*Cruenta pollentia*. Das heißt wörtlich...“

„Blutige Macht“, beendete Hermine.

„Genau. Man nennt es aber auch *Die Macht des Blutes*. Ich benutze sie, um stärker und gegen Voldemort gerüstet zu sein.“ Er machte eine kurze Pause. „Ich wusste, dass du herausfindest. Nur du besitzt diese Logik.“ Das Rot auf Hermines Wangen wurde noch dunkler und auch sie musste etwas lächeln.

Zur gleichen Zeit, im Ministerium, trafen gerade mehrere Gestaltten mit Masken ein. Links und rechts züngelten grüne Flammen aus den großen Kaminen in der Eingangshalle. Als die Todesser aus dem Feuer traten wurden sie sogleich von einem rothaarigen Mann begrüßt, der leicht verunsichert schien. Er presste sich seine Notizblätter fest an die Brust, in der Hoffnung, dass man so nicht sein Zittern bemerkte.

„Herzlich Willkommen im Zaubereiministerium!“, ratterte er die Begrüßung so schnell wie möglich herunter.

Die Gestaltten erwiderten nichts, nur einer nahm seine Maske vom Gesicht und zeigte belustigt seine gelben Zähne.

„Wenn... wenn Sie mir, bitte, folgen würden! Der Minister erwartet Sie in seinem Büro!“

„Wirklich!? Welch eine Ehre, nicht wahr, Alecto?“, feigte einer der Todesser, doch er erhielt keine Antwort.

Percy Weasley schluckte erleichtert, er wäre nicht in der Lage gewesen, die Verspottungen der anderen zu ertragen. Mit wackligen Beinen setzte er sich in Bewegung. Der Schweiß lief ihm am gesamten Körper hinunter, da er das Gefühl hatte, von den Todessern mit den Blicken durchlöchert zu werden.

Aber in Wirklichkeit waren es nur die beiden Geschwister Amycus und Alecto Carrow, die dem Vertreter, des Ministers Beachtung schenkten.

Bellatrix Lestrage schien eher gelangweilt, Fenrir Greyback schien seine Umgebung *abzuschnüffeln* und Walden Macnair stierte dumm vor sich her.

Percy klopfte kurz an die Tür des Ministers, öffnete sie, trat allerdings nicht ein, sondern ließ nur die Todesser an sich vorbei und schloss hinterher die Tür wieder.

Lucius hatte seine Gäste erwartet und lehnte an seinem Schreibtisch, bemüht seinen Auftreten Lässigkeit zu verleihen, auch wenn ihm ganz anders zu Mute war. Wenn der dunkle Lord schon die *Elite*, wie sie genannt wurde schickte, musste es schlimm um die Gesellschaft geschehen sein; auch wenn er nicht ganz verstand, was Macnair hier zu suchen hatte. Dieser Mann war, nach seiner Meinung, einfach nur dämlich. Greyback machte zumindest noch den Anschein, als wenn er etwas konnte.

Normaler Weise, war es üblich, dass die Gäste den Minister überschwänglich begrüßten, doch in diesem Fall wusste Lucius, dass er nichts Besseres erwarten konnte, als einen verachtenden Blick von Bellatrix.

„Der dunkle Lord ist sehr unzufrieden mit dir, Lucius“, sagte sie. „Man sollte meinen, dass der Minister es schaffen sollte, einen einzelnen Mann auszuschalten.“

„Beim letzten Angriff waren drei Gestaltten“, versuchte er sich zu verteidigen.

„Hah!“, schrie Bellatrix. „Drei lächerliche Gestaltten, gegen eine Armee von Todessern! Sag, was machen deine Leute den ganzen Tag? Auch dieser Angriff, der auf unseren Herrn ausgeübt wurde...es wundert mich, dass du immer noch lebst!“

„Ich habe es nötig mit dir zu diskutieren! Voldemort weiß, was er an mir hat, ich bin ihm treu ergeben...“

„Der Platz eines Dienern ist neben seinem Herrn und er strebt nicht nach mehr Macht.“

Amycus räusperte sich. „Wir wissen alle, dass du Bellatrix die treueste und beste Dienerin des dunklen Lords bist...“

„Und die, die ihm am meisten in den Arsch kriecht“, fügte Alecto hinzu und beide brachen in schalölendes Gelächter aus.

„Schweigt! Oder ich werde euch eure Zungen herausschneiden!“ Die Geschwister verstummten schlagartig und Bellatrix wandte sich wieder Lucius zu. „Du wirst sehen, dass nächste Mal, wenn diese

Gestallten es wagen sich auf die Straße zu begeben, werden sie sterben.“

„Von mir aus“, meinte der Minister im gleichgültigem Ton. „Sind wir dann fertig?“

„Sind wir“, antwortete Fenrir Greyback. „Schließlich will ich mich noch mit den Muggeln auf den Straßen vertraut machen.“

Lucius unterdrückte einen Würgereiz und die fünf Todesser verließen ohne ein weiteres Wort das Büro.

Unerwünschtes Wiedersehen

Hi, da bin ich wieder!

Ich weiß es hat seehr lange gedauert aber das wird sich wahrscheinlich in nächster Zeit auch nicht ändern- mein Pc ist nämlich kaputt. Ich werde die Kapitel jetzt wahrscheinlich immer von den Computern von Freunden posten müssen. Ich habe mit der Hand ordentlich weiter geschrieben, aber das heißt ich muss jetzt immer alles erst Mal abtippen und das dauert länger, als gedacht. Hier sind jetzt zwei neue Kapitel und ich hoffe, dass ich es noch in den nächsten Tagen schaffen werde, die anderen abzutippen und rein zu stellen.

*GLG Eure
aliena*

PS: danke für die Kommis zu dem letzten Chap.

Die Macht des Blutes

Unerwünschtes Wiedersehen

“Unsere Vorräte neigen sich dem Ende zu”, erklärte Mrs Weasley.

Ron, der sich gerade den letzten Rest Suppe aus dem Topf kratzte, hielt inne und errötete leicht um die Ohren rum.

“Kein Wunder, wenn unser kleiner Ron hier immer alles wegfrisst”, meinte Fred.

“Genau! Aber jetzt kann man es nicht mit er ist in der Wachstumsphase entschuldigen. Er ist nicht nur vom alter schon längst raus, sondern setzt langsam auch noch Speck an.” George grinste seinen Bruder an.

Alle lachten und selbst Ron musste etwas lächeln.

“Ich werde morgen alles besorgen”, sagte Harry, als sich alle wieder etwas beruhigt hatten.

Hermine warf Harry einen Hoffnungsvollen Blick zu. Vielleicht könnte sie ja mitkommen, etwas frische Luft schnappen...

Wie immer, wenn sie ihn wenige Sekunden betrachtete, drehte sich Harry zu ihr um, egal wo er gerade hinschaute. Es schien ein kleines leuchten durch seine grünen Augen zu gehen und sein Mundwinkel zuckten, als wolle er lachen, doch dann schüttelte er langsam den Kopf.

Hermine lehnte sich seufzend zurück. Dieses Thema war noch nicht vorbei, doch sie würde es nicht jetzt ansprechen, wenn alle dabei waren, sie glaubte mehr Glück zu haben, wenn sie Harry unter vier Augen sprach.

Molly räumte den Tisch mit einem Schlenker ihres Zauberstabs ab und alle versuchten sich jetzt anderweitig zu beschäftigen.

“Okay, wer spielt gegen mich Schach?”, fragte Ron laut in den Raum hinein. Niemand meldete sich und Fred und George drehten sich demonstrativ um. “Hermine, spielst du gegen mich?”

“Ich kann jetzt nicht. Frag doch Ginny.” Hermine stand auf, um Harry zu folgen, der in den Flur gegangen war.

“Oh, ich spiel ständig mit Ron Schach”, beschwerte sie sich, doch Hermine ging nicht darauf ein, sollte die beiden das unter sich ausmachen, sie folgte lieber Harry.

Als sie im halbdunkel den Flur betrat, erkannte sie, wie er and die Wand gelehnt auf sie zu warten schien. Hermine lehnte sich an die Wand ihm gegenüber. Der Flur war sehr eng wodurch sie nah beieinander standen. Ihre Hände fingen an feucht zu werden, also versuchte sie sie an ihrer Hose abzutrocknen.

“Also”, fing er an, “überzeuge mich.”

Sie holte tief Luft, um ihre Gedanken zu ordnen, aber irgendwie schien das alles nur noch weiter heraus zu zögern.

Was muss dieser Flur auch so eng sein!

Harry räusperte sich.

“Achso, ja. Du hast selbst gemeint, dass du jetzt begriffen hast, dass du Hilfe gebrauchen könntest.”

“Ja, stimmt. Aber ich glaube, das war auf die Attentate bezogen nicht aufs einkaufen.”

“Einkaufen ist eindeutig weniger gefährlich, als einen Todesser anzugreifen. Und eigentlich weiß ich nicht mal, warum ich dich darum fragen muss. Wir kauen dieses Thema ständig durch und immer willst du alles alleine durchziehen.”

Harry sagte nichts und schien sie belustigt anzuschauen.

“Was wäre, wenn ich einfach mitkomme? Ohne dich zu fragen?”

“Kannst du natürlich machen.”

“Wirklich....ich meine, ich kann mit?”

“Ja”, jetzt fing er an zu grinsen.

“Aber, wenn das so einfach war, wieso sollte ich dich dann überzeugen?” Hermine war verwirrt.

Er antwortete nicht sofort. Scheinbar überlegte er, was er sagen könnte.

Das Licht beleuchtete sein Gesicht etwas von einer Seite, wodurch seine markanten Gesichtszüge deutlicher zu sehen waren. Hermine fragte sich, ob er auch schon so erwachsen ausgesehen hat, als er verschwand, denn ihrer Meinung nach, hatte er damals noch weichere Züge an sich gehabt. Auch sein Geruch war anders geworden, nicht, dass sie damals ständig an Harry gerochen hatte, doch sie war sich sicher, dass er nicht so intensiv und angenehm gewesen war.

Harry lachte unterdrückt.

“Was ist?”, fragte Hermine.

“Nichts. Ich habe...”

“Harry, Hermine?” Es war Ted, der in der Tür, die zum Wohnzimmer führte stand. “Wollt ihr mit Snape explodiert spielen?”

“Ja, also ich mach mit”, meinte sie.

“Dann mache ich auch mit.”

“Hermine darf mit dir mit?”, fragte Ginny. “Ich dachte du hast etwas dagegen, wenn wir uns unnötig in Gefahr bringen.”

“Einkaufen ist nicht gefährlicher, als das was wir in White Chapel getan haben”, meinte Harry und betrachtete sich im Spiegel, während er sein Gesicht magisch veränderte.

“Also könnte jeder von uns mit?”

“Ein andern Mal.” Harry drehte sich zu Hermine um. Eigentlich sah er genau so aus, wie sonst auch nur die Narbe und die Brille fehlten und seine Augen waren dunkelbraun.

Er schaute sie an. “Ich glaube dein Gesicht muss nicht verändert werden...hast du ja auch sonst nicht gemacht, wenn du auf die Straße gegangen bist.”

Hermine bekam ein unwohles Gefühl in der Magengegend, bei dem Gedanken, dass er sie beobachtete hat auch wenn es Harry war.

“Wir sehen uns später”, verabschiedete sich Harry und irgendwie wurde Hermine das Gefühl nicht los, dass Harry so schnell wie möglich weg wollte. Er legte ihr eine Hand auf den Rücken und schob sie nach draußen.

London war von einer weißen Decke aus Schnee bedeckt und wirkte, trotz der schrecklichen Dinge die hier passierten, friedlich.

“Erzählst du mir, warum du so ungetant auf die Straße gehst?”, fing Hermine nach wenigen Schritten, die sie gegangen waren an. “Das passt irgendwie überhaupt nicht zu deiner vorsichtigen Art, die du sonst immer an den Tag legst.”

“Sagen wir es so: Ich versuche wohl immer noch manchmal ganz normal zu leben. So normal, wie es für diese Zeit üblich ist.”

Plötzlich merkte Hermine, dass seine warme Hand immer noch auf ihrem Rücken ruhte. Kaum war ihr dies aufgefallen, da zog er sie auch schon wieder weg.

Harry führte sie in enge Gassen, wo die Armut noch größer zu sein schien. Sie traute sich nicht nach links oder rechts zu schauen, weil sie dann den die Menschen anschauen müsste, die Muggel. Auf der einen Seite dachte Hermine, dass sie nichts dafür konnte, wie es ihnen erging, doch auf der anderen Seite fühlte sie sich schuldig. Sie war auch eine Hexe, sie hätte auch eine von denen sein können, die sich Voldemort

angeschlossen haben, aber sie hätte auch eine von den Muggeln sein können. Auch sie könnte jetzt mit ihren Eltern zusammen irgendwo in der Gosse sitzen, doch das Schicksal wollte es anders, für sie und ihre Eltern, die in Australien waren. Auch falls es Voldemort gelingen sollte noch stärker zu werden, würden ihre Eltern es nicht mehr erleben, wenn er Australien erreicht hat.

Sie blieben stehen und Harry deutete wortlos eine Treppe hinunter, an dessen unterem Ende eine Tür war. Sie war alt und der grüne Lack war schon fast vollständig abgeplatzt.

“Hier gehst du immer einkaufen?“, fragte Hermine.

“Ja, andauernd.“

Es war ein sehr kleiner Raum mit einer niedrigen Decke, und nur Kerzenlicht erleuchtete alles, da es keine Fenster gab

“Und wieso gerade hier?“

“Ich habe dem Besitzer mal bei einer Sache geholfen und seit dem bekomme ich alles billiger“, erklärte Harry flüsternd.

“Wobei geholfen?“

“Sich vor Todessern in Sicherheit zu bringen, aber dennoch weiß er nicht, dass ich ein Zauberer bin.“ Er ging zielstrebig durch den Raum zu dem Tresen, hinter dem alle Produkte lagerten.

“Hallo, Harold“, begrüßte ihn ein Mann mittlerem Alters. Er sah sehr ungepflegt aus, was Hermine durch die Arbeit bei Mr Sleeves gewöhnt war.

Harry gab dem Mann einen beschriebenen Zettel und der Mann lass ihn sich durch.

“Jetzt weiß ich zumindest, dass du nicht nur für dich alleine zu viel kaufst.“ Er lachte. “Und, wie heißt du?“, fragte er Hermine.

Ohne wirklich zu überlegen beschloss sie auch einen falschen Namen anzugeben. “Kathy.“

“Freut mich dich kennen zu lernen. Ich bin Isaac.“

Isaac machte sich daran, die Liste von Oben nach Unten durch zu arbeiten und dabei erzählte er alles mögliche. Hermine fand, dass er ganz witzig war. Die Falten um seine Augen rum sorgten dafür, dass er immer so aussah, als wenn er lachen würde.

“So“, er packte alle Sachen in die Taschen, die Harry mitgebracht hatte und schaute auf eine Liste, die er sich auf den Tresen geklebt hatte. “Das macht dann genau 93 Knut...äh, ich meine: 93 Gallionen.“ Wieder lachte er laut. “So dankbar bin ich dir nun auch wieder nicht, dass ich dir alles fast umsonst gebe.“

Harry verzog keine Miene.

“Jetzt lach doch mal, Harold. Wenn du deine hübsche Freundin nicht vergraulen möchtest, solltest du ein bisschen lustiger werden.“

Doch Harrys Gesicht veränderte sich nicht. Er bezahlte, gab Hermine die eindeutig leichteren Taschen und verabschiedete sich.

“Bis zum nächsten Mal! Hoffentlich sehen wir uns wieder, Kathy!“

Sie winkte Isaac zum Abschied.

Kaum war die Tür hinter ihnen zu gefallen und sie waren die Treppe wieder hochgestiegen, blieb Harry stehen, zog einen weiteren Beutel aus seiner Jacke und packte sowohl seine, als auch ihre Taschen einfach da rein. Dann warf er sich den magisch vergrößerten Beutel über die Schulter und ging ohne ein weiteres Wort weiter.

“Soll ich dir nichts abnehmen?“, fragte Hermine.

Er schüttete den Kopf. Seine Kiefermuskeln waren angespannt und bei jedem Atemzug zitterten seine Nasenflügel.

“Isaac ist wirklich witzig“, versuchte sie die Stimmung ein wenig aufzulockern.

“Ja, aber genau dieser Leichtsinn hatte dafür gesorgt, dass ich ihn vor Todessern retten musste.“

“Er scheint, trotz der schlimmen Situation Englands, immer noch Spaß am Leben zu haben, was nicht bedeuten muss, dass er leichtsinnig ist. Ich bin mir sicher, auch wenn er vollkommen anders wäre, hätten die Todesser ihn belästigt.“

Harry gab einen undefinierbaren Laut von sich.

“Was hast du eigentlich jetzt schon wieder?“, fragte Hermine.

“Ich?“

“Ja! Deine Stimmung kann von einer Sekunde zur anderen ins genaue Gegenteil überschwänken, ohne dass es irgendeinen sichtbaren Grund dafür gibt. Ich fand deine Art in den letzten Tagen recht angenehm und jetzt

das.”

Er mied ihren Blick. Kurz überlegte Hermine seine Hand zu nehmen, so wie sie es damals immer getan hatte, um ihn zu zeigen, dass sie für ihn da war, doch dann steckte er sie in seine Hosentasche.

Sie verschränkte die Arme vor der Brust und betrachtete ihre Füße beim Gehen.

Sie fühlte sich so zurück gestoßen. War es vielleicht nur eine Einbildung gewesen, dass sie sich wieder besser verstanden, ja, so etwas wie Vertrauen zu einander hatten?

Plötzlich legte sich ein Arm um ihre Schulter und Harry zog sie näher zu sich ran, wobei ihr Herz kurz aussetzte um dann in einem schnelleren Takt weiter zu schlagen. Freute sie sich?

“Wir gehen lieber auf die andere Straßenseite.” Hermine spürte Harrys warmen Atem an ihrem Ohr, als er ihr das zu flüsterte.

Sie wollte fragen, warum, doch da vielen ihr auch die zwei Todesser auf, die hinter ihnen waren. Die Euphorie die sie eben noch verspürt hatte sank nun unter den Nullpunkt.

“Falls sie uns angreifen, wirst du einfach weiter gehen und ich halte sie auf.”

“Nein”, es war fast nur ein Hauchen.

“Mach dir keine Sorgen um mich. Es sind nur zwei, mit denen werde ich leicht fertig”, flüsterte er weiter ohne auf sie einzugehen.

“Nein!”, meinte Hermine dieses Mal energischer, aber immer noch leise und legte einen Arm um seine Taille, als wenn sie ihr Wort unterstreichen wollte. Sie würde ihn nicht zurück lassen, egal ob er sich sicher war, dass er das alleine schaffen könnte.

Harry seufzte. “Du hättest niemals mitkommen dürfen. Es tut mir leid.”

Sie wollte ihm sagen, dass es nicht seine Schuld war, dass er sich keine Vorwürfe machen solle, doch die Worte wollten ihr einfach nicht über die Lippen kommen.

“Stehen bleiben!”, ertönte hinter ihnen die Stimmen.

“Hermine, bitte”, drängte Harry, doch sie schüttelte nur den Kopf und krallte ihre Finger in seine Jacke. Beide blieben stehen, drehten sich aber noch nicht um.

“Umdrehen!” Die Stimmen waren näher gekommen.

Harry und Hermine drehten sich um, ohne sich loszulassen. Er drückte sich noch fester an sich und sie hatte das Gefühl, als wolle er ihr Gesicht verdecken. Denn er versuchte, so unauffällig wie möglich, ihr das Haar übers Gesicht zu streichen.

Wären sie doch nur schneller gegangen. Sie waren nur noch eine Ecke vom Grimmauldplatz entfernt.

Harry versuchte Hermine hinter sich zu drücken, doch je mehr er es versuchte, umso fester packte sie ihn. Sie hörte sein Herz, wie es wild schlug. Fast genau so schlimm, wie ihr.

Die Todesser sahen beide abschätzend an. “Was habt ihr denn da im Beutel?”, fragte der Kleinere von Beiden.

“Lebensmittel”, erwiderte Harry ruhig, man hörte ihm nicht an, dass sein Herz so schnell pochte. Hermine versuchte einen Blick auf die beiden schwarzen Gestalten zu erhaschen. Der große Todesser flüsterte den Kleinen etwas zu, der kurz stutzte, dann nickte.

“Zeig mal her, was du da genau drinnen hast”, meinte der Kleine. Harry versuchte den Beutel schnell aber auch vorsichtig abzustellen, damit man nicht bemerkte, wie schwer er in Wirklichkeit war.

“Gut.” Er zog seinen Zauberstab. “Wingardium Leviosa!” Der Beutel erhob sich vom Boden und schwebte langsam zu den Todessern.

Plötzlich bemerkte Hermine eine Veränderung bei Harry. Seine Muskeln spannten sich an und bevor sie irgendetwas tun konnte zog er seinen Zauberstab und riss sie mit so einer Kraft von ihm los, dass sie das Gleichgewicht verlor, Rückwärts stolperte und fiel. Ihr Hinterkopf prallte auf den Steinboden. Sie hörte einen hellen Ton in ihrem Kopf und etwas warmes breitete sich aus, erst dann kroch der Schmerz in ihr Bewusstsein und sie stöhnte auf. Aus den Augenwinkeln konnte sie sehen, wie Harry ein Zauber auf den Kleineren Todesser abfeuerte, der nicht schnell genug reagierte und nach hinten geschleudert wurde und liegen blieb. Der andere Todesser hatte zur gleichen Zeit ebenfalls einen Zauber gesprochen, unter dem Harry geschickt drunter durch tauchte und bevor der Todesser noch etwas weiteres tun konnte, wurde er an der Gurgel gepackt und an eine Hauswand gedrückt, sein Zauberstab fiel zu Boden.

“Jetzt weiß ich, wer du bist”, presste er hervor. “Du bist Potter...”

Harry packte ihn nun am Kragen und warf ihn zu Boden. Die Kapuze des Todessers rutschte von seinem Kopf und ließ blondes Haar sichtbar werden. Aber erst, als Hermine die große Narbe erkannte, die sich über

die gesamte linke Gesichtshälfte zog, erkannte sie, dass es Draco Malfoy war. Sie lag immer noch am Boden und schaffte es einfach nicht aufzustehen, ihr wurde schwindelig.

Draco hatte sich hingesetzt und fasste sich ans blutende Kinn, auf dem er unsanft aufgekommen war. Er grinste. "Du bist eindeutig besser in Okklumentik, als Granger. Ihr wohnt hier also um die Ecke, oder?", meinte er zu Harry. "Hätte nie gedacht, dass du immer noch an dem Schlammblut-" Weiter kam er nicht, denn Harry trieb seine Faust in sein Gesicht. Nun quoll auch Blut aus seiner Nase vor. "Verdammt, Potter!", fluchte er, schien aber immer noch zu grinsen. "Ziemlich feige von dir, jemanden der sich nicht wehren kann zu schlagen. Was willst du jetzt machen? Mich töten?"

"Nein!", rief Hermine. Sie konnte alles nur noch verschwommen wahrnehmen. "Bitte, Harry! Töte ihn nicht." Sie wollte nicht, dass er mordete. Dann nahm sie die verschwommene Gestalt, von Harry war, wie er mit sich zu ringen schien und dann Malfoy auf den Boden drückte. Sie wollte noch etwas sagen, doch es war zu spät. Sie erkannte, dass ein heller Lichtblitz durch Dracos Kopf gejagt wurde, dann wurde ihr schwarz vor Augen und sie sackte endgültig zusammen.

Unnötige Sorgen

Die Macht des Blutes

Unnötige Sorgen

Als Hermine erwachte, ließ sie die Augen geschlossen. Sie wusste sofort, wo sie sich befand. Anstatt des harten Steins, befand sich unter ihr eine weiche Matratze. Sie lag in ihrem eigenen Bett. Aber wie war es dazu gekommen, dass sie hier lag? Ihr kam die Wunde, an ihrem Kopf in den Sinn. Die Augen immer noch geschlossen tastete sie ihren Hinterkopf mit den Finger vorsichtig ab.

Nichts.

Kein Schmerz, kein Blut. Nicht mal in ihren Haaren.

Und da kam es plötzlich auf sie zu, mit der Geschwindigkeit, eines Feuerblitzes: Harry hatte ohne Grund einfach getötet. Er hätte es nicht machen müssen. Es bestand keine Notwendigkeit. Sie hatte ihn gebeten, es nicht zu tun!

Tränen der Wut und Enttäuschung liefen ihr übers Gesicht.

Dieser Mord hatte einfach nichts mehr mit dieser Macht des Blutes zu tun. Hermine setzte sich auf und stellte fest, dass jemand ihr auch andere Klamotten angezogen hatte. Sie wischte sich die Tränen weg und stand auf. Es war alles dunkel und sie hatte keine Ahnung, wo sich ihr Zauberstab befand, also tastete sie sich zu der Tür. Im Flur und die Treppe runter brannten noch Lichter, also waren die anderen wach.

Mrs Weasley, Ginny, Ron und Ted saßen alle zusammen im Wohnzimmer, der Junge hatte sich in einem Sessel zusammen gekauert und schlief.

“Hallo”, krächzte Hermine. Ihr Hals war völlig trocken.

“Komm her und setzt dich!”, forderte Mrs Weasley sofort.

“Nein, ich möchte mir vorher etwas zu trinken holen.”

“Das kann Ron für dich machen.”

“Ja, setzt dich hin. Ich mach das für dich.” Er war aufgestanden und ging in die Küche.

Hermine setzte sich neben Ginny und legte das Gesicht in die Hände.

“Wie geht es dir?”, fragte sie.

Hermine blickte auf. “Besser.” Zumindest, was die Schmerzen angeht, fügte sie in Gedanken hinzu.

“Du hattest eine ganz schön große Wunde am Kopf und eine Gehirnerschütterung”, erklärte Mrs Weasley

Hermine nickte nur. Darauf war sie eigentlich auch von alleine gekommen. Ron kam zurück mit einem Glas Wasser in der Hand. Er reichte es ihr und setzte sich dann neben seine Mutter.

“Danke.” Hermine trank es auf einmal aus. Die anderen betrachteten sie dabei. Sie setzt das Glas ab und fragte: “Wie spät ist es?”

“Ungefähr Vier Uhr”, antwortete Ginny.

“Morgens?”, vergewisserte sich Hermine.

“Ja.”

“Aber warum seit ihr denn noch wach?”

Schweigen.

“Warum seit ihr noch wach?”, wiederholte sie mit Nachdruck.

“Wir haben eine Geisel”, antwortete Ron plötzlich und lächelte schwach.

“Was?” was war des denn für eine Antwort auf ihre Frage.

“Ronald, sag das nicht so! Wir sind keine Kriminellen!”, tadelte Mrs Weasley ihn.

“Aber Mom, es stimmt”, verteidigte Ginny ihren Bruder.

“Ja, leider.”

Hermine biss sich auf die Unterlippe. Harry hatte Draco Malfoy nicht umgebracht. Aus irgend einen Grund viel ihr ein schwerer Stein vom Herzen.

“Meine Liebe, geht es dir wirklich gut? Du siehst immer noch blass aus. Solle ich dir vielleicht eine Suppe

kochen?”

“Nein, danke, Mrs Weasley.” Harry hat nicht gemordet. “Wir haben eine Geisel...” Und Harry hat nicht unnötig gemordet. Sie fing an zu lachen.

“Ja, ziemlich lächerlich”, meinte Ron. Er deutete ihr Lachen falsch, aber Hermine nickte dennoch.

Sie lehnte sich entspannt zurück, das Glas immer noch in den Händen. “Es ist Draco Malfoy, oder?”

“Ja. Jetzt könnten wir alles mit ihm anstellen. Ihm zum Beispiel ordentlich die Fre-“

“Ronald, beherrsche dich!”

“́tschuldige.”

“Wenn ich mich recht erinnere, hat Harry ihn doch geschlagen”, sagte Hermine. Jetzt konnte sie leichter darüber reden.

“Muss ein ganz schön harter Schlag gewesen sein. Seine Nase war gebrochen.” Ron grinste.

Ginny verdrehte die Augen, wegen der Begeisterung zu der Brutalität, von ihrem Bruder.

“Wo ist er jetzt eigentlich?”

“Unten im Keller. Harry, Tonks und Arthur sind bei ihm”, erklärte Mrs Weasley.

“Und wo sind die anderen?”

“In Frankreich. Wir wollen einen Verita-Trank brauen. Und an Zutaten kommen wir in Frankreich leichter.”

Nun waren Stimmen zu hören die sich vom Flur aus dem Wohnzimmer näherten.

“Dafür, dass wir ihn gefangen halten, hat der Typ aber einen ziemlich Befehlston drauf”, meinte Tonks zu Mr Weasley.

“Der Junge steht seinem Vater in nichts nach”, stimmte er zu.

“Ich bin dafür, dass wir ihm nachher zeigen, wer hier das Sagen hat. Geht́s dir wieder besser?”, wandte Tonks sich unerwartet an Hermine.

“Ja, danke.”

“Gut, dann sag ich mal gute Nacht. Sie ging rüber zu ihrem Sohn und hob ihn mit einigen Schwierigkeiten aus dem Sessel. Er grummelte kurz, wachte aber nicht auf.

Mr Weasley ließ sich auf den frei gewordenen Platz fallen. Er rieb sich erschöpft den Nasenrücken.

“Was habt ihr mit ihm gemacht?”, fragte Mrs Weasley.

“Harry ist noch bei ihm. Ich glaube er wolle in mit einem Schlafzauber belegen.”

Als wenn er auf ein Stichwort gewartet hatte, stand Harry plötzlich in der Tür.

“Ist er endlich ruhig?”

“Für ein Paar Stunden”, meinte er und setzte sich neben Hermine. Er sah wieder genau so aus, wie immer. Blitzförmige Narbe, Brille und leuchtend grüne Augen, die auch erschöpft wirkten.

Er lehnte sich genau, wie Hermine zurück, wodurch sich ihre Schultern fast berührten. Er gähnte. Sie musste schmunzeln, das hatte sie schon so lange nicht mehr bei ihm gesehen.

“Wie geht es dir?” Er blickte ihr in die Augen. Obwohl sein Blick müde schien, glaubte Hermine eine Spur Besorgnis darin zu sehen.

“Gut”, meinte sie.

“Schön. Tut mir leid, dass ist meine Schuld gewesen.”

“Nein, du kannst nichts dafür, dass ich so blöd gefallen bin.”

“Ich habe dich wirklich zu grob geschubst, also nimm meine einfach Entschuldigung an.”

“Angenommen.” Sie hätte ihn am liebsten an sich gedrückt, so erleichtert war sie, dass er nicht schon wieder ein Menschenleben genommen hatte.

“Ich glaube, wir sollten jetzt alles schlafen gehen. Das wird noch eine harte Zeit mit Malfoy junior.” Mrs Weasley stand stöhnend auf.

Hermine musste feststellen, dass sie auch wieder müde war.

Alle standen auf und stiegen gemeinsam die Treppe hoch. Aber bevor sie sich schlafen legte, wollte Hermine sich noch mal etwas zu trinken holen.

“Das mache ich schon für dich”, meinte Harry und nahm ihr das Glas, welches sie immer noch trug, aus der Hand.

“Harry, ich kann das wirklich alleine.”

“Du warst Ohnmächtig. Und damit ist selbst bei Zauberern nicht zu spaßen. Geh nach oben, ich bring es dir gleich.”

Obwohl sie sich seltsam vorkam tat sie es. Sie ließ ihre Zimmertür offen, damit etwas Licht vom Flur in ihr Zimmer schien und setzte sich auf ihr Bett. Sie musste nicht lange warten, da kam Harry auch schon wieder mit einem Glas Wasser in der Hand. Er stellte es ihr auf ihren Nachttisch.

“Danke.”

“Bitte.” Er wollte das Zimmer Verlassen, doch Hermine hielt ihn zurück.

“Wo schläfst du eigentlich?”

“Etwas weiter oben.”

“Ach so.” Plötzlich fiel ihr etwas ein. “Du beherrscht Okklumentik, ist doch richtig?”

“Ja.” Er hob eine Augenbraue.

“Legilimenthik auch?”

“Äh...ja.” Er schien leicht zu erröten, aber vielleicht bildete Hermine sich das auch nur ein.

“Hast du es je bei mir angewendet?”

Seine Augen wurden größer.

“Ach, weißt du was?”, meinte sie. “Ich will es eigentlich gar nicht wissen. Gute Nacht!”

“Schlaf gut.”

“Du auch.”

Harry schloss beim Hinausgehen die Tür hinter sich und Hermine schlüpfte deswegen im dunkeln unter ihre Decke. Sie nahm sich vor später ein Buch über Okklumentik zu suchen. Dann schloss sie ihre Augen und viel schnell in einen ruhigen Schlaf.

Wieder hörte Hermine die wütende Stimme von Draco Malfoy, als die Kellertür sich kurz öffnete. Wie oft schon, konnte sie nicht sagen, nur, dass es schon zu oft gewesen war.

“Ihm gefällt das Essen nicht”, verkündete Tonks in einer Singstimme, als sie die Küche betrat.

“Warum genau haben wir ihn noch Mal als Geisel?”, fragte Ginny genervt.

“Weil er, nach Harry, wusste wo wir uns verstecken und es zu gefährlich gewesen wäre ihn einfach liegen zu lassen, da selbst wenn sein Gedächtnis gelöscht wird es einfach zu gefährlich wäre, da es jeder Zeit wieder kommen könnte”, sagte Ron.

“Eigentlich, war diese Frage rhetorisch gemeint gewesen, aber trotzdem danke, Ron.”

Hermine wandte sich von den Geschwistern ab und stocherte weiter lustlos in ihren Nudeln rum. Sie musste sich eine Auseinandersetzung von den Beiden nicht antun.

“Keinen Hunger?”, ertönte eine tiefe und angenehme Stimme neben ihr.

Sie ließ ihre Gabel sinken. “Weiß nicht so recht.”

“Was weißt du nicht so recht?”

“Keine Ahnung...mir ist irgendwie langweilig.”

“Mh”, machte er. “Du könntest lesen.”

“Darauf habe ich auch keine Lust.”

“Du könntest nach unten gehen und Malfoy eine Ohrfeige verpassen, wie in unserem dritten Schuljahr, dass war witzig.”

“Abgesehen davon, dass ich es nicht witzig fand: Nein. Aber wenn wir schon mal bei Malfoy sind. Wann kommen die anderen aus Frankreich wieder?”

“Keine Ahnung. Ich schätze, dass sie spätestens Ende dieser Woche wieder da sind.”

“Und die Woche ist noch lang. Wir haben erst Dienstag.”

“Sie können natürlich auch schon früher kommen.”

“Aber auf jeden Fall wird es drei Monate dauern, bis der Trank fertig wäre.”

“Ja.”

“Also, drei Monate, in denen wir Malfoy ertragen müssen.”

“Ach, den bekommen wir schon irgendwie weich. “ Harry grinste, was ansteckend auf Hermine wirkte, doch dann kam ihr eine Frage in den Sinn und ihr Lächeln verschwand.

“Hättest du ihn getötet, wenn ich dich nicht gebeten hätte, es nicht zu tun?”

Auch sein Grinsen Verschwand. “Ich bin mir nicht wirklich sicher, aber ich glaube: Nein.”

Hermine fiel erst jetzt auf, dass sie die ganze Zeit leiser gesprochen hatten.

“Ich wollte nie zu denen gehören, die über Leichen gehen, um für ihre Sicherheit zu sorgen. Obwohl ich das ja mache. Ich morde, für eine sichere Zukunft. Aber diese Zukunft soll nicht nur für mich sicher sein, sondern für alle. Für Muggel, für Zauberer, Für Hexen, für dich, für alle.”

“Und für dich”, fügte Hermine hinzu.

“Und für mich, ja.” Er fuhr sich mit seiner Hand durch sein schwarzes, wildes Haar und zum ersten Mal fiel ihr auf, dass sie es mochte. Wenn es so in alle Richtungen abstand, sah es fast wie gewollt aus und das wichtigste, es passte zu Harry. Es war nie anders gewesen.

Der Einzelgänger

Die Macht des Blutes

14. Der Einzelgänger

Es war Donnerstag, aber immer noch nicht waren irgendwelche Nachrichten aus Frankreich zu hören. Hermine und Ginny waren dran, dem ewig meckernden Malfoy etwas zum Essen zu bringen. Er nörgelte ständig an den Mahlzeiten rum, aß sie aber.

“Weißt du was, *Draco*?”, brauste Ginny auf, als sie das Tablett vor ihm hingestellt hatte und er etwas wie “Ekelhaft” murmelte. “Wenn du es so schlimm findest brauchst du es auch nicht essen.” Und sie nahm es ihn wieder weg. “Wir finden bestimmt eine bessere Verwendung dafür, als es einem Schleimbolzen, wie dir, in den Rachen zu schieben.” Sie machte auf dem Absatz kehrt und marschierte aus dem Keller. Hermine presste ihre Lippen zusammen, um nicht laut loszulachen, als sie Malfoys geschockten Gesichtsausdruck sah, der Ginny mit offenen Mund hinterher starrte.

Als sie wieder oben war, musste sie feststellen, dass die bessere Verwendung Ron war.

“Der kommt schon angekrochen, wenn sein Hunger zu groß wird. Der ist doch viel zu feige, um zu verhungern”, zischte Ginny.

“Er kann bloß schlecht angekrochen kommen, wenn er angekettet ist”, meinte Ron.

“Das war nicht wörtlich gemeint”, sagten Hermine und Ginny gleichzeitig.

“Wie lange meinst du, wird er durchhalten?”, fragte Hermine.

“Bis heute Abend.”

“Ich glaube eher, dass er bis Morgenfrüh durchhalten wird.”

“Stimmt, er muss uns ja beweisen, was für ein gefährlicher Todesser er ist.” Ginny verdrehte die Augen.

“Das ein Mensch so viel Arroganz besitzen kann ist doch wirklich unglaublich.”

“Ich glaub immer noch, dass wir zu gut zu diesem Kerl sind. Er hätte ohne mit der Wimper zu zucken Harry und Hermine getötet. Und jetzt bekommt er von uns zu essen und darf sogar die Toilette benutzen.”

“Malfoy fängt jetzt schon an zu müffeln, da möchte ich nicht wissen, wie er riechen würde, wenn er sich in die Hose machen müsste.” Ginny verzog das Gesicht.

“Wir könnten ihn zumindest irgendwie wehtun”, grummelte Ron.

“Ich glaube, dass wir ihn schon genug damit demütigen, dass wir die Kontrolle über ihn haben”, meinte Harry, der sich neben Hermine setzte. “Und das schlimmste hat noch gar nicht angefangen. Sobald wir den Verita-Trank haben, wird es so richtig schlimm für ihn. Er muss uns alles sagen, was er über die Regierung weiß. Und wir haben das Glück den Sohn des Ministers zu haben.”

“Aber ist dir noch nicht in den Sinn gekommen, dass Malfoy vielleicht gar keine Ahnung hat, was sein Vater alles macht?”, fragte Hermine. “Vielleicht haben sie keinen guten Draht zueinander. Oder wie würdest du sonst erklären, dass immer noch keine Vermisstenanzeige in der Zeitung ist. Wir halten ihn schon fast zwei Tage gefangen!”

“Weil die Regierung dann noch mehr zugeben müsste, dass sie langsam die Kontrolle verlieren, über das, was in ihrem Land geschieht. Nein, Hermine, es ist kein schlechtes Zeichen, dass niemand sich für Malfoy zu interessieren scheint, eher ein gutes. Wie stehen sie jetzt da? Sie haben vor wenigen Wochen die *Elite* eingeschaltet und dennoch konnte der Sohn des Ministers entführt werden, auch wenn es nur aus einem Zufall heraus entstanden ist.”

Hermine musste zugeben, dass es sich so ganz schlüssig anhörte und ihr fiel auch nichts ein, was sie dagegen sagen könnte.

“AHHH!”, ertönte plötzlich eine Stimme aus dem Keller. Hermine zuckte zusammen.

“Malfoy”, sagte Harry ruhig. “Ich werde mal nach ihm sehen.” man konnte ihn kaum verstehen, da immer noch Gebrüll durch das Haus hallte. Er wollte gerade aufstehen, da hielt ihn Ginny zurück.

“Ich kann das machen”, meinte sie. “Ich glaube ich habe einen Weg gefunden, ihn still zu stellen.” Sie setzte ein triumphierendes Grinsen auf und erhob sich.

Die anderen drei blieben sitzen und warteten gespannt, bis das Geschrei verschwand.

“Endlich”, rief Ron aus. “Noch eine Sekunde länger und ich wäre nach unten gegangen und hätte ihm eine rein gehauen.” Er stand auf, um das Tablett mit dem Geschirr in die Küche zu bringen.

Hermine fand es seltsam, dass es plötzlich so ruhig wurde. Niemand sprach, was seltsamer Weise dafür sorgte, dass sie sich der Nähe von Harry noch bewusster wurde.

“Hermine?” Grüne Augen blickten sie fragend an. “Ich habe nachgedacht.”

“Wirklich?”, Hermine versuchte zu lachen.

“Ja”, seine Stimme war völlig ernst. “Ich würde es gut finden, wenn du, sobald die anderen aus Frankreich zurück sind, den Trank brauen würdest.”

“Willst du das nicht lieber machen?”

“Ich?”, Harry tat geschockt. “Hermine, ich dachte du kennst mich. Ich bin eine totale Niete in Zaubersprüche gewesen und ich glaube, dass hat sich immer noch nicht geändert.”

Sie schaute ihn an. Es hatte ein Zeit gegeben, in der sie geglaubt hatte Harry zu kennen, doch die war wohl schon längst vorbei, nun war er ein Rätsel für sie.

“Natürlich”, fing er vom neuen an, “Ich könnte es versuchen, aber da uns Malfoy noch etwas nutzen soll, ist es keine Gute Idee, ihn gleich mit meinen Trankkreationen zu vergiften.”

Er lachte und sie stimmte mit ein. Es war ein ehrliches, erfrischendes Lachen und es tat ihr gut es zu hören. Schlagartig brach er ab und starrte neben ihr auf einen Punkt. Hermine drehte sich um und sah Ginny, wie sie in der Tür stand. Sie spürte einen Luftzug. Harry hatte den Raum verlassen.

“Wo ist Ron?”, fragte Ginny schon fast tonlos.

“In der Küche.”

Die beiden Frauen schauten sich noch einen Moment an, dann ging Ginny und ließ Hermine allein zurück.

Sie schluckte schwer und strich sich eine Strähne ihres Haars hinter das Ohr. Ein erdrückendes Gefühl schien sich in ihr auszubreiten: Schuldgefühle.

Aber warum?

Sie ging auch in die Küche, doch fand nur Ron, wie er sich gerade ein Brot schmierte.

“Wo ist Ginny? Sie ist doch hier her gegangen.”

“Also ich habe sie nicht bemerkt”, erwiderte Ron und biss in sein Brot.

Hermine hoffte, nein betete sogar schon fast, dass Ginny nicht eifersüchtig war. Aber das war eigentlich auch gar nicht ihre Art.

“Oho”, machte Ron.

“Was?”, wollte Hermine wissen.

“Du hast wieder diesen Blick drauf.”

“Was?”, machte sie erneut.

“Der ‘ich-mach-mir-Sorgen-obwohl-es-überhaupt-nicht-nötig-ist-Blick’”, Er schüttelte den Kopf.

Hermine hob eine Augenbraue. “Woher willst du wissen, ob es nicht vielleicht doch nötig ist?”

“Nun”, er schob sich den letzten Rest Brot in den Mund und legte ihr dann einen Arm um die Schulter.

“Weil alles super ist. Ich habe meine Familie wieder, Harry ist wieder da, die Todesser haben Schiss vor uns und das Beste: Wir haben Malfoy als Gefangenen! Das erste Mal, seit Jahren habe ich wirklich das Gefühl, dass wir es schaffen können alles wieder ins Gleichgewicht zu bringen und irgendwann ein normales Leben haben werden. Aber, wenn dich das noch nicht überzeugt hat, habe ich eine ganz tolle Idee, wie du deine Sorgen vergessen kannst.”

“Und die wäre?”

“Du spielst gegen mich Schach. Denn dann musst du erst deine Niederlage gegen mich verarbeiten, bevor du dich wieder anderen Problemen zuwendest.” er zog Hermine mit sich und sie musste sich geschlagen geben und mit ihm spielen, ob sie nun wollte, oder nicht.

Am nächsten Morgen erhielten sie endlich eine Nachricht, aus Frankreich. Fred, George und Lupin ließen sie wissen, dass sie voraussichtlich am Mittag wieder kommen würden.

Hermine hatte zum Glück nicht mehr ein schlechtes Gefühl Ginny gegenüber, da diese sich wieder vollkommen normal verhielt. Inzwischen glaubte Hermine sowieso, dass sie sich das seltsame Verhalten ihrer Freundin nur eingebildet hatte und versuchte deswegen ihre Gedanken auf etwas anderes zu richten: Wie von

ihr erwartet, hielt Malfoy es nur bis zum Frühstück ohne Essen aus und er hatte seine Gemecker endgültig eingestellt; zumindest, was die Mahlzeiten anging.

“Habt ihr eigentlich nur die geringste Vorstellung davon, wie unbequem es ist Tage lang auf so einem dreckigen und harten Boden zu sitzen, ohne sich wirklich bewegen zu können, weil man angekettet ist.”

Hermine schnippte mit ihren Zauberstab und das Geschirr, welches er umher geschleudert hatte flog ihr samt Tablett in die Hände.

“Außerdem ist es scheiße kalt hier unten!”

Sie ignorierte ihn und machte sich daran zu gehen, bevor sie die Kellertür hinter sich schloss, hörte sie noch wie er ihr nachrief: “Und, hey, ich muss mal!”

Hermine überbrachte das Geschirr Mrs Weasley und ging dann ins Wohnzimmer, wo sich nur zwei Personen aufhielten.

Ron machte ein Nickerchen auf dem Sofa und Harry las den Tagespropheten. Er sah auf, als sie den Raum betrat und ein kleines Funkeln schien durch seine Augen zu gehen.

“Er muss mal”, überbrachte sie die Nachricht und bewegte den Kopf Richtung Keller.

Harry nickte und stand auf. Sie setzte sich auf den frei gewordenen Platz und griff nach dem Tagespropheten, legte ihn aber sofort wieder zur Seite. Irgendwie war ihr nicht nach lesen.

Statt dessen lehnte sie sich zurück und genoss die Wärme, die das Polster von Harry aufgenommen hatte. Sie musste selbst über ihre Gedanken innerlich lachen.

Hermine schloss die Augen. Die Atmung von Ron, die immer schwerer wurde, schläfernte auch sie ein. Sie bekam noch mit, wie ein keifender Malfoy den Flur entlang geführt wurde, wie Mrs Weasley summend an ihnen vorbei ging und plötzlich atmete sie einen betörenden Duft ein. Sofort war sie wieder hellwach und setzte sich aufrecht hin. Eigentlich hatte sie sich darauf verlassen, noch ein zweites Mal Malfoy zu hören, bevor Harry wieder kam.

Er setzte sich neben sie und nahm die Zeitung, um weiter zu lesen.

Ron ließ einen besonders lauten Schnarcher ertönen und beide blickten auf. Sie grinsten sich an.

“Das sind irgendwie die Momente, wo ich das Gefühl habe wieder in Hogwarts zu sein”, meinte Hermine.

“Wirklich? Warum?”

“Ich weiß es nicht wirklich. Vielleicht weil es dann so friedlich scheint. Wir hatten zwar keine friedlichen Momente in Hogwarts, aber es schien oft genug so. Wenn wir im Gemeinschaftsraum saßen. Und ausnahmsweise nichts getan haben.”

“Stimmt. Ron hatte dann wirklich die meiste Zeit vor sich hin gedöst. Aber etwas ist doch anders. Du warst immer die, die gelesen hat, während ich...”

“Ins Feuer startest”, beendete Hermine den Satz für ihn. “Worüber hast du dann nachgedacht?”, fragte sie.

Harry zuckte mit den Schultern. “Ich glaube über das gleiche, wie jetzt: Ob es jemals wieder Frieden geben wird, ob ich den nächsten Tag erleben werde, ob ihr den nächsten Tag erleben werdet...” Seine Stimme wurde zum Schluss immer leiser und obwohl er immer noch etwas sagte konnte Hermine ihn nicht mehr verstehen.

Er zupfte an eine Seite des Tagespropheten. Es schien fast so, als wenn ihm etwas unangenehm wäre.

“Hast du Angst vor dem Tod?”, wollte sie wissen.

Harry richtete erstaunt seine grünen Augen auf sie. “Nein....nein, dafür bin ich ihm schon zu oft begegnet, um noch Angst davor zu haben. Und du, hast du angst vor dem Tod?”

“Nein”, murmelte Hermine. “Ich habe mehr angst vor dem Töten.”

Harry presste die Lippen aufeinander und schien nach den richtigen Worten zu suchen. “Das ist wie mit dem Tod. Man gewöhnt sich daran. Es ist nie toll, aber es ist für mich auch nicht so schlimm, wie es beim ersten Mal oder beim Male zuvor war. Es ist irgendwann egal und dir wird klar, dass du lieber einige wenige tötest, als alle in den Untergang zu treiben. Es wird zu eine Art Job und du denkst nicht mehr richtig darüber nach, als wäre dein Kopf abgeschaltet und dein Körper mechanisch. Erst wenn es vorbei ist und du in Sicherheit wird dir klar, was eben passiert ist und du fängst an darüber nachzudenken.” Er machte eine Pause. “Aber das wird auch jedesmal weniger und irgendwann ist es ganz weg.”

Hermine schluckte. “Ich glaube, ich könnte es nicht.”

“Ja”, Harry grinste. “Aber, wie sagt man so schön: In der Not, frisst der Teufel Fliegen.”

Fred, George und Lupin kamen doch erst spät abends, aber sie hatten alles mögliche mit, was man für einen Verita-Trank benötigte. Sie waren sehr erschöpft und erzählten, dass die Ereignisse in England Auswirkungen auf die gesamte Welt hatte. Muggel, die es irgendwie geschafft hatten das Land zu verlassen, erzählten überall, was mit ihnen geschehen war. Das bedeutete mehr Arbeit für die Zauberer aus anderen Ländern, denn sie mussten dafür sorgen, dass die Existenz von Magiern weiter geheim blieb. Es war eine Schande, dass Zauberer wussten, was in England geschah und dennoch nicht eingriffen, sondern auch noch versuchten alles tot zu schweigen.

Hermine fragte sie, ob Harry dafür gesorgt hatten, dass Mr. Spleen und seine Tochter alles vergessen hatten.

Der Trank wurde noch am selben Abend angefangen zu brauen. Hermine machte es in ihrem Zimmer und arbeitete bis weit nach Mitternacht, bis sie sicher war, dass sie den Trank jetzt einfach in Ruhe vor sich hin köcheln lassen konnte. Dann legte sie sich hin und schlief ein.

Am nächsten Morgen gab sie sofort die nächsten Zutaten dazu; der Trank hüllte ihr Zimmer in leichten Rauch.

Es war schon so lange her, seitdem Hermine einen Trank gebraut hatte und doch fühlte es sich so an, als wenn sie es ständig machen würde.

Es klopfte an der Tür.

“Es ist Offen!”, rief sie und Lupin trat ein.

“Na, wie läuft es?“, fragte er.

“Noch läuft es gut. Der schwierige Teil beim Brauen kommt erst später.“ Hermine schnitt Wurzeln in kleine Würfel und zerstampfte sie.

“Ich bin hier, weil ich dir sagen wollte, was wir beim Frühstück besprochen haben“, erklärte Lupin.

Sie nickte ohne ihn anzuschauen. Hermine hatte noch nichts gegessen, weil der Trank wichtiger war.

Er schien tief Luft zu holen. “Harry ist für einige Zeit vereist“, prudelte es hervor.

Hermine hob ruckartig den Kopf. “Was? Alleine?!“

“Hermine, er meinte es sei besser-“

“Das sagt er immer!“, brauste sie auf. Harry hatte ihr erst vor Kurzem erzählt, dass er nun eingesehen hatte, dass es besser ist, nicht immer alles alleine zu machen. “Wo ist er hin?“ Sie umklammerte den kleinen Dolch, welchen sie benutzt hatte, um die Wurzeln zu schneiden.

“Das wissen wir nicht. Wir konnten ihn nicht aufhalten“, sprach Lupin weiter. “Er ließ sich nicht davon abbringen. Harry hatte schon alles vorbereitet und wollte uns nur Bescheid sagen.“

Hermine schluckte, als sie ein Brennen hinter den Augenlidern spürte. “Wie lange...bleibt er fort?“

“Mindestens einen Monat.“

“Einen Monat?“

“Ich soll dir sagen, dass du dich voll und ganz auf den Trank konzentrieren sollst und nicht versuchen sollst, ihn zu finden...Er meinte, dass du es eh nicht schaffen würdest.“

Hermine schnaubte. *Darum wollte er, dass ich den Trank braue*, dachte sie verbittert. Er wusste, dass er weg gehen würde und deswegen keine Zeit dafür haben würde. “Ich werde ihn nicht suchen...welchen Grund hätte ich?“ Sie hieb noch ein Paar Mal auf die Wurzeln ein.

“Ich sollte es dir nur sagen.“ Er kratzte sich am Kinn. “Bis später.“

Kaum war Hermine alleine brachen die Tränen aus ihr heraus. Es war die Enttäuschung, die Wut über Harry und schizophrener Weise auch die Wut darüber, dass sie heulte.

Der endlose Weg

Hallo Leute,

vielen Dank für die Kommissen es freut mich wirklich, dass die Geschichte euch gefällt und viel Spaß beim Lesen!

LG eure aliena

Die Macht des Blutes

15. Der endlose Weg

Es waren die kleinen Dinge, die Harry immer wieder staunen ließen, wenn er Magie benutzte. Eben noch war er in einer feuchten Gasse von London gewesen und nun befand er sich im dem Abschnitte der Landkarte, wo Ägypten, der Sudan und Libyen sich trafen. Die Wüste.

Es war 12 Uhr Mittag und die Sonne stand hoch am Himmel. Harry überprüfte nochmals, ob er auch wirklich alles hatte, denn gleich würde er in ein Gebiet vordringen, wo er wirklich keine Magie verwenden durfte, wenn er unentdeckt bleiben wollte.

Seinen Rucksack- den er schon vorher magisch vergrößert hatte- war voll beladen, mit Nahrung und reichlich Wasser. Natürlich wurde er dadurch auch schwerer, aber das nahm er in Kauf.

Harry warf sich den Rucksack über den Rücken und machte den ersten Schritt. Er fühlte sofort, dass er eine Barriere durchbrochen hatte. Ab nun würde er vorsichtiger sein müssen, vielleicht waren manchmal Patrouillen unterwegs, die das Gebiet nach Eindringlingen absuchten.

Er hatte keine Ahnung, wo genau sein Ziel war und konnte nur die ungefähre Lage bestimmen. Lange hatte Harry sich auf diesen Moment vorbereitet und jetzt musste alles glatt laufen.

Der Sand war weich und man kam nur schwer voran.

Einen ungünstigeren Platz hätte er sich nicht suchen können, dachte Harry. Als er sich das letzte Mal auf eine solche Reise begeben hatte- um Voldemort genau da zu schwächen, wo es ihm am meisten treffen würde- war es auch schon nicht einfach gewesen. Aber da war das Finden des Versteckes das eigentliche Problem gewesen und nicht, wie man dahin kommt.

Jetzt war er sich nicht mal sicher, ob er auch auf der richtigen Spur war. Harry konnte nur vermuten, denn es kam ihm seltsam vor, dass sich hier eine magische Barriere befand.

Er begann innerlich zu grinsen, als er an das letzte Mal dachte, wie er Voldemort überrascht hatte. Harry hatte damals nicht vorgehabt, dort alles zu beenden, es war eigentlich nur ein kleiner Erkundungstrip gewesen, der ein wenig außer Kontrolle geraten war. Das würde ihm nicht noch Mal passieren, nein, dieses Mal würde er wachsamer vorgehen und dafür sorgen, dass man ihn nicht bemerkte, damit er alles genau unter die Lupe nehmen und planen konnte.

Er hielt inne und betrachtete die Umgebung näher.

Schien irgendetwas verdächtiger?

Nein, auch die magischen Ströme blieben gleich stark...

Plötzlich schien ein Zittern durch den Boden zu gehen. Harry schluckte. Soweit er wusste, war diese Gegend nicht für ihre Erdbeben bekannt. Aber so schlagartig, wie das Zittern gekommen war, genauso schnell war es auch wieder verschwunden.

Er hatte keine Zeit, sich zu wundern, also ging er schnell weiter. Er konnte sich nur auf sein Gespür verlassen.

Die Stunden vergingen, aber die magischen Ströme wollten sich einfach nicht verändern. Harry hatte sich inzwischen einen dicken Pullover und eine Jacke angezogen, da die Temperatur drastisch gesunken war. In der

Ferne ragten riesige Felsen in den Himmel und er steuerte darauf zu, um sie noch möglichst vorm endgültigen Untergehen der Sonne zu erreichen.

Dort angekommen fand er eine kleine Höhle, die leer schien und so machte er es sich dort bequem. Harry holte sich etwas Nahrung und seine Karte aus dem Rucksack. Während er auf seinem Brot rum kaute markierte er die Stelle, wo er sich gerade befand.

Dick in eine Decke eingehüllt bereitete er sich auf die Nacht vor und auch wenn er wusste, dass es falsch war schweiften seine Gedanken zu Hermine...

“Wo Harry wohl gerade ist?“, fragte Ginny in die Runde.

“Vielleicht macht er Urlaub, um sich von dieser ganzen Scheiße zu erholen“, antwortete Ron.

“Sehr witzig!“, fauchte sie. “Ich wette, dass du es besser hast als Harry gerade. Schlägst dir den Bauch voll und...”

“Egal, wo Harry jetzt ist, es läuft immer auf das gleiche hinaus: Wir wissen nicht, wo er sich aufhält“, warf Mrs Weasley ein und die anderen stimmten zu.

Hermine strich sich das Haar aus dem Gesicht und lehnte sich in dem Stuhl zurück. Heute Morgen war sie noch wütend gewesen und jetzt machte sie sich einfach nur Sorgen. Sie konnte nicht sagen, was sie schlimmer fand. “Ich gehe nach oben“, sagte sie und stand auf. Der Trank wartete auf sie.

Hermine setzte sich im Schneidersitz vor ihren Kessel und betrachtete den fröhlich blubbernden Trank. Er hatte eine Hellrosa Farbe und Hermine wusste, dass er in der nächsten Woche sich auch nicht großartig mehr verändern würde. Einen Gähner unterdrückend stellte sie die Flamme kleiner und bedeckte dann den Kessel mit dem Deckel, damit nichts in den Trank geraten konnte.

Dann stand sie auf und tat das, was sie schon lange nicht mehr getan hatte: Sie stellte sich ans Fenster und starrte nach Draußen ins Dunkele.

Hermine lehnte seufzend die Stirn gegen die Scheibe. Wie gerne wäre sie jetzt bei Harry... und würde ihm den Hals umdrehen wollen, dafür, dass er sie unwissend zurück gelassen hatte. Er wusste, wie sehr sie es hasste etwas nicht zu wissen.

Wieder seufzte Hermine. Nein, sie würde ihm nicht den Hals umdrehen, sie würde ihn vermutlich um den Hals fallen und ihn an sich drücken. Ihn versuchen an sich zu halten, damit er nie mehr fort konnte. Sie hatte sich heute schon den ganzen tag gefragt, was wäre, wenn Harry wieder für Jahre verschwinden würde. Was würde sie dann machen, ja, was würden alle Anwesenden machen?

Die nächsten tage vergingen mehr als schleppend. Ohne irgendeine Veränderung lief Harry durch den Wüstensand. Er hatte das Gefühl schon alles abgesucht zu haben, aber die magischen Ströme blieben einfach immer gleich.

Er würde noch verrückt dort werden! Harry sprach sogar mit Skorpionen, die über den Boden am ihm vorbei krabbelten. Es war nicht so, dass er nicht schon längere Zeit ohne menschlichen Kontakt gelebt hätte, aber er hatte sich einfach wieder daran gewöhnt mit jemanden zu sprechen, einem fremden menschlichen Gesicht gegenüber zu stehen...

Würde er doch nur einen Hinweis finden! So falsch konnte er nicht liegen, Harry konnte sich auf sein Gespür verlassen... oder zumindest glaubte er das bis jetzt.

Harry ließ sich in den Sand fallen. Er wollte nicht mehr. Ihm fehlte der Ansporn.

Was verursachte dieses magische Barriere? Sie konnte doch nicht einfach aus Spaß hier sein, ohne etwas zu

schützen.

Er nahm eine Handvoll Sand und ließ ihn durch seine Finger zurück fließen und plötzlich fiel es ihm wie Schuppen von den Augen. Hatte er nicht an seinem ersten Tag ein Zittern gespürt und könnte es dann nicht sein, dass sich das, was die Barriere schützen sollte, unter der Erde befand? Das würde auch erklären, warum er keine Veränderung der Magie spürte, er befand sich schließlich schon die ganze Zeit darauf.

Aber jetzt einfach blind drauf los graben wäre wohl nicht das Richtige gewesen. Es musste sich irgendwo ein Eingang befinden.

Harry überlegte. Das Zittern hatte er gespürt, als er sich im Norden der Wüste befand- vielleicht war das, das Geräusch was entstand, wenn man etwas öffnete. Erst glaubte er nicht nochmal so etwas gespürt zu haben, weil es einfach keinen Grund gab, aber es könnte genau so gut sein, dass er sich einfach zu weit weg bewegt hatte.

Schnell holte Harry sein Karte heraus. Er befand sich nun genau am anderen Ende der Wüste. Also würde er weitere drei oder sogar vier Tage zurück laufen müssen.

Harry atmete laut aus und stemmte sich auf. Hoffentlich würde auch etwas brauchbares dabei heraus kommen.

Hermine funkelte Ron böse an. Was dachte er sich überhaupt? Glaubte er wirklich, sie können beeinflussen, wann der Trank fertig würde?

“Ron, es geht nicht schneller”, fauchte sie vielleicht schon etwas zu gereizt, aber es war ihr egal. Was hielt er sie auch mit so einer dummen Frage auf?

“Ich mein ja nur, vielleicht können wir Malfoy den Trank ja schon ein bisschen eher geben-“

“Nein, können wir nicht. Es sei denn, du möchtest ihn vergiften!”

“Wäre das so schlimm?”, fragte er mit unschuldiger Stimme.

“Harry hat gesagt, dass wir einiges aus ihm raus holen wollen, dass bedeutet, wir brauchen ihn lebend”, erklärte Hermine langsam, als würde sie mit dem dümmsten Menschen der Welt sprechen.

“Ja, schon klar. Aber könnten wir Malfoy nicht einfach drohen und behaupten, wenn er uns nicht sofort alles sagt vergiften wir ihn? Na, wäre das nicht eine super Idee?!”

“Äh...nee. Pass mal auf Ronald: Auch wenn unser lieber Malfoy ein totaler Feigling ist laufen wir immer noch Gefahr, dass er uns nicht alles sagt und einiges ganz zufällig vergisst. Und außerdem: Wenn wir- wie du meinst- ihn tatsächlich drohen und er uns dennoch nichts erzählt, müssten wir ihm tatsächlich vergiften. Würden wir es nicht tun, könnten wir ihn auch mit anderen Dingen nicht einschüchtern, da er dann merken würde, dass wir eigentlich zu weich sind. Wäre das eine Option gewesen, hätte Harry...”

“Ja, schon klar. `Harry sagt dies...Harry sagt daś”, äffte Ron ihre Stimme nach. “Ich weiß nich, obs dir aufgefallen ist, aber du bringst in deinen Sätzen oft irgendetwas über Harry in letzter Zeit.”

“Na und?”, fauchte Hermine und spürte, wie sie rot wurde. “Würdest du öfters etwas brauchbares von dir geben, würde ich vielleicht auch deinem Namen in meinen Sätzen verwenden!” Sie hatte es ausgesprochen, ohne vorher wirklich darüber nachzudenken und nun verfinsterte sich Rons Blick. Sie wusste doch, wie empfindlich er in solchen Punkten war. “Entschuldigung, ich meinte es nicht so. Natürlich sagst auch du Dinge, die brauchbar sind. Ich bin bloß zur Zeit so gereizt, weil ich mir Sorgen um Har-“ Hermine biss sich auf die Zunge.

“Ach, vergiss es”, schnaubte Ron, stand auf und verließ ihr Zimmer.

Hermine schlug sich gegen die Stirn. Sie hatte sich schon so lange nicht mehr mit Ron in den Haaren gehabt und das, musste gerade jetzt kommen.

Sie war nicht die einzige, die angespannt war und deswegen leicht reizbar. Jetzt wurde ihr klar, dass Ron vielleicht nur etwas witzig sein wollte und er es gar nicht ernst gemeint hatte.

Hermine verließ ebenfalls ihr Zimmer und ging nach unten zu den anderen. Ginny, die gerade mit einem

Tablett in den Händen aus dem Keller kam, schritt ihr entgegen, Auf ihrem Gesicht befand sich ein seliges Lächeln.

“Was ist denn mit dir los?”, fragte Hermine verwundert, denn sowas war bei Ginny eine Seltenheit geworden.

“Was meinst du?” Ginny blieb stehen.

“Du hattest eben so einen glücklichen Gesichtsausdruck.”

“Nun...das liegt wohl daran, dass Teds Art so ansteckend ist. Er freut sich schon auf Weihnachten.”

“Oh”, machte Hermine. Sie hatte völlig vergessen, dass schon bald Weihnachten war und um ehrlich zu sein, war sie auch nicht wirklich in der Stimmung für Festlichkeiten. “Feiern wir?”

“Na ja, was heißt feiern?” Ginny überlegte. “ Einen Baum werden wir nicht haben, Geschenke werden wir nicht haben und ob Stimmung aufkommen wird, kann ich nicht sagen.” Sie zuckte mit den Schultern.

“Ja, du hast wohl Recht.” Je mehr Hermine darüber nachdachte, umso weniger gefiel ihr dieser Gedanke. In zwei Wochen würde bereits Weihnachten sein und sie nicht mal vollzählig.

Harry keuchte, als er endlich an seinem Ziel angekommen war. Aus den drei bis vier Tagen Fußmarsch wurde leider nichts. Ganz unerwartet hatte ein Sandsturm angefangen- der einen Tag anhielt- und Harry dazu zwang, während der Sturm immer stärker wurde sich einen Unterschlupf zu suchen und dort zu verharren. Nachdem er wieder nachgelassen hatte, stellte sich ein neues Problem ein: Harry hatte komplett die Orientierung verloren und musste raten, in welche Richtung er gehen wollte. Erst, als er weitere zwei Tage unterwegs war und er einen Felsen erblickte, der ihm recht bekannt vorkam, wusste Harry, dass er falsch war und musste umdrehen. Die Reise kostete ihm eine Woche.

Erschöpft ließ er sich auf den Boden fallen. Egal, wie viel Ausdauer Harry besass, nach über zehn Tagen, machte in das Klima und ständige hin und her laufen doch zu schaffen.

Er kramte eine Trinkflasche aus seinem Rucksack und begann zu trinken. Als die Flasche bereits schon nach wenige Zügen halbleer war, musste er sich zwingen aufzuhören.

Außerdem machte ihm die Strahlung der Sonne zu schaffen. Auch, wenn er seinen Kopf immer mit einem Hut abgeschirmt hatte, fühlte es sich an, als wäre er in Watte gepackt.

Wieder verfluchte er diesen Ort. Wieso musste er gerade in dem Abschnitt der Wüste sein, indem es keine Oasen gab und nur hohle Felsen?

Am liebsten wäre er an Ort und Stelle eingeschlafen, doch das wäre tödlich ausgefallen, also versuchte er aufzustehen. Als Harry wieder auf den Beinen war, betrachtete er seine Umgebung genauer, als beim letzten Mal, aber ihm wollte einfach nicht unauffälliges auffallen. Sollte er etwa anfangen zu graben?

Wünsche, Anregungen, Kritik? Würde mich über ein Kommi echt freuen^^

Ein Gang zum Schafott?

*Ein riesiges DANKESCHÖN für die Kommis und @ Cute_Lily: Konnte das mit dem schnell weiterschreiben leider nicht gaaaaaanz so in die Tat umsetzen *schluck**

*Ich wünsch euch aber auf jeden Fall viel Spaß beim lesen der nächsten Kapitel
LG eure aliena*

Die Macht des Blutes

16. Ein Gang zum Schafott?

Als Hermine eines späten morgens ihr Zimmer verließ, war sie überrascht Ginny und Ron fertig zum Rausgehen vorzufinden.

“Wir brauchen neue Vorräte”, erklärte Ginny. “Und da Harry nicht da ist, können wir ja mal raus.”

Niemand schien dagegen zu sein, auch wenn ein wenig Sorge immer dabei war.

Die beiden Weasleys verabschiedeten sich und waren wenige Sekunden später auf den Straßen.

“Wie läuft es denn mit dem Trank?”, fragte Lupin, als sie sich alle ins Wohnzimmer setzten.

“Ach, Remus”, fuhr ihm Mrs Weasley dazwischen. “Hermine hat heute noch nichts gegessen und du fragst sie schon, wie es mit dem Trank voran geht. Meine Liebe, kann ich dir etwas zu Essen geben?”

“Nein, danke. Ich habe keinen Hunger. Und was den Trank angeht, ändert sich bisher nicht viel, aber er muss ja noch fast zwei Monate gebraut werden.” Hermine verstummte und blickte aus dem Fenster, ohne wirklich hinauszublicken. Harry war schon über zwei Wochen weg, ohne sich zu melden.

“Hermine, könntest du mir einen gefallen tun und das Tablett aus dem Keller holen?”, fragte Mrs Weasley.

“Natürlich”, meinte Hermine und stand auf.

Als sie unten war musste sie zu ihrer Überraschung feststellen, dass Malfoy zur Ausnahme das Geschirr nicht durch die Gegend geworfen hatte, sondern alles neben sich stehen hatte; aber sie war auch schon lange nicht mehr dort gewesen.

Malfoy selbst schien zu schlafen sein Kinn lag auf seiner Brust und seine Atmung war tief. Hermine bückte sich und hob das Tablett hoch, dann drehte sie sich wieder um, doch kaum hatte sie die Tür erreicht, da ertönte auch schon die ihr wohlbekannte, arrogante Stimme: “Stimmt das, das mit dir und Potter?”

Sie blieb wie angewurzelt stehen. “Wie bitte?”

“Habt ihr was miteinander? Es würde mich nicht wundern, ihr beide passt zusammen, wie die Faust aufs Auge. Er, der Möchtegernheld und du, die kleine Streberin, die manchmal für ein Schäferstündchen herhält.”

Hermine hatte sich umgedreht und blickte Malfoy in sein grinsendes Gesicht. “Ich weiß nicht, wie du auf so etwas kommst, aber sei versichert, dass du falsch liegst.” Dann rannte sie die Treppe nach oben und ließ ihn alleine. Eigentlich wollte sie sich nicht mehr länger damit beschäftigen, aber es interessierte sie schon, wie er auf so etwas kam. Sie schüttelte ihren Kopf. Malfoy hatte schon immer die Gewohnheit besessen, über Dinge zu sprechen, die ihn nichts angingen.

Oben angekommen ging auch schon wieder die Haustür auf und zwei Gestalten schlüpfen herein.

“Ihr seid schnell zurück”, meinte Hermine zu Ron und Ginny.

“Wir haben ein Problem”, sagte Ron. “Wir können nicht mehr bei Muggeln einkaufen. Das Ministerium hat dafür gesorgt, dass jetzt die Geschäfte von Zauberern bewacht werden.”

Hermine war geschockt. “Und was ist jetzt mit den Muggeln?”

“Die müssen viel Geld zahlen, um ihre Geschäfte zu behalten”, erklärte Ginny.

“Aber die Muggel haben doch oft von ihren Lebensmittelläden gelebt, was sollen die jetzt machen, wie

wollen die ihr Geld ver...”

“Man, Hermine, die Muggel sind gerade Scheiß egal!”, rief Ron. “Wir sind die, die bedauert werden müssen! Wir können da nicht einfach hin, weil wir kontrolliert würden, wir würden auffallen! “ er raufte sich das Haar. “Wie sollen wir denn jetzt überleben?”

“Könnt ihr nicht euer Gesicht magisch verändern?”, fragte Hermine.

“Das habe ich auch schon überlegt”, antwortete Ginny. “Aber was wäre, wenn die das auch überprüfen würden?”

Inzwischen waren auch die anderen Bewohner dazu getreten und lauschten gespannt.

Hermine biss sich auf die Unterlippe. “Das ist egal. Wir müssen es riskieren, oder?” Sie schaute jeden einzeln an. “Wenn wir einfach abwarten würde, wären wir auch bald verloren, dann lasst es uns doch lieber versuchen, vielleicht auch alle zusammen. Dann haben wir bessere Chancen zu entkommen, falls wir auffliegen.”

“Wir könnten natürlich auch uns durch andere Länder versorgen”, überlegte Mrs Weasley.

“Molly”, ihr Mann schüttelte den Kopf, “Wir können doch nicht immer ausreisen, um zu überleben, dann wäre es sogar besser, wir würden England ganz verlassen.”

“Und das ist nicht möglich”, sagte Hermine. “Wir müssen hier bleiben.”

Es folgte ein bedrückendes Schweigen.

“Wie lange können wir noch ohne weitere Einkäufe auskommen?”, fragte Lupin an Mrs Weasley gewandt.

“Wenn wir sparsam sind...höchstens fünf Tage.”

“Könnten wir dann nicht noch einfach so lange auf Harry warten?”, wollte Ginny wissen.

“Nein”, meldete sich nun Tonks zu Wort. “Es könnte genau so gut sein, dass Harry überhaupt nie wieder kommt und selbst, wenn er es tut, was sollte er dann anderes vorschlagen?”

Hermine schluckte. “Genau. Den Grimauldplatz zu verlassen war schon immer gefährlich, es wird jetzt nur schwieriger. Okay, ich würde vorschlagen, dass auf jeden Fall Tonks mit macht. Sie kann ihre Gestalt am einfachsten verändern und ist eine ehemalige Aurorin. Dann noch Lupin...”

“Hermine, wir gehen alle!”, unterbrach George sie. “Da brauchen wir gar nicht lange diskutieren.”

“Genau”, stimmte Ron zu.

“Ja, also jeder weiß wie er sich verändern muss. Dann würde ich sagen, fangen wir an!”

Die Gruppe zerstreute sich und lief in ihre Zimmer, um sich umzuziehen. Hermine musste sich nur ihre Jacke holen und wollte ihr Gesicht ein wenig verändern. Doch während sie in den Spiegel blickte, den Zauberstab schon auf sich gerichtet, erinnerte sie sich daran, dass Harry meinte, dass bei ihr nicht nötig sei. Sie steckte den Stab zurück in die Innentasche ihrer Jacke und ging wieder nach unten, wo erneut eine Diskussion statt fand.

“Einer muss hier bleiben und bei Teddy bleiben.”

“Er möchte mit!”

“Tonks, denk nach!”, rief Lupin. “Du musst hier bleiben, damit er zumindest nicht ganz alleine ist, falls es schief laufen sollte.

“Dann bleib du doch hier, Remus”, meinte sie und verschränkte die Arme.

“Das kann ich nicht...”

“Ach, aber ich soll es, ja?” Sie senkte ihre Stimme. “Falls es tatsächlich schief laufen sollte und ich mit unserem Sohn alleine zurück bleibe, würde ich nicht mehr leben wollen...dann lass lieber alle zusammen scheitern. Es wäre keine Leben, auch nicht für Ted.”

“Außerdem werden wir nicht scheitern!”, sagte Fred zuversichtlich.

Lupin seufzte und nickte dann. Tonks lächelte, gab ihm einen Kuss und ging wieder nach oben; vermutlich um ihren Sohn zu holen.

Hermine stellte sich zu den anderen. Alle hatten nun braune Haare, die sich von der Farbe nicht wirklich drastisch unterschieden. Sie hoffte, dass nicht gerade das am auffälligsten war.

“Wartet!”, rief Ginny plötzlich, als die Haustür bereits offen war. “Was ist mit Draco?”

“Was soll mit ihm sein?”, fragte Ron.

“Er...”

“Er wird schon nicht abhauen. Wie denn auch? Nun komm!”

Sie zögerte noch kurz, als wollte sie noch was sagen, doch dann folgte sie den anderen nach Draußen.

Sie gingen in einer Reihe. Ganz Vorne waren Lupin, Tonks und in ihrer Mitte Ted, dann kamen Mr und

Mrs Weasley, Ginny, Ron und ganz zum Schluss Hermine, mit Fred und George.

“Bild ich mir das ein, oder werden wir beobachtet?“, meinte Fred.

Hermine schaute sich um und wusste sofort, was es war. Es befanden sich mehr Leute auf der Straße und alle drehten ihren Kopf in ihre Richtung, wenn sie an ihnen vorbei gingen. “Nun“, begann sie flüsternd. “Wir sind eine große Gruppe. Das fällt auf und ist nicht als zu häufig.”

Auch wenn sie ihre Worte schlüssig fand, bekam sie dennoch feuchte Hände vor Aufregung.

“Wir könnten in den Laden gehen, wo ich das letzte Mal mit Harry war“, schlug Hermine vor.

“Und wo müssen wir da lang?“, fragte Tonks.

“Da lang!“, meinte sie und ging ganz nach Vorne, um die Gruppe zu führen, sie fühlte sich, als würde sie zum Schafott gehen.

Hermine hatte keine großen Schwierigkeiten, die alte Tür zu finden, aber etwas war seltsam. Hermine hatte damit gerechnet, dass die Todesser direkt vor der Tür standen.

“Jetzt kann noch jeder umdrehen, der möchte“, murmelte Mr Weasley, doch niemand erwiderte etwas, also gingen sie weiter.

Obwohl sie auf dem ganzen Weg nicht gesprochen hatten fand Hermine es jetzt noch stiller. Es war unangenehm. Vielleicht warteten im Geschäft drinnen ja die Todesser.

Der Raum war genau so spärlich beleuchtet, wie beim letzten Mal, doch immer noch hell genug, um zu erkennen, dass sie alleine waren, abgesehen vom Besitzer des Ladens.

“Guten Morgen!“, begrüßte sie Isaac, der Besitzer.

“Guten Morgen!“

“Kathy, oder?“ Er deutete mit einem Finger auf Hermine. “Wo ist denn Harold?“

“Ach, er fühlt sich nicht wohl und ist deswegen nicht mitgekommen“, log sie schnell.

“Och, dass ist aber schade. Hoffentlich gehts ihm bald besser und er sollte sich nicht zu überanstrengen. In solchen Zeiten kann sogar ein Schnupfen tödlich ausgehen. Aber naja, dafür hast du ja ordentlich neue Gesichter mitgebracht.“ Er grinste breit. “Was kann ich für euch tun?“

“Hast du die Liste mit?“, fragte Hermine an Ron gewannt.

“Äh...ja.“ Er wühlte sie aus seiner Tasche und legte sie Isaac vor die Nase.

“Mmh...“, machte der. “Ist ja eigentlich immer das Selbe, ne?“ Er lachte und begann die Liste abzuarbeiten.

Hermine beugte sich zu Ginny und flüsterte ihr etwas zu. “Bist du sicher, dass ihr euch nicht vertan habt?“

“Ja, ganz sicher!“, flüsterte sie zurück.

“Ach, Isaac“, redete Hermine in normaler Lautstärke weiter. “Weißt du etwas davon, dass Todesser nun die Geschäfte kontrollieren wollen?“

Er drehte sich zu ihr um und schüttelte den Kopf. “Nee, ist mir neu. Auch wenn ich nicht oft raus gehe, sollte ich es doch als erstes erfahren.“

“Vielleicht hat Harry einen Schutzzauber über das Geschäft gelegt“, überlegte Hermine und fand, dass dies sich durchaus schlüssig anhörte.

“Das macht dann 147 Gallionen und 15 Knut“, verkündete Isaac, nachdem er alles in die Taschen gepackt hatte.

Hermine runzelte kurz die Stirn, bezahlte aber. Sie war sich sicher, dass sie nicht mehr, als das letzte Mal kaufen wollten und deutlich weniger bezahlen mussten, aber sie sagte nichts. Wer wusste schon, was Isaac alles bezahlen musste.

“Bis zum nächsten Mal!“, verabschiedete er sich und die Weasleys, die Lupin und Hermine verließen voll gepackt das Geschäft.

An diesem Tag wurden sie nicht von irgend jemanden aufgehalten und konnten ohne Zwischenfälle zum Grimmauldplatz zurück.

“Wir haben uns das nicht eingebildet“, fing Ginny an, sobald alle sicher im Haus waren und die Tür geschlossen. “Ron und ich haben es doch beide gelesen. Sie wollten die Geschäfte der Muggel wirklich besser bewachen.“

“Ist jetzt auch egal“, sagte Lupin. “Die Hauptsache ist, dass wir alle gesund sind und nichts schlimmes passiert ist. Es ist besser, dass wir heute alle zusammen gegangen sind, aber beim nächsten Mal können es wieder weniger sein.“

“Ich finde es nicht besser, dass wir alle zusammen gegangen sind“, erwiderte George und tippte kurz mit

seinem Zauberstab auf seinen Kopf, damit seine Haare wieder rot wurden. "Eigentlich war die Chance, dass wir von Todessern aufgehalten werden viel größer dadurch."

"Ja, tut uns leid, dass wir so dumm waren und auf Nummer sicher gehen wollten", brauste Ron auf.

"Den Todessern ist es egal, wie viele Leute auf einem Fleck sind", ging Hermine dazwischen, bevor dieses Gespräch zu einem Streit ausartete. "Es hat nur mit Glück zu tun. Ich war mit Harry auch alleine, als sie uns kontrollieren wollten."

"Da hast du, du Idiot!", sagte Ron und deutete mit dem Finger auf seinen Bruder.

George öffnete schon seinem Mund, um etwas zu erwidern, doch Mrs Weasley schnitt ihm das Wort ab. "Schluss damit! Wir können es nicht gebrauchen, dass ihr euch wegen so einem Unsinn streitet. Ron, geh bitte nach unten und frag nach, ob Mr Malfoy austreten muss und du, George, hilfst mir, das Essen vorzubereiten!"

Die beiden Brüder grummelten noch etwas unverständliches und taten dann, wie ihnen geheißen. "Ich helfe dir", meinte Ginny zu Ron und beide gingen in den Keller.

Hermine machte sich auf den Weg nach oben, um nach dem Trank zu schauen.

Sie zog ihre Jacke aus und ließ sich dann erschöpft vor den Kessel fallen. Das Adrenalin, was noch in ihrem Körper gewesen war, als sie sich auf der Straße befand, war verschwunden und ließ nichts als Müdigkeit zurück

Wieder da und doch wieder nicht

Die Macht des Blutes

17. Wieder da und doch wieder nicht

“Jetzt kommt schon! Ich weiß, dass ihr hier seit!”, brüllte Harry so laut er konnte, doch außer dem starken Wind, der ihm den Sand ins Gesicht peitschte, bekam er keine Antwort.

Nach langem hin und her, in dem er sich nur seine Umgebung genauer angesehen hatte, fing er tatsächlich an zu graben; natürlich ohne Erfolg. Vielleicht wäre es sinnvoller und besser gewesen, jetzt aufzugeben, doch Harry wollte nicht.

Er würde nicht mehr lange hier überleben können, dass wusste er, doch auch, wenn er nicht lange bräuchte um aus dem magischen Feld zu entkommen und sich eine weile Außerhalb zu erholen, tat er es nicht. Er könnte irgendetwas wichtiges verpassen und er war sich sicher, dass hier irgendwo Voldemort war.

Wieder bebte die Erde unter Harry, wodurch er das Gleichgewicht verlor und zu Boden stürzte. Die Beben kamen immer in regelmäßigen Abständen, aber er konnte dennoch nicht erkennen, was ihr Erzeuger war.

Harry blieb auf dem Rücken liegen und blinzelte in den blauen Himmel. Er war wolkenlos, nur ein schwarzer Fleck schien das perfekte Bild zu stören. `Na wunderbaŕ; dachte er verbittert. `Jetzt kommen mich auch schon die Geier holen.́

Doch etwas stimmte da nicht. Egal, wie lange er auf diesem fleck starrte er schien sich kaum zu bewegen und er war anscheinend auch viel zu groß für einen Vogel. Vorsichtig richtete Harry sich in eine aufrechte Sitzposition auf und ließ dabei diesen fleck nicht aus den Augen. Er schien zu schwanken, als würde etwas in der Luft gehalten, was nicht dafür bestimmt war.

Harry leckte sich über die trockenen Lippen, was auch nichts brachte, weil sein ganzer Mund ausgetrocknet war. Aber das war ihm egal. Gerade war ihm eine Idee gekommen und er wunderte sich, dass er nicht früher daran gedacht hatte. Es könnte genau so gut sein, dass Voldemort sich in der Luft befand, aber die Frage war dann, wie er das anstellte. Wie schaffte er es in der Luft zu bleiben, ohne irgendwann abzustürzen? Klar, Besen konnten auch fliegen, aber sie mussten nur eine Person, höchstens zwei tragen und Harry nahm an, dass der dunkelste Zauberer aller Zeiten auch viele seiner Gefolgsleute und vermutlich auch ein Gebäude benötigte.

Da konnte ein normaler Schwebenzauber nichts bewirken.

Harry stand stöhnend auf und stolperte zu seiner Tasche, die einige Meter von ihm entfernt war. Er zog ein Flasche heraus und leerte sie, ohne sie ein einziges Mal abzusetzen. Er würde so schnell wie möglich versuchen aus diesem Gebiet heraus zu kommen und dafür bräuchte er all seine Kräfte. Harry warf sich seinen Rucksack über den Rücken und stampfte so schnell er konnte los. Jetzt war wohl eine kleine Planänderung angebracht.

Obwohl es niemanden wirklich gut ging, kam das erste Mal seit Jahren, wieder so etwas, wie ein festliche Laune auf. Alle Bewohner hatten den Grimmauldplatz so gut es ging weihnachtlich geschmückt und Mrs Weasley war eifrig damit beschäftigt, das Essen zu kochen, wobei Tonks ihr half.

Die letzten tage waren besonders kalt und London versankt unter einen dicken Schneeschicht.

“Wisst ihr, wo wir noch Decken haben?”, fragte Ginny Hermine und Ron.

“Nö”, antwortete ihr Bruder knapp.

“Und du, Hermine?”

“Ich bin der Meinung, dass noch welche im Zimmer neben der Besenkammer sein müssten, aber du die sollte man lieber vorher reinigen.”

“Kein Problem, das mache ich.” Und sie verschwand.

“Wozu braucht sie denn Decken?“, wollte Ron wissen.

“Vielleicht ist ihr sonst zu kalt“, meinte Hermine und ging rüber zum Kamin, um das Feuer zu schüren.

Keine zehn Minuten später sahen sie Ginny, wie sie mit einer dicken und dunklen Decke Richtung Keller ging.

“Hey, Gin! Du willst Malfoy doch nicht eine Decke bringen, oder?”

“Doch, dass hatte ich vor, Ron. Uns ist doch schon viel zu kalt, wie muss es ihm dann dort unten ergehen?”

Er drehte sich verdutzt zu Hermine um, die nur mit den Schultern zuckte. “Sie denkt mit“, sagte sie nur, dann blickte sie sich im Raum um. “Meinst du, das gefällt Ted so?”

“Ja doch. Dem gefällt’s. Ihm sind doch fast die Augen aus dem Kopf gefallen, als er das gesehen hatte.”

Hermine nickte und musste grinsen, als sie sich an Teds Gesichtsausdruck erinnerte. Wie glücklich er war. Das war leider das einzige Geschenk, was alle ihm zu Weihnachten geben konnten.

“Schön, dass wir fast alle wohlbehalten und zusammen am Tisch sitzen können“, begann Mr Weasley, als sie sich zum Essen trafen.

Hermine fand, dass Mrs Weasley und Tonks sich selbst übertroffen hatten. Es gab ein Auswahl, die Hermine zu letzt in Hogwarts gesehen geglaubt zu hatte.

Alle taten sich etwas auf, aber plötzlich bewarf Fred Ron mit einer kleinen Kartoffel.

“Hey, was sollte das?!“, rief er.

“Dein Mund war so weit offen, dass man glaubte, man sollte dir etwas reinwerfen“, antwortete Fred grinsend. Hermine und auch die anderen konnten sich nicht mehr halten und prusteten los, auch Ron stimmte bald in das Lachen mit ein und das war der Beginn, eines wunderschönen Abends. Hermine fühlte sich so sorgenlos, wie schon lange nicht mehr und sie war sich sicher, dass es den anderen ebenfalls so ging.

Es war schon spät abends, als Tonks und Lupin schließlich Ted zu bett brachten.

“Ich will aber noch nicht!“, murrte Ted und konnte nur schwer sein gähnen zurück halten.

Aber es half alles nichts und so musste er sich seinen Eltern fügen, die ihm versicherten, dass Weihnachten noch lange nicht vorbei wäre.

Dann setzten sie sich ins Wohnzimmer und plauderten noch etwas, bis Fred und George plötzlich eine Weinflasche auf den Tisch stellten.

“Woher habt ihr die denn?“, fragte Ron verblüfft.

“Wir sind halt Geschäftsmänner!“ Sie grinsten und zauberten Gläser hervor.

“Eigentlich halte ich ja nicht viel davon, dass...“, fing Mrs Weasley an, doch ihr Mann unterbrach sie.

“Ach, Molly, wir sind alle erwachsen.“

Also ließ auch sie sich etwas einschenken, wobei sie aber kein sonderlich erfreutes Gesicht machte.

“Na, stoßen wir an?“, fragte Ron. “Auf einen tollen Abend?”

“Auf einen tollen Abend!“, riefen die anderen und Tranken einen Schluck, doch Hermine kam nicht dazu. Sie hatte das Glas gerade an die Lippen gesetzt, da erstarrte sie auch schon mitten in ihrer Bewegung und sie war nicht die einzige.

Vor ihnen stand ein völlig verdreckter und mitgenommen aussehender Harry. Seine Haut sah dunkler aus, als beim letzten Mal und es hatte sich feinerer Sand über seinen Körper gelegt, wodurch seine schwarzen Haare viel heller wirkten.

“Man...“, brachte Ron nur heraus und starrte seinen besten Freund fassungslos an.

“Wo warst du?!“, fragte Lupin geschockt.

“In der Wüste, aber das ist jetzt unwichtig. Ich werde auch nicht lange bleiben, wenn alles so funktioniert, wie ich es mir denke.“ dann verschwand er aus ihrem Blickfeld.

“Was war das denn für ein Auftritt?“, wollte Ron wissen und stellte sein Glas ab.

Hermine zuckte nur mit den Schultern und stellte ihr Glas ebenfalls ab.

“Es ist schon spät, ich glaube, wir sollten jetzt alle schlafen gehen“, meinte Mrs Weasley und ließ die Gläser wieder verschwinden.

Hermine wünschte den anderen noch ein gute Nacht und ging dann in ihr Zimmer, aber an Schlafen war noch lange nicht zu denken.

Bei dem Gedanken, dass Harry wieder da war, verspürte sie einen Druck. Sie musste einfach erfahren, wo er war und warum er ihr nicht Bescheid gesagt hatte.

Aber einfach zu ihm gehen wollte sie auch nicht... Da kam ihr die zündende Idee!

Sie wartete noch etwas, bis sie sicher sein konnte, dass wirklich alle in ihren Betten lagen, dann ging sie wieder nach unten in die Küche. Hermine füllte etwas von dem übrig gebliebenen Essen auf einen Teller und wollte damit zu Harry gehen. Gut, eigentlich hatte sie sich vorgenommen, auf ihn sauer zu sein, aber das konnte auch noch kommen, nachdem sie die gewollten Informationen erfahren hatte.

Hermine hatte absolut keine Ahnung, wo sich Harrys Zimmer befand, nur, dass es weiter oben war. Für sie konnte es nur bedeuten, dass er sich wirklich ganz oben im Gebäude eingerichtet hatte. Dort angekommen, musste sie sich zwischen vier verschiedenen Türen entscheiden, aber da sie sich doch etwas im Haus auskannte, konnte sie durch Ausschließen bestimmen, welches Zimmer Harrys war.

Mit schnell pochendem Herzen klopfte sie an die Tür. Die Situation würde sicher gleich sehr peinlich werden, aber es war ihr egal.

Die Tür wurde geöffnet und Harry stand vor ihr. Er hatte inzwischen ein Bad genommen, neue Klamotten angezogen und war rasiert, sah aber immer noch sehr mitgenommen aus. "Hermine..."

"Ich wollte dir nur Essen bringen, da du wegen deiner anstrengenden Reise sicher hungrig bist", unterbrach sie ihn und konnte sich einen sarkastischen Unterton nicht verkneifen.

Harry seufzte. "Wir reden morgen, heute habe ich nicht mehr die Nerven dafür", meinte er und ging damit nicht auf sie ein, doch bevor er die Tür wieder vor ihrer Nase schloss, war er noch so höflich und nahm ihr den Teller ab und bedankte sich dabei.

Vorerst musste Hermine sich wohl damit zufrieden geben und ging zurück zu ihrem Zimmer.

Am nächsten Morgen stand Hermine früh auf und machte sich- nachdem sie sich umgezogen hatte und geduscht hatte- auf den Weg nach unten, wo sie hoffte auf Harry zu treffen. Natürlich wurde sie enttäuscht, aber sie ließ sich nichts anmerken.

Unten herrschte bereits reges Treiben, da alle mit Ted beschäftigt waren, der ganz aus dem Häuschen war. Er hatte doch noch was zu Weihnachten bekommen. Seine Eltern hatten ihm selbstgemachte Schachfiguren geschenkt. "Vielleicht macht er Ron ja mal Konkurrenz!", hatte Tonks zu Hermine gemeint.

Ron sah in Ted nun so etwas, wie seinen Schüler und fing sofort an, mit ihm zu spielen.

Hermine stellte sich hinter ihren besten Freund und gab Ted hin und wieder Zeichen, was er seinen Figuren für Anweisungen geben sollte. Sie war nicht gut in Schach, aber es reichte dennoch für eine Überraschung, denn Ron rechnete nicht damit, dass Ted Züge kannte, die für einen Anfänger ungewöhnlich waren.

"Zwei gegen Einen, wie ungerecht", flüsterte Ginny hinter Hermine. Sie drehte sich um und schaute ihrer belustigten Freundin ins Gesicht.

"Als wenn Ron jemals verlieren könnte."

"Stimmt auch wieder", meinte Ginny und brachte ein Tablett in die Küche. Hermine folgte ihr mit den Augen. Ginny war Mittlerweile die einzige, die Draco Malfoy das Essen brachte und dann das Geschirr auch wieder nach oben brachte, doch ihr schien es nicht auszumachen.

Ted hatte inzwischen schon seine dritte Schachpartie verloren und Hermine wurde langsam ungeduldig; Harry wollte einfach nicht kommen. Erst hatte sie vorgehabt, ihn so lange Zeit zu geben, wie er benötigte, doch schließlich dauerte es ihr doch zu lange und sie eilte zu seinem Zimmer. Seine Tür stand einen Spaltbreit offen, also spähte sie hindurch. Gestern Nacht konnte sie nichts erkennen, aber jetzt betrachtete sie das kleine, spärlich eingerichtete Zimmer.

Außer einem Bett und einem Schrank befand sich nicht darin und als Hermine bemerkte, dass Harry auch nicht da war, trat sie einfach ein. Erst dann erkannte sie, dass auf dem ungemachten Bett Harrys Tasche lag, die so aussah, als wäre sie erst vor kurzem erneut gepackt worden. Hermine trat näher ran. Also, wollte Harry sich wieder einfach aus dem Staub machen.

Plötzlich viel hinter ihr die Tür ins Schloss und Hermine erschrak.

"Guten Morgen!", begrüßte sie Harry, auch wenn er so gar nicht nach `Gutem Morgen` aussah.

“Du willst schon wieder weg, oder?”

“Das geht dich nichts an”, meinte er schroff.

“Ein einfaches `Já hätte es auch getan”, erwiderte Hermine.

“Ja”, brummte Harry. “Ja, ich gehe wieder weg.”

“Ich will mit”, forderte sie. “Ich weiß, dass du es nicht erlaubst, weil es gefährlich werden und ich dir im Weg stehen könnte, aber ich muss ja nicht dabei sein, wo es so kommen könnte, ich könnte einfach nur so, als Unterhaltung mitkommen.”

Harry lachte kurz auf. “Wenn ich unterhalten werden möchte, dann nehme ich nicht dich mit.”

Das versetzte Hermine einen Stich, aber sie ließ sich nichts anmerken. “Dann einfach nur als Gesellschaft”, fuhr sie weiter fort.

“Du kennst meine Antwort, also warum versuchst du es überhaupt noch?”, fragte Harry und ging an ihr vorbei zu seiner Tasche, um ein Buch darein zu packen, aber sie konnte nicht erkennen, wovon es handelte.

Sie beobachtete ihn, wie er seine Tasche zu machte und sie sich über die Schulter warf.

“Harry, ich frage nicht, ich verlange!”

“Du könntest eh nicht Schritt halten und ich habe keine Zeit zu warten, bis du fertig bist...”, er stockte.

Hermine hatte ihren Zauberstab gezogen und richtete ihn direkt auf ihn.

“Du weißt ganz genau, dass du keine Chance hast”, sagte Harry ruhig und klang dabei schon fast etwas selbstgefällig.

“Unterschätze mich nicht”, zischte Hermine und funkelte ihn dabei bedrohlich an.

Er schnalzte mit der Zunge und schien kurz zu überlegen.

“Ich werde nicht zögern und dir sofort einen Fluch auf den Hals hetzten, falls du versuchst einfach an mir vorbei zu gehen.”

Er grinste. “Du hast bereits gezögert.” Dann packte er sie blitzschnell am Arm, den sie ausgestreckt hatte, drehten ihn ihr auf den Rück und drückte sie mit dem Oberkörper voran auf sein Bett. Mit der einen Hand hielt er ihren Arm und sie gleichzeitig auf dem Bett fest und mit der anderen nahm er ihren Zauberstab ab.

Hermine versuchte sich zu befreien, auch, wenn sie wusste, dass es hoffnungslos war.

Sie hörte sofort auf, als sie seinen Atem an ihrem linken Ohr spürte. “Es würde nichts bringen, vielleicht, wenn alles glatt läuft bin ich auch schon heute Nacht wieder da.”

“Und wozu packst du dann?”

“Für den Notfall.”

Sie begann erneut sich unter ihm zu bewegen und endlich ließ er sie los. So schnell, wie Hermine konnte schnellte sie hoch und brachte so selbst Harry zum Wanken. “Mach das nie wieder!”, fauchte sie wütend.

“Fass mich nie wieder an! Verstanden?!”

“Ich habe mich nur verteidigt.” Harry grinste und in dem Moment verspürte sie nur wieder so etwas, wie Hass.

“Ich hasse und verabscheue dich!”, schleuderte sie es ihm in Gesicht, nahm sich ihren Zauberstab und rauschte wütend aus dem Zimmer.

“Ich liebe dich auch Hermine”, rief er ihr nach und auch wenn sie wusste, dass es nur ein Spaß war, merkte sie, wie sie rot anlief.

Gut, das wars fürs erste. Das nächste Kapitel wird wieder spannender, versprochen. Würde mich über ein Kommi freuen:-)

Gefangen

Okay, ich hab's auch mal wieder geschafft. es tut mir wirklich leid, dass es immer so lange dauert, ich gebe mir Mühe aber es will halt nicht so richtig klappen naja.... ich hoffe, ihr habt Spaß beim lesen!

LG eure aliena^^

PS: Natürlich ein dankeschön, an meine Kommischreiber, ihr seid toll!

Die Macht des Blutes

18. Gefangen

Wieder stand er in der heißen Sonne und starrte zu dem dunklen Fleck am Himmel empor, der sich keinen Zentimeter bewegt hatte, oder zumindest schien es so. Falls Harry mit seiner Vermutung Recht hatte, dann bewegte er sich, wenn auch sehr langsam, und das erklärte dann auch das Beben.

Es war die Magie, die gegen die Barriere prallte und dabei die Erde zum beben brachte. Für ihn war es nun mehr als schlüssig und das hatte das Buch, aus der Grimmauldplatz, bestätigt. Es erläuterte von den alten Griechen, Römern oder auch Ägyptern die Magie und einen Zauber hatte Harry entdeckt, der genau in diese Situation passte.

Die Ägypter besaßen einen Zauber, der es fertig brachte, große Gesteinsbrocken fliegen zu lassen, was ab einem gewissen Gewicht nicht mehr mit *Wingardium Leviosa* möglich gewesen wäre. Damit hatten sie wohl ihre Pyramiden bauen können, vermutete Harry. Diese Magie war uralte, kompliziert und mächtig... viel mächtiger, als die Barriere.

Harry glaubte fest daran, dass dieser kleine Punkt im Himmel in Wirklichkeit riesig war und die Festung von Voldemort. Mit wild pochendem Herzen legte Harry sich seinem schwarzen Umhang um, damit er nicht sofort auffiel, falls jemand ihn sehen sollte, und dann holte er seinen Feuerblitz, seinen alten Besen, aus seinem Rucksack. Er war in der Besenkammer im Grimmauldplatz gewesen.

Harry setzte sich auf den Besen und stieß sich vom Boden ab. Ein angenehmes Gefühl durchströmte seinen Körper, doch er hatte keine Zeit dafür und auch eine größere Sorge. Er hoffte, dass die Festung nicht zu weit oben lag, denn Harry wusste nicht, wie hoch man mit einem Besen fliegen konnte.

Der Wind pfiff ihm in den Ohren, als er fast steil empor raste. Zu erst schien es so, als würde der schwarze Punkt sich kein bisschen vergrößern, doch dann wuchs er bei jedem Millimeter bei dem Harry sich näherte. Allmählich waren auch genauere Konturen sichtbar. Es schien, als hätte man diesen Brocken von einem Kontinent abgebrochen. Auf seiner Oberfläche war er ganz glatt und aus Stein- auf dem eine riesige massive Burg stand- und nach unten hin wurde er langsam zu einem spitzen Keil.

Harry verringerte sein Tempo, als er so dicht dran war, dass man ihn hätte erkennen können. Vorsichtig flog er ganz dicht dran, aber es war niemand da, vor dem er sich verstecken musste. Er landete und steckte seinen Besen zurück in seinen Beutel. Die Luft ihr oben war dünn und verdammt kalt. Harry brauchte einen Moment, um sich an die besonderen Umstände zu gewöhnen und dann schritt er auf die Burg zu. Es schien fast so, als wäre sie aus diesem Gestein heraus gemeißelt worden, denn es fand ein glatter Übergang von Boden zu Wand statt.

Das gesamte Gebiet war wie ausgestorben, was in Harry ein flaues Gefühl verursachte. Er kam an die Eingangstür der Burg an. Wie angewurzelt blieb er stehen. Was nun? Einfach durch die Tür da rein spazieren kam nicht in Frage, aber sonst gab es auch keine andere Möglichkeit, zumindest nicht auf den ersten Blick. Die Mauer war sehr hoch und eignete sich nicht zum empor klettern. Harry seufzte schwer: Anscheinend musste er wieder seinen Besen benutzen, doch plötzlich hörte es sich so an, als würde ein Riegel weggeschoben. Er suchte die Gegend nach einem Versteck ab, doch es gab nichts, dass sich geeignet hätte.

Um jetzt seinen Besen raus zu holen hatte er keine Zeit mehr, also rannte er schnell zum Ende der Steinplatte und hing sich dran, mit den Füßen versuchte er sich noch zusätzlich am Stein halt zu geben. Egal, wer da jetzt gleich raus kommen würde, er müsste schon genauer hinsehen, denn es würden nur Fingerspitzen zu sehen sein. Harry wagte keinen Blick nach unten, er wusste auch schon so, dass er sich in einer Höhe befand, die selbst er unheimlich fand.

Er hörte, wie das Tor geöffnet wurde. Mit einen lauten Knarren des Holzes.

Mehrere Personen traten nach Draußen, oder zumindest wirkte es so.

“Cooper meinte, er hätte jemanden hier hochfliegen sehen”, sagte eine Frauenstimme. “Mit einem Besen.

“Nun, anscheinend ist dieser jemand wieder weggeflogen, oder kannst du jemanden erkennen?” Es war eine zweite Frau.

Beide schwiegen und dann meinte eine dritte männliche Person mit deutschem Akzent: “Wir sollten auf jeden Fall wachsamer sein-“

“Warte kurz!”, zischte die erste Frau. “Ich glaube hier ist doch noch jemand, ich spüre es.”

“Ja, du spürst viel, wenn der Tag lang ist. COOPER!”, brüllte der Mann und vor Schreck wäre Harry beinahe abgerutscht.

Die sollen sich beeilen!, dachte er verbissen. Seine Hände wurden trotz des Windes, der in dieser Höhe herrschte schwitzig und dadurch verlor er langsam den Halt.

Jetzt konnte er sicher sein, dass es Zauberer waren und keine anderen magischen Wesen, denn die Stimme war magisch verstärkt.

“JA?”, schrie ein weiterer Mann, der sich vermutlich auf den Türmen der Burg befand.

“HAST DU DIESEN JEMAND WIEDER WEGFLIEGEN SEHEN?”

“NICHT DIREKT, ER IST AUS MEINEM BLICKFELD VERSCHWUNDEN. RICHTUNG SÜDEN!”

“Das nächste mal, warnst du uns bitte, wenn du so eine Aktion startest”, keiften die Frauen, doch der Mann ging gar nicht darauf ein.

“Vielleicht hast du Recht, Lisa, und dieser Jemand, befindet sich immer noch hier.”

Harry lief der Schweiß über den Rücken. Jetzt war er verloren. Wie sollte er hier jemals raus kommen? Verzweifelt ging er im Kopf schon verschiedene Möglichkeiten durch, wie er aus dieser Situation heraus kommen könnte.

Zu erst wollte er versuchen, während er ab Abgrund hing, seinen Besen aus dem Beutel zu kramen und davon zu fliegen, doch nur mit einer Hand war ihm das zu unsicher und sich fallen lassen und es dann mit zwei Händen zu probieren war noch dümmer.

Es fühlte sich so an, als würde sein Herz im Kopf schlagen.

Es kamen Schritte auf ihn zu.

Ich könnte natürlich auch einfach so schnell , wie möglich wieder hoch klettern, aber dann wäre ich ein leichtes Ziel.

Die drei kamen näher und er erwartete jeden Moment den Todessern hilflos ins Gesicht zu schauen.

Jeder deiner Pläne ist riskant und komplett für den A...oh, wäre ich bloß nicht so lange in der Wüste gewesen, dann würde ich mich nicht so kaputt fühlen und wäre stärker.

Harry spürte das leichte Vibrieren, der Füße die auf Stein trafen, an seinen Fingern.

Was machst du jetzt, Potter?!

Sie würden ihn bestimmt gleich entdecken und dann war es eh aus.

Tu was!

Tu was!!

Tu was!!!

Drängte eine Stimme energisch in seinem Kopf, doch er konnte sie nicht richtig hören, sie wurde vom lauten Donnern seines Pulses übertönt.

Lass dich fallen. Versuch es!

Eine Frau, gab einen Laut von sich und wie aus einem Reflex heraus spannte Harry seine Muskeln an und Sprang mit einem Ruck hoch, über die Kante und prallte mit drei Gestallten zusammen. Sie gingen zu Boden, während er es schaffte sich abzurollen und sofort wieder auf die Beine zu kommen; wenn auch nur mit größter Mühe.

Alle seine Gliedmaßen brannten wie Feuer und als er seinen Zauberstab in der Hand hielt, zitterte er heftig. Er feuerte einen Fluch auf die am Boden liegenden, doch er schlug fehl. Die eine blonde Frau hatte ein Schild

herauf beschworen.

Niemand von ihnen verdeckte sein Gesicht. Eine dunkelhäutige Frau, eine blonde und ein etwas dicklicher Mann mit Halbglatze, doch auch er war flink.

Die drei hatten sich schnell wieder gefasst und hatten sich vor Harry aufgestellt. Im nächsten Moment schleuderten sie Hunderte von Flüchen von sich.

Von einigen konnte er die Flugrichtung ändern und sie prallten gegen die Mauer der Burg, doch es kamen immer mehr dazu und so versuchte er ihnen so geschickt, wie möglich auszuweichen. Ein Zauber traf ihn dann aber doch mitten in die Brust und er wurde zurück geworfen. Schnell war er wieder auf den Beinen und beschwor einen Zauber, der dafür sorgen sollte, dass alle drei Todesser zu Boden gehen, doch sie sprangen einfach drüber hinweg.

Die zweite, dunkle Hexe, machte mit ihrer Zauberstabhand eine wegwerfende Handbewegung und eh Harry sich versah, wurde er von einer unsichtbaren Kraft mit dem Rücken gegen die Mauer geschleudert. Sein Kreuz schmerzte und durch die Wucht des Aufpralls prasselte Staub auf ihn nieder. Keuchend rutschte an der Wand hinab. Für einen kurzen Augenblick war ihm schwarz vor Augen geworden und als er Wahrnehmung wiedererlangte, wurde ihm der Zauberstab aus der Hand getreten.

Harry sah hinauf in das Gesicht eines Mannes im mittlerem Alter. Er empfand es als erniedrigend. Jetzt würde er vermutlich sterben, wegen nur drei Todessern.

Der Mann richtete den Zauberstab auf ihn, aber anstatt, dass ein Todesfluch aus der Spitze ausbrach kamen Seile, die Harry umschlangen und fesselten. Er wurde ruckartig hochgezogen.

“Öffnet das Tor”, sagte der Mann an die beiden Frauen gewandt.

“Willst du nicht erst mal wissen, wie sein Gesicht aussieht?”

“Dafür haben wir nachher vor dem Meister auch noch Zeit.” Er grinste Harry dreckig an. “Ich hoffe die Seile sind nicht zu straff?”

Doch, was waren sie, aber Harry antwortete nicht. Wie konnte er sich nur von so einem Kerl überrumpeln lassen.

Er wurde unsanft in das Innere der Burg gestoßen. Das Tor schloss sich und Harry war von völliger Dunkelheit umschlossen.

Hermine sass auf ihrem Bett und rieb sich die Stelle am Arm, wo Harry sie vor wenigen Minuten festgehalten hatte. Ein roter Striemen zog sich einmal drum herum.

Sie dachte daran, was er ihr hinterhergerufen hatte.

Ich liebe dich auch, Hermine!

Die eine Seite in ihrem Körper war der Auffassung, dass es wirklich nur ein Scherz gewesen war, um ihre Aussage- dass sie ihn hasse usw.- zu beantworten, doch die andere Seite glaubte daran, dass er es ernst meinte und es nur hinter einem Scherz versteckt hatte.

Sie blickte auf, weil sie glaubte beobachtet zu werden. Und tatsächlich.

Ginny stand im Türrahmen und musterte sie. “Alles in Ordnung?”, fragte sie besorgt und ging auf sie zu, um sich neben sie aufs Bett zu setzen.

“Ja”, antwortete Hermine schnell und wollte die rote Stelle unter ihrem Ärmel verstecken, doch Ginny hat es bemerkt.

“Was ist das denn?” Sie packte Hermine Arm legte ihn wieder frei. “Wie hast du das denn gemacht?”

Hermine wusste, dass es keinen Sinn hätte sie zu belügen, also sagte sie: “Harry ist wieder verschwunden.”

Ginny hob die Augenbrauen und wirkte sogar etwas schuldbewusst.

“Was?”, fragte nun Hermine.

“Das war doch klar. Hat er das nicht gestern gesagt, dass er möglichst nur einen Tag da bleiben möchte....ist dein Arm wegen ihm rot?” Wollte sie schnell das Thema wechseln.

“Ja.... warum bist du so nervös?”

“Bin ich doch gar nicht”, entrüstete die rothaarige sich.

“Das bilde ich mir doch nicht ein. Ich kenne dich, Ginny!”

Hermine wartete darauf, dass ihre Freundin was sagte, doch die schien einen inneren Kampf mit sich zu führen.

“Ich war gestern Nacht bei ihm”, sprudelte es plötzlich aus ihr heraus.

Hermine's Herz setzte kurz aus.

Deswegen wollte er die Tür nicht richtig öffnen, schoss es ihr durch den Kopf. Sie schaute Ginny an, für die es wohl eine Art Geständnis gewesen sein muss.

“Ich war da, um mit ihm zu sprechen. Wie es ihm geht, wo er war, was er vor hat. Zuerst wollte er mich los werden, doch dann hat er mich in sein Zimmer gelassen. Ich konnte erfahren, dass er nach dem Versteck von Voldemort suchte, aber wo er das genau gemacht hat wollte er mich nicht sagen. Und dann haben wir noch über andere Dinge gesprochen...”

“Und über was?”, rutschte es Hermine raus, bevor sie nachgedacht hatte, vielleicht war das etwas zu neugierig.

“Ich habe ihn nur gesagt, wie weit der Vielsafttrank ist, weißt du. Naja, und dann kamst du plötzlich. Es war sehr nett von dir, ihn Essen zu bringen.”

Immer noch, konnte Hermine ihre Stimme nicht einordnen. War sie eifersüchtig oder schuldbewusst, aber welchen Grund hätte sie dafür?

“Ich habe ihm das nur gebracht, weil ich mir erhofft hatte, zu erfahren, wo er sich rumgetrieben hatte, also doch nicht so nett.” Sie seufzte. “Wie ich schon sagte, war ich vorhin auch bei ihm. Er wollte wieder abhauen, ohne mir Bescheid zu sagen und ich wollte mit, hab ihm sogar gedroht, ihn zu verhexen...und diesen roten Streifen hier, hab ich bekommen, als er mich festgehalten hat, um mich zu entwaffnen...Ginny, was ist mit dir?!”

Die rothaarige sah so bedrückt aus, wie es Hermine noch nie gesehen hatte.

“Ich wollte mit ihm auch etwas anderes besprechen”, meinte Ginny. “Ich wollte ihn fragen, ob wir jemals wieder eine gemeinsame Zukunft haben”, sie stockte und schluckte mehrmals. “Aber plötzlich standst du vor seiner Tür und dann konnte ich es nicht mehr. Hermine, wir sind doch Freunde?”

“Natürlich!” Was sollte diese Frage.

“Dann verzeih mir, aber...du würdest mir doch sagen, wenn ihr eine Affäre hättet?”

Hermine wollte schon sofort bejahen, doch die Worte blieben ihr im Halse stecken. Würde sie es sagen, wenn etwas zwischen ihr und Harry wäre? Sie wusste es nicht. Statt dessen sagte sie: “Ginny, wir haben keine Affä...”

“Ich wäre dir nicht mal böse, wenn es so wäre!” Sie war den Tränen nahe. “Du bist erwachsen und hast auch *Bedürfnisse* und wenn die nicht bei meinen Brüdern befriedigt werden, bleibt ja nur Harry-“

Bei ihren Worten spürte Hermine, wie die Röte in ihr Gesicht stieg.

Ginny schluckte und lachte plötzlich. “Es sei denn, du stehst auf ältere, verheiratete Männer oder auf verdreckte Todesser, die im Keller hocken.”

Auch Hermine musste lachen.

“Ich wünsche mir nur, dass Harry glücklich wird und wenn er es mit dir wird, dann ist das so.”

“Ach, Ginny”, seufzte Hermine und drückte ihre Freundin an sich. “So weit wird es nie kommen.” Sie wusste, dass sie nie was mit Harry haben würde, solange Ginny ihn noch liebte und sie würde auch nie versuchen sich an ihn ran zu machen....

Die rothaarige drückte sie von sich weg. “Tut mir leid”, sagte sie und strich sich die Haarsträhnen aus dem Gesicht. “Genau das wollte ich vermeiden. In dieser Zeit, muss man Stark sein.”

“Was wolltest du vermeiden?”

“So einen Gefühlsausbruch. Viele Menschen machen viel schlimmeres durch und zeigen es dennoch nicht.”

“Aber das spricht doch nur für dich, dass du noch ein Mensch bist. Viele sind bloß so abgestumpft, dass sie diese Fähigkeit verlernt haben und eigentlich für immer verloren sind.”

Ginny schüttelte den Kopf. “Keine Gefühle zu haben, muss ein großer Segen sein, besonders in so einer Zeit.”

Hermine wusste nicht, was sie darauf antworten sollte. Sie war geschockt. Schnell wandte sie sich ab und widmete sich ihrem Zauberkessel. Ginny beobachtete sie noch, doch dann verließ sie das Zimmer.

Das Ende?

Man glaubt es kaum: Ich habe es geschafft! Ich bin tatsächlich zufrieden mit einem Kapitel...

Also machen wir es kurz: Viel Spaß beim lesen und schreibt mir, wie ihr das chap findet.

LG aliena

Die Macht des Blutes

19. Das Ende?

Die Todesser steckten Harry in eine dunkle, stinkende und muffige Kammer, in der man kaum die Hand vor Augen sehen konnte. Sein Rucksack und natürlich auch sein Zauberstab wurden ihm abgenommen.

Er trug immer noch seinen Umhang und innerlich bereitete er sich schon darauf vor, was für eine Freude Voldemort haben würde, wenn er erfuhr, dass unter der Kapuze Harry steckte.

Die Stunden vergingen, aber anstatt, dass er zu dem "Meister" geführt wurde, schob man ihm etwas zu trinken und eine Schale Suppe durch die massige Holztür.

Harry rührte nichts an, er wollte lieber krepieren, als etwas zu sich zu nehmen, was er nicht sehen konnte.

Missmutig stellte er fest, dass er wirklich keine Chance hatte zu entkommen und auch nicht die nötige Kraft dafür besaß. Er entledigte sich seines Umhanges, knüllte ihn zusammen und legte seinen Kopf auf ihn, damit er nicht vollständig auf dem harten Boden legen musste und versuchte etwas zu ruhen.

Falls sich mal die Gelegenheit bieten sollte, zu fliehen musste er möglichst ausgeruht sein. Bevor er die Augen schloss, verschloss er seinen Geist und glitt dann in einen traumlosen Schlaf.

Als er wieder erwachte hatte er keine Ahnung, wie spät es war, oder ob schon der nächste Tag angebrochen war. Aber überrascht stellte er fest, dass noch mal jemand bei ihm gewesen sein musste, denn soweit er erkennen konnte, war die Suppe verschwunden und ein hartes Stück Brot aufgetaucht, dass Wasser hatte sich nicht von der Stelle gerührt. Es konnte sich also entweder um Abendbrot oder Frühstück handeln.

Harry setzte sich auf und lockerte seinen verspannten Nacken. Seufzend stand er auf, ging zu der Tür und klopfte dagegen. "Hey", rief er, "Nicht, dass ich es besonders eilig hätte zu sterben, aber könntet ihr mich jetzt nicht einfach verhören, oder was auch immer ihr mit mir vor habt?"

Keine Antwort, aber er hatte auch nichts anderes erwartet.

Wieder legte er sich hin und starrte an die Decke, oder versuchte es zumindest, denn sie war nicht zu erkennen.

Vielleicht wäre es normal gewesen, wenn er sowas, wie Angst verspürt hätte, doch nichts der gleichen. In ihm war nichts, er fühlte rein gar nichts, schließlich hatte er vermutet, dass es irgendwann so kommen musste. Das einzige, was Harry Sorge bereitet, waren die Menschen, die auf seine Rückkehr hofften, von denen er sich nicht mal richtig verabschiedet hatte. Ob sie wohl versuchen würden auch ohne ihn, einfach weiter zu machen? Oder würden sie sich aus England zurück ziehen und irgendwo ein neues Leben beginnen?

Auch das konnte er nicht sagen.

Seufzend nahm er die Brille ab und rieb sich die Augen.

Eigentlich war alles viel zu unwirklich, ja, es war viel zu schnell gegangen. Vielleicht hatte es gerade mal eine Stunde gedauert, mit Hermine zu diskutieren und dann gefangen genommen zu werden... und jetzt lag er hier, auf dem harten Steinboden, in der Dunkelheit, mit einem alten Klumpen Brot und nur seinen Gedanken.

Harry war es gewöhnt, nur sich selbst zu haben- durch die vergangenen Jahre- doch er hasste es.

Eigentlich musste er nicht wirklich überlegen, als Hermine den Vorschlag machte zusammen zu arbeiten. Für ihn war es von Anfang an klar gewesen, nur die Moral war noch davor gewesen, oder viel mehr die Angst, andere in Gefahr zu bringen.

Jetzt war niemand in Gefahr, nur er, aber es musste so kommen.

Plötzlich machte ein verräterisches Knurren sich breit. Es war Harrys Bauch, doch er ignorierte ihn.

Harry hatte feststellen müssen, dass es nicht gut ist zu viel Zeit zum nachdenken zu haben, besonders nicht, wenn man auch noch zu viele Gedanken hat, die einem im Kopf rum schwirren. Er wusste einfach nicht, was er wollte.

Letzte Nacht hatte er ein Gespräch mit Ginny geführt. Nur er und sie, alleine... doch es war nicht einfach gewesen, es war gezwungen. Sie konnten nicht locker mit einander umgehen, denn irgendetwas lag zwischen ihnen und natürlich wusste Harry, was es war. Es war ihre Beziehung, die zwar beendet, aber nie ganz aus der Welt geschafft wurde. Er war sich sicher: Ginny liebte ihn noch und er, er wusste es nicht.

Wenn Liebe bedeutete, den anderen beschützen zu wollen, ihn glücklich zu sehen und ihn gerne in seiner Nähe zu haben, dann liebte er sie, aber gehörte für eine Beziehung nicht noch mehr dazu?

Harry wurde aus seinen Gedanken gerissen, als er ein Scharren hörte. Er setzte sich auf und starrte gebannt auf die Tür. Die junge und blonde Frau, die auch bei seiner Gefangennahme mit dabei war, kam durch die Tür und hinter ihr standen noch zwei weitere Personen, die den Zauberstab erhoben hatten. Ohne ein Wort zu sagen, stellte sie ihm zwei Schüsseln hin, eine mit dampfenden Wasser und einen Lappen, die andere war leer.

So was menschliches hätte Harry nicht von Todessern erwartet. "Danke!", sagte er, was er auch so meinte, doch er bekam keine Antwort und war ein Paar Sekunden später wieder alleine und die einzige Lichtquelle war der schwache Schein, der durch den Türspalt durch kam.

Er begann sich von Schmutz und Schweiß zu reinigen und benutzte auch die zweite Schüssel, um sich zu erleichtern, sie verschwand sofort, als er fertig war.

Dann setzte er sich wieder hin und wartete, worauf genau, konnte er nicht sagen.

Sein Blick war ununterbrochen, auf den Lichtspalt gerichtet, doch auch er verschwand nach einiger Zeit. Vermutlich legten sich nun die Todesser zum Schlafen. Dieser Gedanke ließ ihn ein Kribbeln verspüren. Vielleicht wurde er jetzt nicht bewacht und konnte versuchen zu fliehen... irgendwie...

Auf allen Vieren kroch er zu der Holztür und drückte sein Ohr dagegen, um zu lauschen. Es war nichts zu hören, also tastete er alles ab, ob er nicht eine Art Riegel finden könnte. Aber natürlich fand er nichts dergleichen.

Wieder legte er sich schlafen, konnte dieses mal aber nicht so fest schlafen. Als er ein Geräusch hörte, schlug er sofort die Augen auf und richtete sich auf.

Es war wieder die blonde Frau, doch nun war sie alleine. Ihr Zauberstab, den sie auf ihn gerichtet hatte, war die einzige Lichtquelle. Harry blinzelte und bekam plötzlich etwas weiches an den Kopf, eine Decke.

"Falls dir kalt ist", sagte sie und ihr Blick fiel auf die unangerührte Nahrung. "Du kannst ruhig essen und trinken, wir sind nicht so dumm und mischen etwas da runter, du brauchst also keine Angst zu haben."

"Ich habe noch keinen Hunger und auch keinen Durst..."

"Sicher", meinte sie. "Nun, wenn es dich dennoch mal überkommen sollte, kannst du zugreifen." Sie wollte sich wiederumdrehen.

"Warte!", hielt Harry sie zurück. "Wann werde ich endlich zu-"

"Unserem Meister geführt?", beendete sie den Satz. "Das kann ich nicht sagen, er ist sehr beschäftigt und nur selten anwesend."

Harry nickte stumm und schluckte, was mit einer trockenen Kehle nicht sehr einfach war. So würdevoll, wie es in seiner Lage möglich war, stand er auf. Sofort zuckte die Frau zusammen. "Ich mach nichts!", versuchte er sie zu beruhigen. "Ich möchte dich nur um einen kleinen Gefallen bitten."

"Und der wäre?" Ihre Augen waren zu schlitzen verengt.

"Könntest du mit deinem Zauberstab mein Essen beleuchten, bitte?"

Sie zögerte noch kurz, doch tat es schließlich, in dem sie in die Ecke trat, wo es sich befand.

"Scheint nicht verschimmelt zu sein..."

"Natürlich nicht!", entrüstete sie sich. "Das wäre unmenschlich dir so etwas zu geben!"

Harry zog eine Augenbraue hoch. Das aus dem Munde einer Todesserin zu hören, war mehr als befremdend.

"Ich lasse dich nun wieder alleine und komm nicht auf dumme Ideen!", rückwärts ging sie durch die Tür.

Harry lachte tonlos auf. "Was sollte ich schon anstellen?!" Dann flog die Tür mit einem lautem Knall zu. Er tastete sich an der Wand längs zu seinem Essen und nachdem er es gefunden hatte, setzte er sich auf die eben bekommende Decke. Harry tauchte das Brot in das Wasser, um es aufzuweichen, weil er schnell merkte, dass es sonst zu hart gewesen wäre und begann mehr oder weniger zu schlürfen.

“Noch eine Woche, dann können wir Malfoy endlich ausquetschen”, sagte Ron und ließ sich genießerisch auf Hermine Bett zurück sinken.

Hermine selbst saß auf dem Boden vor dem Trank. “Ja, aber ich frage mich immer noch, ob wir, selbst wenn der Trank fertig ist, nicht noch auf Harry warten sollten, falls er dann immer noch nicht wieder da ist.”

“Warum denn?”, fragte Ron. “Ich weiß auch, wie man einen Trank einflößt.”

“Es war nur eine Überlegung, vergiss es einfach.”

“Okay, ich habe keine Ahnung, was wir ihn fragen könnten”, redete Ron weiter, anscheinend hatte er nicht gemerkt, was Hermine gesagt hatte.

“Das übliche”, meinte sie. “Was die Todesser vorhaben, wie weit sie sind, woran sie besonders interessiert sind, wo Voldemort... sich... versteckt”, die letzten Worte presste sie zwischen ihren Lippen hindurch. Harry hätte nur noch etwas Geduld haben müssen, dann müsste er sich nicht unnötig in Gefahr bringen. “So ein Vollidiot!”

“Was?”

“Nichts Ron, ich war nur in Gedanken.” Und genau da machte sie weiter. *Was denkt der sich eigentlich. Wenn alles glatt läuft, bin ich morgen wieder da, hat er gesagt und jetzt sind schon wieder drei Tage vergangen, ohne irgendeine Spur von ihm. Was soll ich jetzt denken? Dass etwas falsch gelaufen ist?*

Sie zuckte leicht zusammen, als sie aus den Augenwinkeln eine Bewegung bemerkte. Ron war vom Bett runter und hatte sich neben sie gesetzt. Erschöpft lehnte Hermine sich an ihn.

“Ist der Trank wirklich fehlerfrei?”, fragte er.

“Ja, absolut. Das erkennt man an der Farbe des Rauches.”

“Was wäre das schlimmste, was passieren könnte, würde der Trank doch nicht richtig gebraut?”

“Er stirbt”, antwortete sie schlicht. “Doch daran möchte ich gar nicht denken.”

“Es wäre ziemlich blöd, würde er sterben, dann wäre es wohl umsonst gewesen, ihn hier zu haben.” Er legte seinen Kopf auf ihren und Hermine kam ein Gedanke.

“Du hast doch nicht etwa vor, den Trank zu präparieren, oder?”

“Quatsch! So etwas könnte ich doch gar nicht.” Ron gluckste und Hermine spürte das Vibrieren seines Körpers. Es schien Hermine zu beruhigen. Seltsam war es schon, dass der gleiche Mensch, der sie so oft zur Weißglut trieb, dennoch für ihr Wohlbefinden sorgen konnte.

Sechs Schritte lang und sechs Schritte breit.

Das war ungefähr die Größe des Raumes, indem Harry sich befand. Immer und immer wieder hatte er seine Schritte gezählt und war auf und ab gegangen.

Mittlerweile hatte er wirklich jegliches Zeitgefühl verloren und hatte nicht mal eine Vermutung, wie lange er schon gefangen war. Harry hatte zwar versucht, sich an den Mahlzeiten zu orientieren, doch auch die schienen unregelmäßig zu kommen.

Sein ganzer Körper schmerzte, weil er auf dem harten Boden schlafen musste. Sein Magen knurrte unaufhörlich, obwohl er Essen bekam und auch, wenn er sich waschen konnte, fühlte er sich noch ungepflegter, als in den Tagen, die er in der Wüste verbracht hatte.

Mal wieder ließ er an die Wand gelehnt auf den Boden fallen. Starr blickte er auf die dunklen Umrisse der Tür und wartete, dass sie sich öffnete.

Er würde hier sterben, da war er sich nun sicher. Es war nicht das erste mal, dass Harry daran dachte, doch je öfter er es tat, umso deutlicher wurde es ihm.

Er fragte sich, ob sie ihn foltern und töten würden, oder ob er vorher noch eine Chance bekam, um sich zu wehren. Voldemort wollte schließlich seinen Spaß haben, aber dafür musste Harry sich nicht wehren. Vielleicht fand die Folter ja schon statt, vielleicht beobachtete Voldemort ihn und wollte sehen, wie er langsam den Verstand verlor....

“Beeil dich mal!”, rief Harry in die dunkle Leere und kam sich unglaublich bescheuert vor.

Irgendwie hatte er es sich anders vorgestellt, von Todessern gefangen genommen zu werden. Klar, schön war es nicht, aber viel zu harmlos. Er glaubte, dass sie härter sein würden, jetzt, wo es wirklich ernst würde. Dass sie jeden Tropfen ihrer Macht doppelt und dreifach auskosten würden.

Wenn er doch nur eine Möglichkeit hätte, nach Draußen Kontakt aufzunehmen oder, wenn er überhaupt etwas tun könnte.

“Und, was tun wir jetzt?”, fragte Ginny. “Immer noch warten?”

Hermine zuckte mit den Schultern, sie hatte keine Ahnung. Der Trank war fertig und der Drang groß, ihn auch zu benutzen, doch Harry sollte dabei sein.

“Er wird nicht mehr kommen-”

“Sag so etwas nicht, Ron!”, fuhr Ginny dazwischen.

“Es ist doch so! Ich meine nicht, dass er nicht mehr lebt, halt nur, dass er nicht mehr kommt.”

“Ich bin dafür, dass wir es jetzt tun, wir können nicht länger warten, je länger wir warten, umso schwieriger wird alles”, meinte Tonks.

“Der Meinung bin ich auch.” Mr Weasley nickte.

Hermine schluckte. “Dann sollten wir ihn wohl hoch holen, oder?”

Warum machte sie es so schwer? Wieso schien sich etwas in ihr zu wehren? Weil Harry nicht da war, oder wegen etwas anderem?

“Gut, wir machen das, hol du den Trank!”

“Und wo werden wir es tun?”, fragte Mrs Weasley.

“Molly, sag das nicht so, man könnte denken, wir wollten ihn hinrichten.” Tonks verdrehte die Augen.

“Ich frage ja nur. Lasst es uns im Wohnzimmer machen.”

“Von mir aus.”

Hermine ging in ihr Zimmer, schnappte sich ein kleines Fläschchen und füllte etwas von dem Trank hinein. Zumindest versuchte sie es. Ihr Hand zitterte und erschwerte die Aufgabe ungemein, doch schließlich schaffte sie es und ging wieder nach unten.

Draco Malfoy war noch nicht da und nur Mrs Weasley und Ginny fand sie vor. Tonks brachte ihren Sohn in sein Zimmer und die Männer holten Malfoy.

Mrs Weasley hatte alle Möbel zur Seite geräumt und einen massiven Holzstuhl in die Mitte des Raumes gestellt.

“Jetzt sieht es wirklich wie eine Hinrichtung aus”, meinte Ginny, doch ihre Mutter tat so, als könne sie nichts hören. “Soll ich vielleicht noch ein Seil holen, damit wir ihn festbinden können?”

“Ich glaube es reicht”, meinte Hermine und stellte sich neben sie. Nervös fuhr sie sich durchs Haar. Tonks stieß wieder zu ihnen und dann waren die Schritte vom Keller her zu hören.

Dracos Gesicht verkrampfte sich panisch, als er seinen Blick zu dem kleinen Fläschchen in Hermines Hand schweifen ließ. Ihr wurde das Herz schwer, als sie es bemerkte.

Ein riesiges Missverständnis

Danke an **chap01** und viel Spaß beim lesen des nächsten Kapitels und schreibt mir, wie ihr es findet.
LG aliena

Die Macht des Blutes

20. Ein riesiges Missverständnis

“Steh auf!”, rief eine Stimme schroff.

Harry blinzelte verwirrt ins Licht. Er hatte gerade versucht zu schlafen, als die Tür aufgerissen wurde und viel zu helles Licht hineinströmte. Er brauchte einen Moment um sich zu sammeln, doch da wurde er schon am Arm gepackt und hochgerissen.

“Ben! Sei nicht so grob!” Es war die blonde Frau, sie funkelte den Mann verärgert an, dann richtete sich ihren Blick auf Harry. “Streck deine Arme aus, Handgelenke aneinander!”

Harry ging der Aufforderung nach und sie fesselte ihn mit einem Zauberspruch.

“Nun, komm!”

Die beiden führten ihn durch einen kahlen und steinernen Gang. Harry stolperte mehrmals fast über seine Füße und seine Augen hatten Probleme sich an das Licht zu gewöhnen. Sollte Voldemort sich noch mit ihm duellieren, hätte er leichtes Spiel.

Plötzlich war ein dumpfer Aufschlag zu hören. Harry war für einen kurzen Moment zu unachtsam gewesen und war gestürzt.

“Reiß die dich zusammen, man!”

“Jetzt hör endlich auf, ihn fertig zu machen. Er war über eine Woche in diesem Loch eingesperrt, da würde ich dich gerne mal sehen!”

“Oh, die Retterin der Unterdrückten”, tönte Ben sarkastisch. “Wieso bist du überhaupt hier, wenn du so viel gegen unsere Methoden hast, häh?”

Sie schluckte. “Wir müssen zum Meister, wir haben jetzt keine Zeit dafür.”

Die drei gingen weiter.

Harry wusste nicht, wie lange sie gingen, denn er war zu sehr in Gedanken vertieft und stellte sich vor, was gleich geschehen würde, doch Angst hatte er immer noch nicht.

Die zwei Todesser führten Harry wieder nach draußen. Das Sonnenlicht erhellte alles und es wehte eine kalter Wind über die riesige Steinplatte, auf der mehrere Todesser standen und warteten, doch Harry konnte nirgends Voldemort entdecken. Wo war er?

“In die Mitte mit ihm!”, sagte ein großer Mann mit italienischem Akzent. Er hatte wildes, dunkles Haar. Seine Augen waren genau so dunkel und wirkten fast schwarz, unter seinen dichten Augenbrauen.

Harry wurde vor ihn gestellt und musste sich hinknien. Er stellte fest, dass er wirklich keinen dieser Todesser kannte.

“Wie ist dein Name?”

Harry stutzte. Sie wussten nicht, wer er war. Er hatte sich schon gewundert, warum sich die Todesser nicht mehr an der Tatsache ergötzt hatte, dass sie ihn gefangen hatten, aber, dass sie ihn wirklich nicht erkannt hatten, wunderte ihn schon arg.

“Wie ist dein Name!” Dieses Mal war es eine Aufforderung.

“Harry Potter.”

Stille trat ein. “Wirklich?”, fragte der Anführer und plötzlich brach er in schalendes Gelächter aus, einige andere Todesser taten es ihm nach. “Wie ist dein richtiger Name?”

“Das ist mein richtiger Name”, erwiderte Harry. Was sollte das? Und wo war Voldemort? “Wirklich, ich...”

“Und was sollte Harry Potter hier bei uns wollen?”

“Vielleicht gefangen gehalten werden”, er tat, als würde er überlegen.

“Mmh, du hast Mut jetzt noch immer so frech zu sein, dabei könnten wir dich einfach hier runter werfen.”

“Früher oder später werdet ihr mich sowieso töten”, meinte Harry und zuckte mit den Schultern.

Der Anführer schüttelte den Kopf. “Wir werden dich nicht töten, diesen Gefallen würden wir dir niemals tun. Du wirst uns behilflich sein, unsere Feinde zu besiegen.”

Nun war es an Harry zu lachen. “Nichts werde ich tun.”

“Doch, du wirst. Aber dafür müssen wir ehrlich zueinander sein. Also: Wie ist dein wirklicher Name?” Er sah Harry scharf aus seinen dunklen Augen an.

“Mein Name ist Harry Po...” Bevor er zu Ende sprechen konnte, bekam er eine kräftige Ohrfeige verpasst. Er landete mit dem Gesicht auf dem harten Steinboden und atmete so viel Sand ein, dass er anfang zu husten.

“So kann es die ganze Zeit weiter gehen, Todesser!”

Harry blickte zu dem Anführer rauf. “Was?”, stammelte er verwirrt. “Todesser...?”

“Ja, warum sollte Harry Potter auf der Seite der Todesser sein?” Der Mann kniete sich zu ihm nach unten.

“Ich... ich bin kein Todesser!”

Klatsch! Noch ein Schlag in sein Gesicht.

“Wie ist dein Name?”

“Harry-”

Klatsch! Nun floss Blut aus Harry Mundwinkel.

“Wie ist dein Name?”

“Ich werde nicht lügen und mir einen anderen Namen geben!”, brüllte er und fand sich einen Moment später mit dem Rücken auf dem Stein.

“Sag die Wahrheit!”, knurrte der Anführer.

“Aber das tue ich doch. Wie soll ich denn beweisen, dass ich die Wahrheit spreche... ich weiß: Meine Narbe!”

“Die kann ein Todesser auch haben.”

“Und wie? Na gut, ich wäre auch bereit, einen Wahrheitstrank zu schlucken.”

Es entstand eine kurze Pause. Der Anführer leckte sich über die Lippen. “Netter Versuch, aber wir werden es dir nicht so leicht beim Sterben machen.”

Er wollte gerade wieder ausholen, da ging die blonde Frau dazwischen. “Wartet! Vielleicht ist er es doch.”

“Und wie, willst du das heraus finden, Nora?”

“Vielleicht finden wir ja noch eine alte Zeitung, wo ein Bild von Harry Potter drauf gedruckt ist. So können wir ihn überprüfen, ohne das sein Leben in Gefahr ist, denn ohne Vielsafttrank kann er sich schließlich nicht verwandeln.”

Der Anführer überlegte. “Na gut, aber mach schnell!”

Die Frau verschwand.

“Komm hoch!” Er zog Harry wieder auf die Beine. “Wenn du wirklich die Wahrheit sagst, dann hast du doch bestimmt eine Erklärung dafür, warum du hier eingedrungen bist.”

“Ich suchte das Versteck von Voldemort.”

Ein kurzen Zucken ging durch das Gesicht des Mannes.

“Aber vermutlich bin ich falsch gewesen.”

“Nicht nur vermutlich, sondern ganz bestimmt. Wir sind keine Todesser. Wir bekämpfen sie!”

Harry stutzte. “Davon merkt man aber nicht viel, die Todesser tun was sie wollen und wo sie es wollen.”

“Wir können uns nicht überall einmischen, Junge. Wer weiß, wie es sein würde, wenn wir nicht sein würden.”

“Und, wer sagt mir, dass ihr die Wahrheit sprecht? Dass ihr keine Todesser seid?”, fragte Harry.

“Du musst uns einfach vertrauen.”

Es war diese Panik in Dracos Blick, welche in Hermine ein unglaublich schweres Gefühl verursachte. Etwas schien sich eh schon in ihr dagegen zu sträuben und nun das!

“Nein!”, stammelte Draco ganz leise und fixierte den Stuhl, der für ihn bereit gestellt wurde. “Nein, das geht nicht!”

Hermine ertappte sich dabei, wie sie versuchte das kleine Trankfläschchen hinter ihrem Rücken zu verstecken.

“Auf den Stuhl mit ihm”, keuchte Lupin, weil er Schwierigkeiten hatte Draco festzuhalten, der sich immer heftiger wehrte und sinnlos vor sich hin sprach. Er schien völlig unter Schock zu stehen.

Mit aller größter Mühe schafften es Mr. Weasley, Ron und Lupin ihn auf den Stuhl zu bekommen, wo sie ihn mit einem Zauber festhielten.

“Nein, bitte! Das geht nicht!”, brüllte Draco nun. “Ihr könnt das nicht machen, sonst...”

“Silentium!”, sagte Tonks und deutete mit ihrem Zauberstab auf sein Gesicht. Draco verstummte augenblicklich, nur die Panik in dem Gesicht blieb.

“Tut mir Leid, aber wir wollen dir nichts schlimmes. Wir werden dich nicht foltern oder ähnliches”, versuchte sie ihn zu beruhigen.

“Hermine, gib mir den Trank!”, sagte Lupin und sie reichte es ihm. Er entkorkte das Fläschchen und schritt auf Draco zu, der seinen Kopf hin und her bewegte.

Grob packte er ihn am Kiefer und drückte ihm so den Mund auf. “Es wird schon nicht all zu schlimm”, meinte er und träufelte Draco den Trank in den Mund.

Hermine schaffte es nicht hin zu schauen. Egal, was sie schon alles gesehen hatte und egal, was sie von dem Malfoysprössling dachte, dies ging ihr doch zu sehr an die Nerven. Es reichte ihr, nur die Geräusche zu hören.

“Gut”, sagte Lupin und klopfte Draco beruhigend auf die Schulter. “Das war alles! Es ist nur eine Absicherung, dass du auch die Wahrheit sagst.”

Hermine drehte sich wieder zum Geschehen und bemerkte, dass stumme Tränen über Dracos Gesicht liefen. Es wollte so gar nicht zu der furchtbaren Narbe passen, die sich über seine eine Gesichtshälfte zog.

“Wir werden den Zauber gleich von dir nehmen, wenn du versprichst nicht zu schreien, in Ordnung?“, fragte Tonks, doch es kam keine Regung. Draco hatte die Augen geschlossen und formte mit seinen Lippen stumme Worte.

“Der Junge muss einen Schock haben!, meinte Mrs. Weasley. “Das ist doch nicht normal!”

“Draco...”, begann Lupin, aber brach ab, als der Angesprochene anfang mit dem Stuhl vor und zurück zu wippen. Seine Lippen begannen zu zittern und sein Gesicht veränderte seine Farbe. Unter der sonst so blassen Haut, bildeten sich rote Flecken.

“Schnell, bindet ihn los!”

Tonks sprach sofort den Zauber und Draco rutschte auf den Boden. Er fasste sich an die Kehle und gab ein eigenartiges Gurgeln von sich.

Hermine's Herz war stehen geblieben und ihr Kopf war wie leer gefegt. Verzweifelt versuchte sie einen Gedanken zu fassen, doch es gelang ihr nicht. Sie wollte schreien, dass jemand doch etwas tun sollte, doch es kam nichts über ihre Lippen!

Dracos Hautfarbe wechselte von Dunkelrot zu Blau und das Gurgeln veränderte sich, es wurde gedämpfter. Dunkles Blut quoll aus seinem Mund hervor und benetzte sein Gesicht.

Nun reagierten Lupin und Mrs. Weasley. Sie knieten sich neben ihn und murmelten verzweifelt irgendwelche Zaubersprüche. Mr. Weasley versuchte Draco wieder zum atmen zu bringen.

Hermine hörte nur noch die Geräusche, die Draco von sich gab, sah nur das Blut, welches inzwischen über den Boden lief und spürte nur ihre verdammte Leere in ihrem Kopf.

Lupin warf seinen Zauberstab quer durch den Raum und warf sich nun mit beiden Händen auf Dracos Brustkorb. Sein Gesicht war vor Anstrengung verzehrt. Mit all seiner Kraft drückte er auf ihn. Es war kein Gurgeln mehr zu hören, stattdessen ein tiefes, fast erleichtertes Aufatmen.

Alle starrten wie gebannt auf Draco Malfoy, der leblos und blutüberströmt auf den Boden lag. Wie lange es dauerte konnte keiner sagen, doch dann sprach Tonks aus, was niemand wahr haben wollte: “Er... ist tot...”

Ein Schluchzen war zu hören. Es kam von Ginny, die auf die Couch gesunken war und ihre Fingernägel in ihr Gesicht ramnte.

Auch Hermine flossen die Tränen übers Gesicht. Ihr wurde schwindelig und sie sackte auf den Boden. Ihr Blick ruhte auf dem leblosen Gesicht von Draco, das starr auf die Decke gerichtet war.

Wie konnte das geschehen? Sie starrte auf das Trankfläschchen... war es möglich, dass sie etwas falsch

gemacht hatte? Nein, sie hatte es doch mehrmals überprüft.

Sie blickte wieder in die Gesichter der anderen. Niemand rührte sich. Es war so unwirklich, es war zu schnell und unerwartet gekommen.

Mrs. Weasley hatte sich neben Ginny gesetzt und wiegte sie in ihren Armen. Fred, George und Ron schauten einfach ausdruckslos irgendwo hin, Mr. Weasley schüttelte den Kopf und Lupins Gesicht war verzerrt. Auch ihm liefen Tränen über das Gesicht, doch sie hätten auch von der Wut herrühren können, die in seiner Mimik zu sehen war.

Hermine erhob sich langsam und schritt zu dem Fläschchen, welches auf dem Tisch stand. Sie streckte ihre Hand aus und betrachtete die restliche Flüssigkeit. Sie schien genau richtig, gerade zu perfekt. Ron schaute zu ihr auf und Hermine wusste, was er dachte. Er dachte wohl an das Gespräch, welches sie eine Woche zuvor gehabt hatten.

„Ich habe nichts getan, so etwas hätte ich nicht gewollt“, murmelte er.

Hermine schüttelte den Kopf. „Ron, dass hätte ich auch nicht gedacht!“

„Gibst du mir bitte den Trank?“, forderte Lupin tonlos. Auch er betrachtete ihn genauer, könnte aber keinen Fehler finden. Er seufzte und rieb sich die Augen, dann strich er mit der Hand über das Gesicht von Draco, um seine Lieder zu schließen. „Armer Junge“, flüsterte er.

„Wie könnte das passieren, Remus?“, fragte Tonks.

„Ich weiß es nicht, der Trank ist in Ordnung.“

„Wir hätten ihn aussprechen lassen sollen, vielleicht hatte er etwas dazu zu sagen“, sagte Fred.

„Wie sollten wir denn wissen, dass... das geschieht!“, erwiderte George. „Wer kommt denn darauf!?“

„Vielleicht hätte Harry...“

„Ach, jetzt hör endlich mit Harry auf, Hermine!“, fuhr Ginny ihr dazwischen. Sie wischte sich die Tränen mit dem Ärmel ihres Pullovers weg. „Was hätte Harry wissen sollen, schließlich war es doch seine Idee gewesen, dass wir Draco ausfragen sollen!“ Sie sah Hermine böse an.

„Es tut mir leid, es war nur eine Überlegung“, murmelte Hermine und wandte sich ab, doch so erblickte sie Draco und sie drehte sich schnell wieder in die andere Richtung.

„Was machen wir jetzt, Arthur?“, fragte Mrs. Weasley. „Wir können den Jungen nicht hier liegen lassen.“

„Nein...“, Mr. Weasley seufzte. „Am besten wäre es, wenn wir ihn irgendwo vergraben könnten...“ Ginny funkelte auch ihn an und er verstummte.

„Wir sollten ihn erst vom Blut reinigen“, sagte Tonks. „Dann machen wir uns weiter Gedanken.“

„Ich werde das erledigen.“ Mrs. Weasley erhob sich und kniete sich neben Draco. Sie machte eine kurze Bewegung mit ihrem Zauberstab und reinigte sein Gesicht vom fast angetrockneten Blut. Traurig blickte sie auf ihn herab.

Tonks stand auf und holte eine graue Decke, dort wickelten sie Draco ein.

So mussten sie wenigstens nicht mehr sein Gesicht ertragen und auch, wenn die Stimmung noch angespannt war, wirkte sie doch gelöster, als vorher.

Hermine schaute zu Ginny, die ihren Blick auf die Wand ihr gegenüber gerichtet hatte. Ihre Gedanken schienen ganz woanders zu sein.

„Wir müssen ihn von hier fort bringen“, sagte Lupin und alle wussten, dass er recht hatte. „Am besten wohl heute Nacht.“

„Und wie tragen wir ihn? Es ist jetzt ja nicht so, dass er das Gewicht von einem kleinem Mädchen hat“, sagte George.

„Wozu sind wir Zauberer?“

„Und was tun wir jetzt, lassen wir ihn hier liegen, bis es dunkel wird?“

Alle schauten auf die Decke. „Legen wir ihn auf die Couch“, meinte nun Ginny und erhob sich von dieser. „So lange dauert es ja nicht mehr, bis es dunkel ist, schließlich haben wir Winter.“ Sie stellte sich mit verschränkten Armen neben Hermine und Mr. Weasley und Lupin schafften Draco unter großen Anstrengungen auf die Couch; Mrs. Weasley reinigte auch den Boden von der Blutlache.

„Jetzt stellt sich die Frage, wo genau wir ihn hinschaffen“, sagte Ginny. „Einfach auf die Straße werfen kommt wohl nicht in Frage.“

„Vielleicht im Park“, schlug Ron vor.

„Ja, genau! Vielleicht sollten wir noch einen anderen Ort wählen, wo sich noch mehr Menschen aufhalten!“, murrte Fred.

“Vielleicht vor die Füße des Ministeriums?”, setzte George nach. Ron öffnete den Mund, um etwas zu erwidern, doch Tonks war schneller.

“Ein Park wäre gar nicht so schlecht. Dort könnten wir ein Loch graben und so viele Menschen werden schon keinen Spaziergang machen, erst recht nicht im Dunkeln.”

Hermine blickt auf die graue Decke und seufzte schwer.

Wünsche, Anregungen, Kritik? Immer gerne gesehen^^

Zurück auf die Erde, zurück unter die Erde

Hey Leute,

Es hat mal wieder länger gedauert, als geplant. Und da ich vermute, dass man das letzte Kapitel so gut, wie vergessen hat, kommt hier eine kleine Zusammenfassung, um das wichtigste grob wieder in die Erinnerung zu rufen:

Harry glaubte sich bei Todessern gefangen und vermutete deren Versteck auf einer schwebenden Steinplattform in der Wüste entdeckt zu haben, doch er lag falsch. Er wurde wegen einem Missverständnis dort festgehalten, da man ihn ebenfalls für einen Todesser hielt.

Während dessen, war der Wahrheitstrank so weit, dass man ihn Draco verabreichen konnte, doch auch das ging schief und er starb, sobald die ersten Tropfen des Trankes ihn berührten, auf Grund eines Fluches, der über ihn und alle anderen Gefolgsleute Voldemorts gesprochen wurde.

Sooo, und natürlich möchte ich **Forrest** danken

Die Macht des Blutes

21. Zurück auf der Erde, zurück unter die Erde

“Vertrauen ist hier sehr wichtig, besonders hier und in dieser Zeit.”

“Gut zu wissen...”

“Ja, können wir dir vertrauen?” Salvatore Gaetani, der Anführer, wie Harry ihn immer in Gedanken nannte, hob fragend eine Augenbraue. Sie standen sich gegenüber, viele andere um sie rum.

“Ich habe die Wahrheit gesagt”, antwortete Harry.

“So scheint es, aber das hat nichts mit Vertrauen zu tun. Du bist Harry Potter, ja daran gibt es keinen Zweifel, aber was machen wir jetzt. Wärest du ein Todesser, was du vielleicht bist, wäre alles einfacher.”

“Ich bin kein Todesser”, knurrte Harry. “Warum sollte ich auf der Seite des Mannes sein, der mich töten möchte?”

“Diese Zeit ist seltsam. Die Grenzen zwischen Gut und Böse, wenn sie denn je existierten, verschwimmen immer mehr und Vertrauen ist nur noch selten zu finden.”

“Ich würde nie auf der Seite der Todesser kämpfen, nicht auf der Seite von Voldemort.”

Gaetani faltete die Zeitung mit Harrys Foto zusammen.

“Mir kann man vertrauen, aber kann man auch euch vertrauen? Wer seid ihr und was macht ihr hier?” Harry schaute ihn geradeheraus an.

“Wir sind Zauberer aus der ganzen Welt. Eine Zusammenkunft, die sich gegen die schwarze Magie zusammen getan hat. Wir bekämpfen den dunklen Lord und seine Anhänger, damit er sich nicht noch über Großbritannien hinaus ausbreiten kann und irgendwann vielleicht ganz verschwindet.”

“Dann kämpfen wir für eine gemeinsame Sache”, stellte Harry fest.

“Vielleicht, vielleicht auch nicht.”

Harry spannte seine Kiefermuskeln an. Dieser Mann regte ihn auf. Er wollte von hier weg, doch er konnte nicht gehen und während sie hier standen und über “Vertrauen” faselten, ging ihm wertvolle Zeit verloren. Jeder Tag war kostbar. Wer wusste schon, was alles in England geschehen war? Eine Woche war er hier gewesen. Eine Woche! Dabei sollte es doch nur einen Tag dauern. Er war erschöpft, hatte kaum noch Nerven sich so einer unsinnigen Unterhaltung zu stellen.

“Bringt ihn zurück in die Festung”, hörte er Gaetanis Stimme.

“Nein!”, rief Harry aufgebracht. “Ich werde nach Hause gehen zu meinen Freunden. Auch wir kämpfen gegen dunkle Magie und sie erwarten mich schon lange zurück. Ich bin kein Todesser, ich werde euch nicht

verraten und werde bestimmt auch nicht zurückkommen, um euer Versteck zu verraten!”

“Du hast mich nicht aussprechen lassen, Auserwählter. Du wirst zurück in die Festung gebracht, wo du deine Sachen überreicht bekommst und dann verschwinden kannst.” Noch einmal funkelte er Harry mit seinen schwarzen Augen an und schritt dann an ihm vorbei.

Harry schluckte und blickte ihm erschöpft hinterher.

“Komm mit!”, brummte Ben und führte ihn zusammen mit Nora in die Festung. Fassungslos bekam Harry seine Sachen, seinen Rucksack, Besen und Zauberstab, zurück. Er sagte nichts, nahm die Gegenstände einfach an sich.

“Du findest hoffentlich alleine hier raus!”, sagte Ben und ging weg.

Nora blieb. “Ich werde dich nach Draußen bringen.”

“Und das wars?”, wollte Harry wissen. “Ihr haltet mich eine Woche in einem dunklem, dreckigem Loch fest. Ich habe geglaubt von Todessern gefangen gehalten zu werden und habe noch vor wenigen Minuten eine ordentliche Tracht Prügel bekommen, mein Gesicht schmerzt immer noch. Und nun soll ich einfach so verschwinden und vergessen, dass es noch andere gibt, die Voldemort bekämpfen?”

Nora nickte. “Das musst du, ja”, antwortete sie knapp.

“Es wäre besser, wenn wir uns zusammen tun könnten. Zusammen wären wir stärker, vielleicht könnten wir diese Sache schon beenden...”

“Dazu kann ich nichts sagen. Wir sind noch nicht so weit und ihr, wer immer ihr auch seid, auch nicht. Es wird noch Jahre dauern, bis es so weit ist. Es ist eh ein Wunder, das Salvatore nicht dein Gedächtnis gelöscht hat”, fügte sie nach einer kurzen Pause hinzu.

“Ja, ein Wunder”, brummte Harry. Er folgte Nora durch die Gänge. Erst jetzt kroch die Müdigkeit noch stärker in seine Glieder. Der Besen lag tonnenschwer in seiner Hand und er hatte Schwierigkeiten seine Füße zu heben.

“Vergiss besser von alleine, dass du uns gefunden hast. Auf Wiedersehen!” Das Holztor schloss sich langsam und Harry stand völlig alleine auf der riesigen Steinplatte. Der Wind pfiff ihm in den Ohren und er zog sich seinen, inzwischen muffigen, Umhang an, dann stieg auf den Besen und stieß sich kraftvoll ab.

“Vielleicht sollten wir etwas sagen, irgendetwas”, flüsterte Ron und schaute auf die umgegrabene Erde, die unter sich die tote Hülle von Draco Malfoy trug.

Er sah traurig aus, wie Hermine fand. Alle machten keinen besonders heiteren Eindruck und schienen angespannt. Sie standen im Dunklen eines Parks, hätten jeden Moment aufliegen können und obwohl niemand viel über Draco wusste, wollten doch alle ein Paar Worte finden.

“Wir haben leider keine Zeit dafür, aber wir sind uns einig, dass wir es uns anders gewünscht hätten und, dass auch Draco es nicht verdient hat so zu sterben”, antwortete Lupin ebenso leise. “Es ist zu gefährlich hier noch länger zu stehen, wir sollten lieber so schnell wie möglich wieder umkehren.”

Es waren nicht alle mitgekommen. Nur Ginny, Hermine, Ron, Lupin und Mr. Weasley.

Hermine hoffte, dass niemand Draco finden würde und, dass sie jetzt alle wohl behalten zurück fanden. Die Nacht war eisig kalt und ein leiser Wind pfiff zwischen Häusern hindurch.

“Er hat das nicht verdient”, sagte Ginny plötzlich.

Hermine sah sie von der Seite an und nickte langsam. “Das stimmt.” Sie und Ginny fielen etwas von den anderen zurück. “Auch, wenn er oft-”

“Missverstanden war”, beendete Ginny.

“Vielleicht... auch, wenn es nicht mein erster Gedanke war.”

“Eigentlich konnte er einem nur leid tun. Egal, was ich über ihn zu wissen glaubte, es war falsch. Das musste ich feststellen...”

Sie betraten den Grimmauldplatz und jeder ging in eine andere Richtung. Lupin und Mr. Weasley gingen in die Stube. Ron, Ginny und Hermine gingen jeweils in ihr eigenes Zimmer.

Hermine legte ihre Jacke ab und setzte sich auf das Bett. Ihr Blick fiel auf den Kessel, wo sie den Wahrheitssafttrank drin gebraut hatte. Sie vergrub das Gesicht in den Händen. Sie wollte weinen, schluchzen, leiden... doch es kamen ihr keine Tränen. Dabei hat sie es doch eben noch gekonnt, wieso nicht jetzt?

Wieder wünschte sie sich, dass sie ein kleines Kind wäre, dass in den Armen seiner Eltern Trost finden konnte, doch so einfach war das nicht. Auch jetzt könnte sie zu irgendjemanden in diesem Haus gehen und eine Umarmung bekommen, dass würde aber nicht reichen. Es hätte genau die gleiche Wirkung, wie sich alleine in den Schlaf zu wiegen und zu hoffen, dass alles anders würde, wenn sie aufwacht.

Sie war in ihren Klamotten eingeschlafen und stand so auch am nächsten Morgen auf. Sie fühlte sich wie betäubt und auch, als sie ihre Zimmertür öffnete und plötzlich Harry vor sich sah fühlte sie nichts, obwohl sie erleichtert sein sollte ihn lebend zu sehen. Er sah schrecklich aus. Seine Augen waren geschwollen vor Erschöpfung, seine Haare waren voller Sand, so wie seine Klamotten die an einigen Stellen zerrissen waren und seine eine Gesichtshälfte war geschwollen, soweit man das durch sein unrasiertes Gesicht erkennen konnte.

“Hallo”, krächzte er.

“Auch wieder da”, erwiderte Hermine nur erschöpft.

Harrys Augenbrauen zogen sich zusammen. “So scheint es, ja.”

Sie nickte und ging an ihm vorbei nach unten, wo sie sich zu den anderen in die Küche setzte. Jeder hing seinen eigenen Gedanken nach, was Hermine mehr als begrüßte. Sie richtete grimmig ihren Blick auf die Tischplatte.

Eine Hand an ihrer Schulter ließ sie aufschauen.

“Es ist nicht deine Schuld”, sagte Lupin. “Keiner von uns hat das. Niemand konnte hervorsehen, dass so etwas geschieht.”

Dafür, dass niemand etwas für Dracos Tod konnte, sahen aber alle sehr schuldbewusst aus, fand Hermine, aber sie nickte nur und versuchte ein Lächeln, was ihr auch gelang.

Die Stunden vergingen und Hermine musste feststellen, dass die Wände immer näher kamen. Sie musste raus und gab den anderen Bescheid, dass sie einen Spaziergang machen würde; Ron wollte mit ihr kommen.

Sie gingen eine Weile und Hermine sog die kühle Luft gierig ein.

“Wo meinst, war Harry?”, fragte Ron plötzlich.

“Vermutlich wieder in der Wüste, so wie er aussah. Ist aber eigentlich auch egal...”

“Hoffentlich hat das alles bald ein Ende.” Er seufzte.

“Das hoffe ich auch, egal wie.”

“Wie meinst du das?”

“Verstehe mich bitte nicht falsch”, begann Hermine, “natürlich möchte ich, dass Voldemort besiegt wird, doch... ich weiß auch, dass es so gut wie aussichtslos ist. Sollte es zu einem Kampf kommen, dass würde es wohl wir gegen das gesamte Land heißen.”

“Aber wir haben Harry und... dich! Ich kenne niemanden, der so intelligent ist, wie du!”

Hermine schüttelte den Kopf. “Ron, bitte! Du kannst doch nicht wirklich so naiv sein! Selbst, wenn Harry so gut ist und selbst, wenn ich so schlau wäre, wie du behauptest, ja selbst, wenn wir alle richtig gut wären, würde das nicht ausreichen. Egal wie lange wir uns vorbereiten. Ich wäre schon froh, wenn wir nur die ersten, kleinen Schritte in eine bessere Zukunft machen könnten, so dass andere, eine spätere Generation unsere Arbeit erfolgreich beenden können.”

“Das tun wir schon”, sagte Ron. “Und ich bin mir sicher, dass wir mehr, als nur die ersten Schritte in eine richtige Richtung schaffen!” In seiner Stimme war so viel Zuversicht, dass Hermine ihn einfach umarmen musste.

“Ach”, seufzte Hermine. “Deinen bedingungslosen Optimismus müsste man haben!”

“Nein, Hermine, hör zu! Ich weiß, dass wir es können! Wir müssen nur zusammenarbeiten!”

Sie löste sich von ihm und versuchte seine Augen unter den dunklen Schatten seiner Kapuze zu finden. “Vielleicht scheitert es gerade daran”, meinte sie schließlich. “Denn, wenn Harry weiterhin der Meinung ist, dass er uns nicht in Gefahr bringen darf...”

“... Können wir uns gleich den Todessern stellen”, beendete Ron den Satz und Hermine nickte.

“Das würde ich auch behaupten.”

“Klasse Aussichten!”

Sie machten sich wieder auf den Rückweg und als sie in der Eingangshalle des Grimmaulplatztes befanden hielt Ron Hermine nochmals fest.

“Ich weiß, dass es kein sonderlicher Trost für dich ist, wenn ich dir das sage, aber ich möchte, dass du

weiß, dass ich alles dafür tun werde, dass du ein friedliches Leben führen kannst!”

“Doch, etwas beruhigend ist es schon”, sagte Hermine und schlang ihre Arme um ihn. “Danke”, nuschelte sie gegen seine Brust und schloss die Augen.

So umschlungen standen sie eine Weile, bis ein Geräusch sie aufhorchen ließ.

Es war Harry, der am Fuß der Treppe stand.

Ron und Hermine schauten ihn an.

“Ich bin wach”, sagte Harry schließlich wenig geistreich.

“Das sehen wir, man...”, antwortete Ron und runzelte die Stirn.

“Wo wart ihr?”

“Wir waren spazieren.”

Hermine wusste, dass Harry liebend gern wieder gesagt hätte, wie leichtsinnig dies doch gewesen war, doch er schluckte seine Worte runter. “Schön, dass ihr wohlbehalten zurück seid!”

Ich würde mich über ein Kommi freuen. LG aliena

Halbzeit

Die Macht des Blutes

22. Halbzeit

Die folgenden Tage vergingen langsam, ja geradezu schleppend.

Es schien fast so, als sei der gesamte Grimmauldplatz in einen tiefen Schlaf versunken. Niemand der Bewohner war in der Verfassung voller Tatendrang etwas auf die Beine zu stellen.

Es war jetzt gut eine Woche her, dass sie Draco Malfoy beerdigt hatten und, obwohl jeder sich absolut bewusst war, dass es nur durch pure Unwissenheit so kommen konnte, zog sich doch jeder auf seine eigene Art und Weise zurück.

Mr. und Mrs. Weasley hielten sich die meiste Zeit in der Küche auf, genauso, wie Remus... sie sprachen kaum ein Wort. Tonks versuchte sich abzulenken, indem sie sich mit Teddy beschäftigte, Ron spielte mit sich alleine Schach, während Ginny und Hermine lustlos daneben saßen. Fred und George waren wohl die einzigen, die so weiter machten, wie zuvor.

Was eigentlich auch gut war, überlegte Hermine. Wenn sie es doch auch einfach so könnte, doch es ging nicht. Die Tatsache, dass so etwas durch Unwissenheit verursacht wurde, ließ sie einfach nicht los. Für einige mag das ein Trost sein, für sie nicht.

Schließlich gab es noch Harry, der nichts dazu gesagt hatte, dass Malfoy tot war und wie er gestorben war.

Man bekam ihn kaum zu Gesicht, nur beim Essen und da sagte er kaum ein Wort.

Von Zeit zu Zeit hatte Hermine das Gefühl gehabt, er wolle etwas sagen, vielleicht über seine Tage erzählen, als er fort war, erklären, warum sein Gesicht so zugerichtet gewesen war.

Doch sie täuschte sich, Harry tat nichts der Gleichen und sie hatte nicht die nötigen Nerven, um es zu erfragen.

Plötzlich erhob sich Ginny. Hermine bemerkte es aus den Augenwinkeln. Sie schaute ihrer besten Freundin nach, wie sie die Stube verließ und vermutlich die Treppe zu den höheren Stockwerken nahm.

Nun schaute auch Ron von seinem Schachbrett auf. „Mir gehen schon eine ganze Weile seltsame Gedanken durch den Kopf...“, sagte er langsam.

Hermine schaute ihn fragend an. „So? Und welche?“

„Sie sind wirklich mehr, als merkwürdig, aber... was wäre wenn... Ginny Malfoy mochte?“ Ron runzelte die Stirn und Hermine richtete ihren Blick auf ihren Schoss.

Sie musste gestehen, dass sie daran auch gedacht hatte und eigentlich schien ihr diese Überlegung auch gar nicht so absurd. „Das kann so gewesen sein“, sagte sie schließlich.

„Meinst du, da war noch mehr?“ In Rons Stimme lag etwas Abschätziges. Er hatte wohl lange gebraucht, bis er sich getraut hatte, seine Gedanken auszusprechen. Für ihn war es bestimmt eine Unmöglichkeit und eine furchtbare Vorstellung, dass seine kleine Schwester sich in den Malfoy-Spross verliebte.

Als Hermine den Kopf schüttelte, schien er deswegen besonders erleichtert. „Es nimmt sie nur sehr mit. Wir sind alle angespannt und diese... Sache brachte den Kessel zum Überlaufen, ganz einfach. Ich glaube nicht, dass da mehr war.“

Ron schien sich fürs Erste damit zufrieden zu geben. „Kommst du mit in die Küche?“, fragte er. „Was zu trinken holen?“

Hermine nickte und stand auf, Ron folgte ihr.

„Hey, Mom, wie lange braucht das Essen noch?“

„Nicht mehr lange, ich sage euch Bescheid.“ Mrs Weasley rührte weiter in ihrem Topf rum.

Heute würde es Reste geben. Morgen oder vielleicht auch Übermorgen müsste wieder eingekauft werden.

Hermine wusste, dass sie auf jeden Fall gehen wollte. Es war die einzige Möglichkeit mit gutem Grunde das Haus zu verlassen.

„Harry sagte, dass sie nicht mit uns zusammenarbeiten wollen, dabei wäre es ein unglaublicher Fortschritt“, hörte sie Remus sagen.

Hermine stutzte, wovon sprach er?

„Lass uns nichts überstürzen, wir kennen diese Leute nicht und nachdem, was Harry erzählte sind sie der Meinung, dass die Zeit noch nicht gekommen ist. Sie warten...“, antwortete Mr. Weasley.

Also hatte Harry doch erzählt, was vorgefallen war. „Darf ich fragen, wovon ihr genau sprecht?“, fragte Hermine dennoch nach.

Mr. Weasley erzählte ihr schnell, was er von Harry erfahren hatte. Dass Harry ein irrtümliches Todesserversteck gefunden hatte und ein Woche gefangen war, ehe er erfuhr, dass es weniger Todesser, als ein weiterer Widerstand war.

„Aber sie wollen immer noch alleine agieren“, endete Remus.

Dann würden sie gut zu Harry passen, dachte Hermine. Dieses Einzelgänger-Gehabe war ebenfalls typisch für ihn.

„Schluss jetzt damit. Es gibt jetzt essen und ich möchte nichts mehr von Todessern und Widerständen hören“, fuhr Mrs. Weasley dazwischen. „Das verdirbt einem ja den Appetit.“

Ronni, würdest du die anderen holen und Hermine könntest du den Tisch decken?“

Während Ron in die oberen Stockwerke ging, zog Hermine ihren Zauberstab und ließ das Geschirr auf den Esstisch tanzen.

„Danke, meine Liebe!“ Mrs. Weasley ließ den Topf über die Teller schweben und schöpfte jeweils eine Kelle von dem Eintopf hinein.

Nach einigen Minuten waren sie schon fast vollständig am Tisch versammelt, nur noch Ron, Ginny und Harry fehlten.

Doch schließlich kamen Ron und Ginny.

„Wir sollen schon ohne Harry anfangen“, brummte Ron und aus irgendeinem Grund war sein Gesichtsfarbe rot.

„Stimmt etwas nicht?“, fragte Hermine flüsternd, als er sich neben sie setzte.

„Alles bestens“, grummelte Ron und starrte auf seinen Teller mit Eintopf.

Sie begannen ohne Harry.

Einige nahmen schon Nachschlag, als Harry endlich kam und sich auf den einzigen freien Platz neben Ginny setzte.

„Wir werden morgen einkaufen gehen müssen? Wer möchte?“, fragte Mrs. Weasley.

„Ich“, kam es so gut, wie von allen gleichzeitig.

„Ich werde auf jeden Fall gehen“, sagte Harry. „So wäre es am besten.“

„Ach, meinst du?“, fragte Hermine provokant. „Wenn du wieder für eine Woche verschwindest, wäre es besser, du würdest hier bleiben.“

„Nein, Harry soll gehen, dass wäre nur gerecht“, mischte sich Remus ein. „Wir andere mussten es schließlich ständig machen, als er nicht da war, nun ist er an der Reihe. Vielleicht können noch ein oder zwei mitkommen.“

„Ich werde mitgehen“, sagte Ginny schnell. „Wenn es für dich okay ist?“, fügte sie fragend an Harry hinzu.

„Natürlich“, antwortete er, ohne sie anzuschauen.

„Kann ich auch mitkommen?“, kam die Frage von Ron, doch es war weniger eine Frage.

„Natürlich“, sagte Harry nur wieder.

Hermine war geneigt sich auch zu Wort zu melden, doch sie ließ es. Drei waren vollkommen genug.

Nach dem Essen halfen sie und auch Harry den Tisch abzudecken.

Die anderen verteilten sich im Haus.

Hermine ging in ihr Zimmer, sie wollte sich auf ihr Bett legen und lesen, zumindest wollte sie es versuchen.

Sie hatte kaum ihre Zimmertür hinter sich geschlossen, da klopfte es.

„Die Tür ist offen!“, rief sie.

„Ich hoffe, ich störe nicht“, sagte Harry, als er den Kopf durch die Tür steckte. „Kann ich rein kommen?“

Hermine überlegte kurz, dann nickte sie. „Von mir aus...“

Er trat hinein und schloss die Tür hinter sich. Langsam trat er auf sie zu.

Hermine seufzte und schlug ihr Buch zu. „Was kann ich für dich tun?“

„Ich frage mich, warum du nicht morgen mitkommen möchtest, für Gewöhnlich möchtest du doch immer

mit.“

„Nun, drei sollten genügen, zu viele würden auffallen.“

Harry nickte. „Vermutlich hast du Recht...“ Er ging weiter auf sie zu und setzte sich auf ihr Bett. „Ich möchte mich bei dir entschuldigen“, fing er plötzlich an.

Hermine stutzte. „Brauchst du nicht.“

„Ich war sehr grob zu dir, das tut mir Leid.“

„Schon gut, ich werde es überleben.“

Er blickte sie an. „Warum bist du so abweisend? Ich glaubte, dass du und ich, nach anfänglichen Schwierigkeiten, uns wieder verstehen.“

„Verstehen? Ja, mag sein, aber das hielt wohl nicht so lange an.“

„Hermine, du bist meine beste Freundin und...“

„Wie hast du mal zu mir gesagt: Menschen ändern sich“, unterbrach sie ihn. „Wir sind Freunde Harry und ja, du bist auch mein bester Freund und ich habe mir gewünscht, dass wir wieder eine gute Freundschaft führen könnten, so wie früher. Aber das geht nicht... und das ist vollkommen in Ordnung“, fügte sie schnell hinzu. „Wir haben uns wohl beide verändert, wir haben uns lange nicht mehr gesehen und deswegen kann unsere Freundschaft nicht mehr das sein, was sie früher war, aber dennoch sind wir noch Freunde, nur nicht wie früher.“

„Und das ist gut so?“

„Ja, es ist gut, wenn man es begriffen hat. Du bedeutest mir nicht weniger, als früher, aber wir können nicht aus Zwang jede Sekunde miteinander verbringen und versuchen unbefangen miteinander zu reden. Harry, du wirst immer mein Freund sein, egal, was noch kommen mag.“

Nun schaute er sie an und plötzlich seufzte er. „Gut, dann... hätten wir es ja geklärt.“

Für einen kurzen Moment schien es so, als wolle er noch etwas sagen, doch dann besann er sich wohl anders.

Wie gerne wollte Hermine doch Gedanken lesen können.

„Ich störe dich dann nicht weiter und... und gehe in mein Zimmer, solltest du mich suchen.“

„In Ordnung...“

Dann ging er und Hermine musste missmutig feststellen, dass sie sich nun nicht mehr auf ein Buch konzentrieren konnte.

Keinen klaren Gedanken konnte er fassen. So eigenartig dumpf, klang jeder Ton in seinem Kopf nach.

Er konnte immer noch nicht begreifen, was geschehen war und wie sollte er es nun seiner Frau erklären?

Als man Lucius die Nachricht überbrachte, dass man die Leiche seines einzigen Sohnes im Lincoln's Inn Fields Park gefunden hatte, überraschte es ihn seltsamer Weise wenig.

Er hatte schon lange damit gerechnet. Sein Sohn war schon lange verschwunden gewesen.

Monate... und nun, wurde er wiedergefunden. Lucius hatte nie daran geglaubt ihn lebend wiederzusehen und doch, war es Stich gewesen, als man ihm die Nachricht überbrachte.

Starr verharrte er nun über eine Stunde in seinem Arbeitszimmer. Er bereitete sich darauf seiner Frau alles zu erzählen, aber noch war er nicht so weit.

Lucius hatte geglaubt, voller Wut und Trauer zu sein, sobald in so etwas widerfuhr, doch er fühlte gar nichts. Er schickte nicht einmal Männer aus, um die Mörder seines Sohnes zu finden. Es hätte nichts gebracht und es zu versuchen, obwohl man wusste, dass es nichts brachte, hätte ihn nur frustriert. Was sollte er schon tun?

Aber warum nur spürte er keine Wut, warum wollte er keine Rache? Wäre es anders, wenn der Mörder seines Sohnes vor ihm stehen würde?

Welch seltsame Dinge doch seit längerem in England vor sich gingen, viele ranghohe Todesser wurden ermordet, erstochen von einem Mann, der dunkle Lord selbst fühlte sich durch diese Anwesenheit bedroht und Lucius' Sohn wurde entführt und getötet.

Der Minister stellte sich die Frage, ob sein Sohn von gleichem Mann entführt wurde, der auch die Morde begann.

Oder gab es nun noch andere, die glaubten sich gegen den dunklen Lord zu stellen?

Was immer es war, sie würden es nicht schaffen!

Lucius machte sich bewusst, dass sein einziger Sohn für eine gute Sache gestorben war!

Er war tapfer gestorben, für eine Sache, die den dunklen Lord und damit auch seine Anhänger, weit bringen wird.

Es klopfte an der schweren Tür seines Arbeitszimmers.

Es war sein Assistent. Weasley.

„Eure Frau, Herr Minister, ist soeben eingetroffen, soll ich sie gleich hier her führen?“

„Ja“, krächzte Lucius.

Der Assistent nickte und verschwand. Lucius erhob sich von seinem Stuhl und schritt in die Mitte des Raumes. Er verschränkte die Arme hinter dem Rücken und versuchte ein letztes Mal seine Gedanken zu sammeln, wie nur sollte er erklären...

Die Tür wurde geöffnet und vor ihm stand seine wunderbare Narzissa, auf ihrem Arm befand sich der kleine Flavius....

„Kannst du endlich aufhören, mich so grimmig anzuschauen, Ron?!“, fauchte Ginny giftig. „Ich habe dir schließlich nichts getan...“

„Nein, du hast mir ja auch nichts getan“, brummte er, starrte sie aber immer noch weiter an.

„Dann lass mich in Ruhe!“ Sie sprang auf und verließ die Stube, sie rannte die Treppe herauf.

Hermine und auch Mr. Und Mrs. Weasley schauten ihr verwirrt hinterher.

Ron grummelte noch etwas Unverständliches und verschränkte die Arme vor der Brust.

„Wann geht ihr einkaufen?“, fragte Mr. Weasley, vermutlich, um die Stille zu durchbrechen.

Ron zuckte nur mit den Schultern.

„Bald, am besten bevor es dunkel wird“, antwortete Hermine schließlich für ihn.

Als hätte er auf seine Stichwort gewartet, erschien Harry plötzlich in der Tür.

„Ron, wollen wir los?“ Ginny stand direkt hinter ihm.

Ron erhob sich und drückte sich an den beiden, in den Flur, vorbei.

„Wir kaufen das übliche, oder soll ich etwas Spezielles besorgen?“, wollte Harry wissen.

„Nein, mein Lieber, das Übliche“, antwortete Mrs. Weasley.

Hermine hörte die Haustür ins Schloss fallen. Die drei waren fort.

Nachdenklich stöberte Hermine in ihren Kisten herum. Es war spät am Abend, die meisten waren schon zu Bett gegangen.

Sie konnte aber nicht schlafen und so wühlte sie sich durch alte Fotos. Dabei stieß sie nicht nur auf Fotos von Hogwarts, sondern auch von ihren Eltern.

Hermine hörte ein Klopfen an ihrer Tür. Erst wollte sie nicht antworten, so tun, als würde sie schlafen, doch dann besann sie sich. „Ja?“

Es war Ron, der sich ohne ein weiteres Wort neben sie auf den Boden setzte. „Ich brauche Ablenkung“, sagte er und starrte auf die Fotos.

„Mmh“, machte Hermine. „Ich schaue mir gerade alte Fotos an... oh, schau, da ist ein Foto von Hagrid!“ Sie reichte ihm ein kleines Foto, auf dem der Wildhüter fröhlich in die Kamera winkte. „Wo er wohl gerade ist?“, fragte sie.

„Laut meinen Eltern untergetaucht, irgendwo in den Wäldern im Norden, vielleicht ist er aber inzwischen auch nicht mehr im Land.“

„Hauptsache es geht ihm gut... Wie gerne würde ich ihn wiedersehen.“

Ron grinste. „Und Fang, diesen komischen Köter und vergessen wir bloß nicht seinen Halbbruder.“

„Ja, selbst den würde ich gerne wiedersehen.“

Ron griff an ihr vorbei und zog ein weiteres Foto herbei. „Sind das deine Eltern... und Merlin, bist du das in der Mitte!“

Hermine schaute auf die Fotografie. Zum Zeitpunkt der Aufnahme musste sie so ungefähr zehn sein, es war in den Sommerferien, in den sie mit ihren Eltern in den Bergen war.

„Ja, das bin ich...“

„Wirklich... süß“, lächelte er.

„Ach, süß findest du das? Tja, ich kann auch süß sein.“

„Jetzt zieh dich doch nicht gleich daran rauf. Nur, weil ich finde, dass du da süß bist, heißt das nicht, dass das auch für die erwachsene Hermine gilt.“

Hermine tat entrüstet. „Da ist die Tür“, lachte sie und nahm Ron das Foto ab.

„Wenn alles vorbei ist, würdest du deine Eltern suchen gehen?“

Nach all den Jahren? „Ich weiß es nicht“, antwortete Hermine und ließ alle Fotos wieder in der Kiste verschwinden.

Der Anfang vom Ende

Die Macht des Blutes

23. Der Anfang vom Ende

Harry wusste nicht, was er tun sollte.

Er hatte zu lange nichts getan, ist zu sehr seinen Launen unterlegen gewesen. Schlicht: Er hatte sich nicht mehr unter Kontrolle.

Er sollte Informationen sammeln, zumindest trainieren, aber er konnte nicht.

Stattdessen lag er hier in seinem Bett und lauschte seiner eigenen Atmung, die sich mit der Atmung der Person vermischte, die neben ihm lag.

Sie war spät abends zu ihm gekommen, während die Meisten schon zu Bett gegangen waren.

Nur sie war noch durch das Haus geirrt und war zu ihm gekommen. Nervös hatte sie vor ihm gestanden und er hatte sie schließlich in sein Zimmer gelassen.

Zuerst herrschte Stille zwischen ihnen. Doch dann fing sie an, wie beim letzten Mal.

„Ich brauche jemanden, mit dem ich sprechen kann. Ich kann jetzt nicht alleine sein...“

Tränen rannen über ihre Wangen und Harry verkrampfte sich kurz. Was erhoffte sie sich nun.

Er konnte nicht agieren, wie beim letzten Mal.

Sie setzte sich auf sein Bett und schließlich setzte sich Harry neben sie.

„Ich weiß nicht, was mit mir los ist“, stammelte sie. „Es sollte mich nicht so mitnehmen und doch... ich kann nicht aufhören an sein Gesicht zu denken, als er starb.“ Sie schniefte und vergrub ihr Gesicht in ihren Händen.

Harry legte seine Hand auf ihren Rücken und streichelte sie zärtlich. Mit einem weiteren Schniefen drückte sie sich an seinen Oberkörper.

„Danke“, murmelte sie. Harry nahm ihr Gesicht in seine Hände und sah ihr in die Augen.

„Ginny, ich...“ Bevor er weitersprechen konnte, hatte sie schon ihren Mund auf seinen gedrückt. Wie das letzte Mal küssten sie sich...

Und nun lag er hier, im Dunkel. Ginny direkt neben ihm, tief schlummernd.

Vorsichtig erhob er sich vom Bett und versuchte unauffällig zu seiner Zimmertür zu gelangen.

Er wollte sich die Beine vertreten, einen Schluck Wasser trinken. Harry war nur noch wenige Schritte von Hermines Zimmer entfernt, da kam Ron heraus. Harry blieb stehen. „Abend“, sagte er leise.

„Hey“, erwiderte Ron nur mit gesenktem Kopf und ging an ihm vorbei.

Auch Harry hatte Probleme seinem besten Freund in die Augen zu sehen.

Ron war mitten in Harrys Zimmer geplatzt, als er und Ginny gerade vollkommen in einen Kuss vertieft waren. Es war ihr erster seit Jahren gewesen und zunächst sehr unsicher.

Harry hatte Ginny trösten wollen, irgendwie und schließlich war es zu einem Kuss gekommen. Ging es von ihm oder von ihr aus? Er wusste es nicht, nur, dass Ron sehr ungehalten reagierte, als er die beiden zusammen sah.

Plötzlich fragte sich Harry, ob Ron Hermine davon erzählt hatte? Er blieb vor ihrer Zimmertür stehen und verweilte einige Augenblicke. Wie Hermine wohl darauf reagieren würde?

Würde sie sich freuen? Wollte Harry, dass sie sich freute? Schließlich wäre es doch eine wunderbare Sache. Er und Ginny nach all den Jahren wieder vereint und jetzt, nachdem sie sich auch das zweite Mal geküsst hatten, sprach doch alles dafür, dass sie wieder zueinander finden würden.

Ja, was würde Hermine sagen?

Langsam hob Harry seine rechte Hand und klopfte nur einmal kurz an die Tür. Der Ton war nicht laut, er war sogar recht leise. Vermutlich wollte Hermine schlafen, hörte diesen klägliche Klopfer gar nicht und Harry wollte es auch gar nicht wiederholen. Es war spät, er würde gleich wieder in sein Zimmer gehen und sich neben Ginny legen...

Ron hatte soeben Hermine's Zimmer verlassen. Sie zog sich aus und schlüpfte in ihren Schlafanzug. Sie hatte erst die Hose übergestreift, da glaubte sie ein leises Klopfen zu hören.

War es Ron, der nur nicht so laut klopfen wollte, damit andere im Haus nicht wach werden konnten, schließlich war es schon nach Mitternacht.

Hastig zog Hermine sich ihr Oberteil über den Kopf und ging zur Tür, doch dahinter befand sich nur der leere Flur, niemand war zu sehen, also doch nur Einbildung.

Am nächsten Tag fiel es merklich auf, dass Ron Ginny misstrauisch beobachtete.

Schon am Morgen starrte er sie an, doch seine Schwester lächelte nur mild darüber, ja, schien geradezu belustigt.

Hermine konnte es nicht verstehen. Beide nicht. Weder Ginny, die noch einen Tag zuvor völlig niedergeschlagen gewesen war, noch Ron. Was für Hintergründe hatte er, sie so zu begaffen?

Jetzt begann Ginny auch noch fröhlich zu pfeifen. Hermine lächelte. „Dir geht es aber gut“, stellte sie fest. „Darf man fragen, wie es kommt?“

„Nur so, ich war lange genug niedergeschlagen.“ Dann flog sie förmlich hinaus in den Flur.

„Und was ist mit dir los?“, fragte Hermine Ron.

„Nichts...“

„Du siehst sehr missmutig aus.“

„Ich denke nach!“, knurrte Ron und Hermine vermied es lieber ihn nochmal anzusprechen.

„Remus, ist Harry schon wieder da?“, fragte Hermine, da Harry losgegangen war, um den Tagespropheten zu besorgen.

„Noch, nicht. Es sollte aber nicht mehr lange dauern.“

„Ja“, murmelte Hermine. „Er ist ja schon recht lange fort...“ Eine halbe Stunde, um genau zu sein. Für gewöhnlich brauchte er keine zehn Minuten, um die Zeitung zu holen. Hermine schüttelte leicht den Kopf, um ihre Gedanken loszuwerden. Sie hatte es nicht nötig, sich Sorgen um Harry zu machen, dass hatte sie ihm doch auch klar gemacht, oder?

Harry hatte mit ihr reden wollen und sie hatte ihn abgewiesen, genau, wie er gesagt hatte.

Im Nachhinein wirkten ihre Worte wohl doch sehr auswendiggelernt.

Sie hätte sich auf das Gespräch einlassen sollen, wer weiß, zu welchem Ergebnis sie gekommen wären.

Aber nein, dachte Hermine, so hatte sie sich eine Unterhaltung gewünscht. In der Zeit, in der Harry fort war, ist sie oft fiktive Gespräche mit ihm im Kopf durchgegangen. Sie hatte sich verschiedene Reaktionen von sich selbst zurückgelegt, verschiedene Antworten auf seine Fragen ausgedacht. Allerdings fielen sie sich danach immer glücklich in die Arme, was in der Realität nicht ganz so endete.

Der Abschluss war kühl und gar nicht herzlich...

„Alle mal herkommen“, rief die Stimme von Harry aus dem Flur. Er war wieder da und schien äußerst aufgebracht.

Hermine und Ron sprangen auf und folgten den anderen zu Harry, Ginny stand schon bei ihm.

„Was ist denn passiert?“, wollte George wissen.

Harry hielt den Tagespropheten über seinen Kopf.

Hermine stockte der Atem. Hatte man die Leiche von Draco Malfoy gefunden? Schon so früh?

„Es wird eine Versammlung am Speakers Corner geben, morgen!“, verkündete Harry. Er reichte die Zeitung an Mr. Weasley weiter. Auch Hermine warf einen kurzen Blick auf den Artikel.

Er war kurz, bestand nur aus zwei Zeilen und befand sich gleich auf der zweiten Seite.

Hermine runzelte die Stirn.

„Ihr wisst, was das bedeutet. Viele bedeutende Todesser werden dort sein. Lestrangle, Greyback und noch viele mehr.“

„Woher willst du das wissen?“, fragte Hermine. „Ihre Namen stehen hier nicht geschrieben, nur, dass der Minister zur Versammlung ruft.“

„Da werden bestimmt Todesser sein, um den Minister zu beschützen. Sie werden sicherlich damit rechnen, dass Harry auftaucht“, meinte Ginny.

Harry nickte und zog sich dabei seinen Umhang aus. „Genau das denke ich auch! Wir müssen die Aktion jetzt klären, wer geht mit, wo stellen wir uns hin... also los!“ Vollkommen aufgeregt raste er an allen vorbei in die Küche.

„Das kann nicht sein ernst sein“, zischte Hermine.

„Warum denn nicht?“, fragte Ron.

„Weil es zu einfach ist“, antwortete sie und folgte den anderen in die Küche.

„Ich möchte Tonks und dich, Remus, auf jeden Fall dabei haben“, verkündete Harry und ging auf und ab, während die anderen sich setzten. „Fred, George... ich brauche Ablenkungsmanöver, irgendwas, was Rauch erzeugt, was laut ist, irgendwas. Ron, deine Hilfe könnte ich aus der Ferne gebrauchen. Es werden viele Anhänger von Voldemort dort sein, die vermutlich nicht zögern würden mich anzugreifen. Ich möchte, dass du alle schockst, die mir gefährlich werden können.“ Nun blieb er stehen. „Hat jemand von euch noch Ideen?“

Ein Leuchten ging durch seine Augen und Hermine könnte schwören Wahnsinn zu erkennen.

„Wieso gehen wir nicht alle dahin?“, wollte Ginny wissen.

„Zu viele wäre auch dort nicht gut. Von mir aus, können sich noch einige außerhalb positionieren, sollte etwas nicht so laufen, wie geplant.“

„So können wir es machen“, nickte Remus.

Hermine verschränkte die Arme und blickte in die Runde. Niemand schien Bedenken zu haben, sie war wieder die Einzige.

„Etwas stimmt da nicht“, sagte sie schließlich.

Harry grinste. „Ich habe schon die ganze Zeit darauf gewartet, dass du etwas Ähnliches sagst.“

„Ja? Nun, kommt es euch nicht seltsam vor, dass so ein Aufruf einfach so in der Zeitung verkündet wird. Man weiß, dass der Minister kommen wird. Warum machen sie es in der Öffentlichkeit, warum nicht im Ministerium und warum erfahren alle davon, wenn die Einladung doch nur für Todesser bestimmt ist, die auch für den Minister arbeiten?“

„Es ist nicht das erste Mal, dass sie eine Versammlung in der Öffentlichkeit abhalten“, gab Ginny zu bedenken. „Nicht wahr, Harry?“

Dieses „Nicht wahr, Harry?“ ließ Hermine eine Augenbraue hochziehen.

„Ja, obwohl ich Hermine verstehen kann.“

„Danke...“, setzte Hermine an.

„Aber“, Harry betonte dieses Wort, „ich glaube, dass du dir unnötig Gedanken machst. Erwartest du einen Hinterhalt?“

„Ja, in der Tat.“

„Dann musst du nicht mitkommen“, erklärte Harry, als sei es das Normalste der Welt.

Hermine stöhnte innerlich auf. Sie hatte es satt immer als Idiotin da zu stehen.

„Was denkt ihr?“, wandte sie sich an die anderen und hoffte dabei besonders auf die Vernunft von Remus und Tonks.

„Wir sollten es versuchen“, meinte Tonks.

Hermine klappte fast die Kinnlade runter.

„Selbst, wenn es ein Hinterhalt sein sollte, können wir es schaffen. Ihr erzähltet doch, wie es das letzte Mal ablief. Ihr wart auch von vielen Todessern umringt und dennoch konntet ihr zu viert entkommen-“

„Ja, aber nur wegen Harry!“; rief Hermine. Sie bereute ihre Worte noch im selben Augenblick.

„Eben, also was sollte schief gehen?“

Alles, dachte Hermine. Es könnte alles schief gehen.

Harry ging zufrieden hinauf in sein Zimmer. Die Zeit des Wartens war nun endlich vorbei. Seit Jahren arbeitete er daraufhin und nun konnte er sein Werk endlich vollenden... nun, nicht ganz, aber danach würde es nur noch Voldemort und ihn selbst geben.

In seinem Raum angekommen nahm er sich seinen Dolch, den er, in einem Tuch eingewickelt, in seinem Nachtschränkchen hatte.

Vorsichtig wickelte er die Waffe aus dem Stoff und betrachtete den silbernen Schimmer, fühlte das Gewicht in seinen Händen.

Sechs Leute hatte er bisher mit dem Dolch erstochen. Zu wenig, um die ganze Macht auszureizen.

Er musste viel geben, für diese Macht. Mehr als nur das Versprechen, es niemanden zu sagen.

Harry fühlte keine Reue mehr, fand es nicht schwer einem Menschen das Leben auszuhauchen.

Beim Gedanken, es morgen wieder zu tun, ging ein Zittern durch seine Finger. Es würde sich morgen

zeigen, wer auch den endgültigen Sieg davontrug, da war er sich sicher.

„Harry?“ Eine Stimme!

War es Ginny? Warum hatte sie nicht geklopft? Er seufzte und wickelte den Dolch wieder in den Stoff ein.

Er blickte auf, doch er schaute nicht in Ginneys braune Augen, sondern in die von Hermine.

„Ich muss mit dir reden. Ich wollte es erst lassen, aber dann habe ich es mir doch anders überlegt.“ Harry sagte nichts, also fuhr sie fort. „Ich bin mir sicher, dass sie die Leiche von Draco gefunden haben. Sie sind sich sicher, dass bei so einer Anzeige jemand kommen wird, vorzugsweise der Mörder, also du Harry. Egal, wie gut wir vorbereitet sind, sie sind uns mehrere Schritte voraus. Sie rechnen damit, dass wir kommen werden.“

Harry steckte den Dolch zurück in seinen Nachtschrank. „Ich weiß“, seufzte er. „Das heißt aber nicht, dass wir verlieren.“

Hermine funkelte ihn an. „Das ist kein Spiel, Harry! Es geht nicht darum, wer gewinnt und wer nicht. Es geht darum, ob wir lebend da wieder rauskommen!“

„Glaubst du ich weiß das nicht?“, brauste er auf. „Ich wollte erst nicht, dass wir zusammen arbeiten, ich wäre auch super ohne euch zu Recht gekommen.“

„Darum geht es nicht!“, fauchte Hermine.

„Dann sag mir, worum es geht!?“ Inzwischen hatte er sich vom Bett erhoben. „Sag es mir, Hermine! Ich weiß es nicht!“

Sie presste die Lippen aufeinander, schluckte. Ihre Brust hob und senkte sich schneller, als gewöhnlich. „Ich mache mir Sorgen“, sagte sie in viel ruhigerer Stimme, als vorher.

Harry blickte sie an und fühlte plötzlich ein eigenartiges Ziehen in seiner Magengrube.

Das wusste er eigentlich schon längst, aber aus ihrem Mund zu hören, war etwas ganz anderes, besonders, wenn er daran dachte, wie ihr letztes Gespräch unter vier Augen gewesen war.

„Es könnte so viel schiefen gehen. Ich habe Angst, dass dir etwas passiert, dass Ron, Remus und Tonks etwas geschieht“, fügte sich hinzu und senkte ihren Blick. „Ich stelle mir immer vor, was ich tun würde, solltest du einen Fehler machen und... getötet werden. Es wäre alles vorbei.“

Harry runzelte die Stirn. Ging es ihr nur darum? Liebend gerne würde er wieder ihre Gedanken gelesen, doch er hatte sich geschworen es nie wieder zu tun. Harry versuchte im ruhigen Ton zu antworten, was ihn wohl nicht ganz gelang: „Klar, ihr braucht mich. Ohne mich keinen Frieden, was?“ Er blitzte sie an. Sah Hermine ihn auch nur, als eine Art Werkzeug?

„Sag das nicht so komisch“, erwiderte sie.

„Ich sag es, wie es mir passt!“, rief Harry, mit der Beherrschung war es vorbei. Nun ging er auf Hermine los. „Ich weiß, dass man mich früher immer als den Retter gesehen hat, der die Welt von Voldemort und seinen dunklen Schergen retten wird. Manchmal dachte ich wirklich, dass das meine Aufgabe ist, doch so ist es nicht! Ich muss das nicht tun, ich habe die Wahl und wenn ich morgen dahin gehe und sterbe, dann ist das so. Wenn du das anders siehst, wenn du Angst hast, ohne mich könnt ihr Voldemort nicht besiegen, dann tut es mir leid.“

„Du verstehst mich nicht.“

„Für mich wirkt es so, als würdest du dich nur um mich sorgen, weil es sonst niemanden gibt, der Voldemort besiegen kann. Das würde auch erklären, warum du eher abweisend zu mir bist.“

„Eins möchte ich festhalten: Du warst und bist mein bester Freund. Ich Sorge mich um dich, um deinen Willen und ich war bestimmt nie abweisend zu dir. Ich habe mich all die Jahre in denen du fort warst gefragt, wo du wohl bist und... ich wollte dich immer wieder sehen.“

Und jetzt, wo du hier vor mir stehst, kann ich es nicht glauben, du lässt mich nicht an dich ran.“

„Oh, nein. Es ist anders rum: Du lässt mich nicht an dich ran.“

„War klar, dass das jetzt kommen musste“, murmelte Hermine.

Harry ließ sich wieder auf sein Bett sinken. Hermine starrte auf den Boden.

Langsam kam er wieder runter. Es war albern von ihm gewesen, so zu reagieren. Er wusste wirklich, dass Hermine nie über ihn, als Werkzeug oder als Waffe dachte.

„Geh morgen nicht“, hörte er sie wieder sagen. Ihre Stimme wirkte erstickt, doch er konnte keine Tränen erkennen. Nun schaute sie ihm direkt in die Augen. „Ich will nicht, dass du gehst.“

Wieder spürte er dieses eigenartige Gefühl. Wie von einer fremden Macht getrieben stand er wieder auf.

Was wollte er jetzt eigentlich tun? „Wir werden das morgen durchziehen. Sollte es gefährlich sein, werden wir sofort wieder abhauen...“ Harry hoffte, dass sie nichts mehr sagen würde, er hoffte, dass sie es so annehmen würde. Hermine's Blick war auf sein Kinn gerichtet. Plötzlich wurde Harry bewusst, dass er ihren Atem an seinem Hals spürte.

Seine Arme legten sich um sie herum und zogen sie ganz nah an sich ran. Sie ließ es geschehen und erwiderte die Umarmung vorsichtig. Ihr Gesicht war in seine Halsbeuge gedrückt. Sie stieß ihn nicht von sich, so, wie er es erwartet hatte. Harry schluckte schwer.

„Vertrau mir, Hermine“, flüsterte er. Sanft drückte er sie einige Zentimeter von sich weg. Schaute in ihre Augen. Harry war sich bewusst, dass es falsch war, was er tat, was er in diesem Moment dachte, aber was dachte er eigentlich? Was wollte er jetzt tun? Er konnte keinen klaren Gedanken fassen, er war viel zu sehr abgelenkt von dem, wie sein Körper unabhängig von seinem Kopf reagierte.

Sein Herz schlug schneller, sein Atem wurde genauso unruhig, wie der von Hermine.

Seine Hände wanderten weiter runter, legten sich auf ihre Taille, sein Kopf neigte sich nach vorne.

Lippen berührten sich, Körper pressten sich aneinander...

Doch es war nur ein Traum. Harry war eingeschlafen. Den Dolch hatte er in der Hand.

Hermine war nicht zu ihm gekommen, hatte nicht nochmal mit ihm sprechen wollen.

„Es wird morgen alles gut gehen.“

„Vielleicht, ich kann aber nicht ganz daran glauben“, sagte Hermine. „Sie haben Draco gefunden, es geht gar nicht anders.“

„Die haben ihn bestimmt noch nicht gefunden“, versuchte Ron zu beschwichtigen. „Dann hätten wir etwas in der Zeitung gelesen.“

„Nein, hätten wir nicht. Es ist schon schlimm genug, dass Todesser in der Öffentlichkeit getötet werden, da müssen sie es nicht nach außen tragen, wenn etwas weit ab geschieht.“

Hermine seufzte auf, als Rons Läufer ihren Turm schlug.

„Du machst immer die gleichen Fehler“, grinste er. „Dabei könntest du so gut in diesem Spiel sein, wenn du nur wolltest.“

„Mmmh, will ich aber nicht“, antwortete sie und schickte ihre Dame nach vorne, damit Rons Springer bedrängt wurde.

„Komm morgen doch einfach mit.“

Hermine blickte auf.

„Klar, es wird bestimmt gefährlich, aber zusammen können wir das schaffen.“ Ron sah sie ernst an.

Sie hatte auch schon überlegt einfach mit zum Speakers Corner zu gehen. Sie könnte helfen, würde sich wohlmöglich wohler fühlen, als wenn sie im Grimmauldplatz darauf wartete, dass die anderen gesund zurückkehrten. Harry umzustimmen war unmöglich, dass wusste sie. Er ließ nicht mit sich reden, er war wie besessen von der Idee, morgen dort aufzukreuzen und die Todesser zu töten.

Sollte es gelingen, würden sie einen riesen Fortschritt machen, sie würden ihre eigene Position stärken, doch sollte es schief gehen... sollte einer von ihnen sterben, wäre es ein gewaltiger Rückschlag.

Hermine konnte sich nicht vorstellen, dass einer in diesem Haus plötzlich nicht mehr lebte.

Sie konnte sich nicht vorstellen, dass Ginny, Tonks, Lupin oder Ron nicht mehr da waren, nur wegen so einer überstürzten Handlung.

Ron konzentrierte bereits wieder auf das Spiel und sie lehnte sich im Stuhl zurück. Nach einiger Zeit sagte Hermine: „Kannst du nicht jetzt einfach deinen Zug machen?“

„Gerne, dann hast du aber verloren. Willst du das?“ Ron zog spielerisch eine Augenbraue hoch.

„Ja, jetzt mach schon-“

„Gut, dann haben wir auch noch mehr Zeit für ein neues Spiel.“

Hermine schnaufte. „Vergiss es, ich habe genug vom Schach für heute.“

Ron lachte und schien äußerst zufrieden mit der Situation, allerdings veränderte sich seine Mimik, als Ginny förmlich durchs Zimmer schwebte.

„Ron, hast du dich mit Ginny gestritten?“, fragte Hermine zaghaft.

„Nein, wieso?“

Hermine rückte mit ihrem Stuhl näher an ihn ran, damit sie leiser sprechen konnte. „Du bist ihr gegenüber seit ein paar Tagen sehr reserviert.“

„Wir haben uns wirklich nicht gestritten... Wir sind Geschwister, da ist es wohl ganz normal, dass man sich mal aus dem Weg geht.“ Er lächelte und Hermine musste sich damit zufrieden geben.

Sie stand auf und wollte in ihr Zimmer gehen, doch dann drehte sie sich um: „Ich glaube, ich werde morgen wirklich mitkommen. Alles ist besser, als zu warten.“

„Sehe ich genauso...“

Anregungen, Kritik, Lob?

Wann, wenn nicht jetzt

Vielen Dank **Todesfee**!! Ich wünsche dir und den anderen Lesern viel Spaß

Die Macht des Blutes

24. Wann, wenn nicht jetzt

Prüfend blickten braune Augen in den Spiegel. Müde blinzelte ein weiteres Paar zurück.

Hermine strich sich die nassen Haarsträhnen aus dem Gesicht.

Selbst ein Bad hatte nichts gebracht, sie sah genauso schlimm aus, wie vorher.

Sie hatte in der Nacht kaum schlafen können, musste immer daran denken, was heute vor ihr lag.

Langsam zog sich Hermine ihre Sachen an. Sie musste sich gut bewegen können, sollte es zum Kampf kommen. Ihre Haare trocknete sie mit einem Zauber, dann blickte sie erneut in den Spiegel.

Ihre Augen waren das Schlimmste. Sie waren blutunterlaufen, sahen so aus, als hätte sie die gesamte Nacht durch geweint, was nicht stimmte... es war nicht die ganze Nacht gewesen.

Warum sie überhaupt geweint hatte, konnte sie nicht genau sagen. Es war wohlmöglich ihre Anspannung gewesen, die sie einfach nicht abschütteln konnte. Natürlich hätte sie mit Ron oder jemand anderen darüber reden können, doch Hermine wollte nicht auch noch andere belasten, sie glaubte es schon allzu oft getan zu haben.

Du musst tapfer sein, sagte eine Stimme in ihrem Kopf. Reiß dich zusammen, Schwäche kannst du nicht gebrauchen, schon gar nicht heute!

Hermine schloss die Augen und atmete tief ein. Es würde alles gut gehen.

Sie atmete aus. Es könnte schon heute alles vorbei sein.

Heute könnte sich alles entscheiden.

Hermine wandte sich vom Spiegel ab, nahm ihren Umhang in die eine und den Zauberstab in die andere Hand.

Sie begab sich in die Küche, wo Mrs. Weasley Brote schmierte.

Hermine setzte sich neben Ron, der mit verschränkten Armen auf seinem Stuhl saß.

Ursprünglich war es nur geplant, dass einige zu dieser Versammlung gehen, aber nun würde jeder gehen. Hermine erzählte morgens, dass sie ebenfalls mitgehen würde, obwohl sie noch immer nichts von dieser Aktion hielt. Fred und George wollte auch mehr tun, als nur „Scherzartikel“ (die man in Anbetracht ihrer Benutzung nicht wirklich so nennen konnte) beizusteuern und schließlich wollten und konnten Mr. Und Mrs. Weasley nicht mit tatenlos im Grimmauldplatz verharren.

Tonks und Remus waren danach sofort los, um Teddy in Sicherheit zu bringen, nach Frankreich vermutete Hermine.

Ron lächelte sie an. „Geht es dir jetzt besser?“, wollte er wissen.

Hermine zuckte mit den Schultern. Es war sein Vorschlag gewesen, ein Bad zu nehmen, da sie blass und verspannt am Frühstückstisch gegessen hatte. Ihr schlechtes Gefühl in der Magengrube- was sie als Vorahnung deutete- machte ihr wirklich zu schaffen.

Remus setzte sich zu ihnen und allmählich füllte sich der Raum mit allen Bewohnern.

„Ich glaube, wir können dann anfangen“, sagte Harry und nickte Remus zu.

„Harry und ich haben uns eine Strategie für den heutigen Tag überlegt. Wir werden in zwei Gruppen zum Speakers Corner gehen. Die erste Gruppe wird aus Harry, Ron, Tonks und Arthur bestehen. Die zweite Gruppe, sollte damit klar sein... mmh“, Remus machte eine kurze Pause und schien nach den richtigen Worten zu suchen. „Die erste Gruppe wird aktiv am Treffen teilnehmen, während die andere auf Abstand geht... ich nenne sie mal meine Gruppe. Meine Gruppe wird sich wirklich außerhalb des Geschehens aufhalten, kein Eingreifen, wenn es nicht unbedingt notwendig ist, wir sind so zu sagen die Absicherung.“

„Und, was ist mit uns?“, wollte Ron wissen. „Wir sind ja mitten in der Menge, dürfen wir was machen.“

„Ja, aber erst auf mein Zeichen“, mischte sich Harry ein. Seine Stimme hörte sich angespannt an, zwischen

seinen Augenbrauen befand sich eine Falte. Sie war Hermine zuvor nie aufgefallen. „Ich werde den ersten Schritt machen, ihr werdet zwar in der Menge stehen, aber doch mit Abstand.“

„Wenn es sonst keine Fragen gibt, dann können wir loslegen.“

Alle erhoben sich, zogen ihre Umhänge an. Niemand sprach ein Wort, jeder war für sich selbst in seine Gedanken versunken.

Hermine zog die Kapuze über ihren Kopf, nun würde niemand mehr ihr Gesicht erkennen. Ihr Zauberstab war nah an ihrem Körper und doch überkam sie plötzlich ein Gefühl der Schutzlosigkeit, dabei hatte es noch gar nicht angefangen. Sie bemerkte eine Bewegung neben sich und wandte sich nach ihr um. Es war Harry.

„Warum kommst du plötzlich mit?“, wollte er wissen. Seine Stimme war so leise, dass sie fast nur als Brummen vernehmbar war.

Hermine blickte ihn an, stumm. Seine grünen Augen waren starr auf sie gerichtet und die kleine Falte war noch immer nicht verschwunden.

Harry seufzte und zog sich die Kapuze über das Gesicht. „Ist auch egal“, sagte er, als Hermine keine Antwort gab.

Er drängte sich an ihr vorbei, ganz nach vorne zur Haustür.

Nochmals drehte er sich um, jeder schien bereit zu sein. Harry öffnete die Tür, helles Sonnenlicht kam ihnen entgegen... dennoch war die Luft noch eisig.

Draußen kramte Hermine nach ihren Handschuhen und stülpte sie über.

„Meine Gruppe: Mir nach“, hörte sie Harrys Stimme. Einige folgten ihm.

„Viel Glück!“, meinte Hermine noch schnell.

Es war Ron der ihr antwortete: „Danke, euch auch!“ Dann war es still. Hermine blickte den schwarzen Gestalten nach.

„Wir müssen hier lang, auf die Newman's Row“, sagte Remus und ging voran. Hermine war die letzte, die ihm folgte.

„Ron? Wir machen es wie das letzte Mal: Ihr verhaltet euch ruhig, bis ich den ersten Schritt mache, dann geht auch ihr zum Angriff über...“, Harry verstummte und drehte sich um. Die Gruppe mit Hermine war verschwunden.

Seine Gruppe würde auf der Oxford Street bleiben.

„Wenn ihr noch andere Ideen habt, sagt es mir“, fügte er noch hinzu. Tonks war Auror gewesen und gerade von ihr hatte er geglaubt, dass sie etwas beizusteuern hätte, doch sie sagte auch nichts. „Wir werden uns gleich trennen. Jeder mischt sich unter die Menge, aber versucht euch nicht aus den Augen zu verlieren.“

Sie gingen weiter und brauchten über eine halbe Stunde, bis Speakers Corner in Sicht kam.

Harry blieb stehen. „Wir gehen besser getrennt weiter“, flüsterte er, als nun auch eine Menschenmenge sichtbar wurde. „Und nicht vergessen: Ihr wartet auf mein Zeichen, bis ihr aktiv werdet.“

Harry beschleunigte seine Schritte. Er war bereit.

Erstaunt musste er feststellen, dass nicht nur Todesser anwesend waren, sondern auch ihre Kinder. Doch das musste er ausblenden.

Er versuchte einen Überblick zu bekommen, doch bisher konnte er keine bekannten Gesichter erkennen.

Harry richtete seine Aufmerksamkeit nun nach vorne. Eine riesige Loge war errichtet worden, in der schon einige Zauberer Platz genommen hatten. Ein Rednerpult stand genau zwischen den Sitzreihen.

Wie viele Zauberer mochten hier heute wohl sein? Es waren mehr, als an dem Tag in Whitechapel, so viel war sicher und sie schienen eher bereit zu kämpfen.

Harry schob sich vorsichtig an einer Frau vorbei. Er musste so nah wie möglich an die Loge ran, bevor sie vollständig besetzt war, doch er kam nicht gut vorwärts.

Immer wieder schoben sich Menschen in seinen Weg, ließen ihm keine Möglichkeit voran zu kommen. Es waren wirklich zu viele Menschen hier.

Allmählich füllte sich die Loge. Es waren hochrangige Todesser, aber bisher erkannte Harry niemanden... bis auf einen Mann.

Großgewachsen und sehr schlank erinnerte er Harry an Ron. Wäre nicht die Brille und das übertriebene noble Aussehen gewesen, wäre es ihm wohl schwer gefallen, die beiden auseinander zu halten.

Es war Percy Weasley. Sein rotes Haar stach Harry sofort ins Auge.

Er schluckte. Obwohl er schon immer die Befürchtung gehabt hatte, dass Percy noch immer im Ministerium arbeitete, breitete sich Wut in seinem Körper aus. Es war etwas vollkommen anderes es nun wirklich zu sehen.

Percy ginge mit langen Schritten über die Loge. Angespannt beobachtete Harry, ob er ebenfalls Platz nahm, doch er blieb vor einen Mann stehen, beugte sich zu ihm herunter und schien diesem etwas zuzuflüstern.

Der Mann erhob sich und ging mit Percy mit, herunter von der Loge.

War Percy auch ein Todesser, oder arbeitete er wirklich nur für sie. Harry konnte nicht sagen, was von beiden weniger schlimm war.

Langsam kam er besser voran, er war nur noch gut fünfzehn Meter von seinem Ziel entfernt und dann musste er feststellen, dass direkt vor der Loge weitere Sitzreihen aufgebaut waren.

Das würde alles etwas schwieriger gestalten, durch die Sitzreihen könnte er nicht so einfach durch gehen. Harry blieb direkt vor der ersten Reihe stehen. Warum nur hatte man Sitzreihen hier aufgestellt, mitten in der eisigen Kälte?

Drum herum laufen würde zu lange dauern, so viel stand für Harry fest. Er würde hier bleiben und versuchen den Absprung von den Stühlen auf die Loge zu schaffen... ja, so würde er es machen, so könnte es klappen.

Die Loge füllte sich und langsam auch die Sitzreihen. Harrys Blick fixierte sich vollkommen auf das Rednerpult.

Plötzlich bewegte sich Percy wieder auf der Loge. Er ging hinter das Pult.

Er legte seinen Zauberstab an den Hals und räusperte sich. Laut hallte es über die Menge.

„Willkommen Ladies und Gentlemen! Im Namen des Ministers für Zauberei darf ich sagen, wie erfreut wir sind, dass sie so zahlreich erschienen sind. Wir... wir leben in schwierigen Zeiten-“

Harry schnaufte. Der hatte doch keine Ahnung!

„Der Minister hat diese Sitzung einberufen, um den neuesten Stand und weitere Vorgehensweisen zu besprechen. Er war der Ansicht, dass jeder Einzelne es verdient hat, Einblicke zu bekommen. Ladies und Gentlemen... ich darf sie bitten sich noch einige Minuten zu gedulden. Der Minister wird sofort zu ihnen sprechen.“

„Gleich geht es los...“, murmelte Remus. Hermine nickte stumm und schluckte.

Sie hatten sie weit ab von der Menschenmenge positioniert, dennoch konnten sie die erbaute Loge erkennen und auch die Worte hören, die gesprochen wurden.

Mrs. Weasley hatte scharf die Luft eingezogen, als sie die Stimme hörte und Hermine wusste warum. Es hörte sich an, wie Percy, vermutlich war es Percy, auszuschließen war es nicht... leider konnten sie aus der Entfernung keine Gesichter erkennen.

„Wann wird Harry anfangen?“, fragte Fred.

„Schwer zu sagen“, antwortete Remus. „Wir müssen abwarten... und wirklich erst eingreifen, wenn wir merken, dass etwas aus dem Ruder läuft.“

„Sollten wir uns vielleicht auch aufteilen?“, wollte Hermine wissen. „Sollten wir eingreifen müssen, wäre es wohlmöglich besser, würden wir nicht alle zusammen auf einen Fleck losstürmen.“

„Mmh“, machte Remus. „Nein, wir sind so wenige, da sollten wir besser zusammen bleiben.“

Wir sind wirklich wenige, dachte Hermine. Sie schaute auf die Menschenmenge. Selbst, wenn nur die Hälfte gegen sie kämpfen würde, dann wären es immer noch zehn Mal mehr...

Ein furchtbarer Gedanke.

„Da ist der Minister!“ Mit langen Schritten ging Lucius Malfoy auf das Rednerpult zu. Sein langes, blondes schimmerte und sein Umhang wehte hinter ihm her.

Die Menge klatschte und Malfoy wartete, bis er anfang zu sprechen, doch dann wurde es still...

„Ich überspringe die Willkommensgrüße und springe gleich zum wichtigen Punkt dieser Versammlung. Der Grund, weshalb wir heute hier stehen. Wir alle wissen wovon... oder von wem ich spreche. Seit Monaten werden wir Zeuge einer unbeschreiblichen Dummheit, die seines gleichen sucht. Es gibt Menschen- Magier-

unter uns, die glauben sie könnten in unsere Reihen treten und uns besiegen, doch sie irren. Wir sind stärker als sie, wir sind mehr als sie und doch haben sie es geschafft, uns an einigen Stellen zu verwunden. Dies wird nicht nochmal geschehen. Endlich haben sie keine Ahnung worauf sie sich einlassen, sie werden Fehler machen, vielleicht haben sie ja auch schon Fehler gemacht? Dann wird es nicht mehr lange dauern und das Ministerium wird davon erfahren. Vielleicht erinnern sie sich an eine Mitteilung in den Zeitungen. Der dunkle Lord schickte einige seiner besten Todesser zu uns nach London, um diese Nichtigkeit aus dem Weg zu räumen und ich darf sagen, dass es nicht mehr lange dauern wird, da-“

Für Hermines Geschmack hörte sich das ganz und gar nicht gut an. Es schwang etwas zu zuversichtlich oder war es nur gespielt? Tat der Minister nur so, um so der Bevölkerung die Überlegenheit vorzugaukeln?

Ein Raunen ging durch die Menge. Der Laut wurde bis zu Hermine und den anderen getragen. Der Minister hatte aufgehört zu reden. Er stand nur da, doch vor ihm tat sich etwas, doch, was war es? Hermine konnte nur erkennen, dass die Menge direkt vor der Loge zu rangeln schien.

„Das sollte nicht passieren“, sagte Mrs. Weasley. „Wir sollten einschreiten. „

„Nein, da ist nichts, nichts schlimmes wir warten...“

Alle starrten Remus fassungslos an. „Wann dann?“

„Nicht jetzt.“

wie immer freue ich mich über eure Meinung